This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2791
Y83 Lavater

יהוה

Niedner 2791.

A. M. C.

Johann Kaspar Lavaters

nachgelassene Schriften.

Dritter Band.

Vermischte Gedichte.

Herausgegeben

von

Georg Geßner.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie, 1801.

Vorrede.

Indem ich hier dem Publikum den dritten Band von Lavaters nachgelassenen Schriften mittheile, bin ich einige Rechenschaft schuldig, von dem, was, und von den Gründen, warum ich dies wählte.

Im ersten Buche, das religiose und moralische Gedichte enthält, sind einige aufgenommen, die zwar auch der Handbibliothek einverleibt sind; da aber diese nie in den Buchhandel kam, sondern von Lavatern immer als Manuscript für Freunde betrachtet wurde, so glaubte ich, sie dem Publikum um so mehr schuldig zu seyn, weil ich weiß, daß verschiedene dieser Lieder zur häuslichen Erbauung mit Nutzen von denen gebraucht werden, welche sie in der Handbibliothek besitzen; diese Wenigen wären es allein, welche vielleicht

denken könnten, daß sie hier nicht hätten eingerückt werden sollen; allein, gerade sie sind es gewiß auch, die eben darum, weil diese Lieder ihnen Freude machen, es billig finden, daß sie, mit den andern niemals gedruckten, dem Publikum gegeben werden.

Die vaterländischen Gedichte, im zweiten Buche, enthalten zuerst die zwölf Neujahrsstücke, die er in Einer Reihe von so vielen Jahren, jedesmal auf den Neujahrstag, verfertigte, zu Handen einer Musik-Gesellschaft, welche sie allemal an die Stadt-Jugend austheilte. Im nächsten Publikum sind sie also freilich bekannt, aber ein Gegenstand des Buchhandels sind sie nie geworden, die zwei letzten ausgenommen, davon das Erstere bei den Herren Verlegern dieser nachgelassnen Schriften in groß Quart, mit einem zierlichen Kupfer von Herrn Lips; und das Letztere, als: Lavaters Schwanen-Gesang, einzeln bekannt wurde; gewiß würde man mir aber Vorwürfe darüber gemacht haben, wenn ich um deßwillen diese ganze Sammlung hätte unvollständig lassen, und vielleicht ihrer Krone berauben wollen. So schließt

ſich nun dieſe Sammlung an die, in Lavaters vermiſchten, gereimten Gedichten abgedruckten frühern Lieder an, die in vorigen Jahren von ihm auf eben dieſe Gelegenheiten ſind verfertigt worden, und machen ſo zuſammen ein Ganzes aus. Das Gedicht: "Lavater an ſeine Landes-„Väter, vor dem Strafurtheil über die Haupt-„ſchuldigen an den innerlichen Unruhen", welches ſeit unſrer Revolution kaum jemand, dem nicht die Revolution ſelbſt den Kopf und das Herz verrückt hat, wird mißbilligen können, war ich allerdings dem Publikum noch ſchuldig. Es wurde damals ſo ganz ungleich beurtheilt, daß es nur in wenigen Schränken verſchloſſen bleiben mußte— aber auch dies war dennoch mit ein Quintchen auf die Waagſchaale, welche überwog — und Gott-Lob! daß ſie überwog — denn ohne dies wäre Zürichs Revolution zu allen Greueln der Ungerechtigkeit, womit ſie gebrandmarkt wurde, gewiß auch noch mit Blut befleckt worden.

Im dritten und vierten Buche ſind durchaus nur ſolche Gedichte, die, meines Wiſſens, noch nie, weder in einer Lavaterſchen Sammlung,

noch irgend wo anders gedruckt erſchienen ſind. Ich habe einige metriſche Briefe, die ich vorfand, nicht ohne mir Gewalt anzuthun, weggelaſſen, bloß darum, weil ich denen vielleicht würde wehe gethan haben, an die ſie eigentlich geſchrieben waren; ſonſt hätten ſie es vorzüglich verdient, bekannt und dadurch gewiß auch manchem nützlich zu werden. Aber man muß oft etwas an ſich Gutes unterlaſſen, wenn nicht der Nutzen weit überwägend iſt, daß die Kränkung der Schwachen dagegen gar nicht in Anſchlag kommen kann.

Freilich würden mir Kunſtrichter ohne Zweifel ſagen, es ſeyen manche der in dieſem Bande gegebenen Gedichte und Verſe nicht in dem Gewande, worin ein Dichter ſeine Kinder vor dem Publikum ſollte auftreten laſſen. Ich gebe es zu — und wenn der ſelige Lavater, oder ich in ſeinem Namen, auf bloß poetiſchen Werth Anſpruch machen wollten, ſo müßte an manchem noch die Feile ſcharf angelegt, manches vielleicht ganz umgearbeitet worden ſeyn. Aber ſo, wie ich weiß, daß ſie nicht nur Freude machten in ihrer erſten Beſtimmung, ſondern wirklich Nutzen ſtifteten, man-

chen guten Gedanken weckten, manche Warnung gaben, manchen Troſt gewährten, manche edle Empfindung hervor brachten und nährten, ſo weiß ich auch, daß ſie, itzt noch, nicht ohne Nutzen werden geleſen werden. Für die Gedanken bitt' ich mir weder Nachſicht noch Schonung aus; für die Form, worin ſie erſcheinen, wird ſie ohne Zweifel leicht erhältlich ſeyn, von denen, welchen die Gedanken recht und Wahrheit ſind.

Auch dieſes Letzte, was von Lavaters Gedichten in's Publikum kömmt, beweist, wie alle ſeine poetiſchen Schriften von der erſten Zeile an, die er ſchrieb, bis auf ſein Lebensende, daß ſeine Muſe nie ſich aufſtutzte, um zu gefallen, ſondern mehr der treuen Mutter glich, die Gutes wirken und wohlthun will, ſind ſich darum um den Putz wenig bekümmert, wenn ſie nur ſo gekleidet iſt, daß ſie ſich vor der ehrbaren Welt nicht zu ſchämen hat — ja ſelbſt in ſtrengem Neglige iſt ſie ſo gut wohlthätige Mutter, als wenn ſie das Hausgewand oder den Staatsrock trägt.

Man will freilich, daß der Dichter mit gefälliger Leichtigkeit ſchreibe, man will die Feile an

ſeinem Werke ſehen; man will, daß er lieblich und anſchaulich mahle, und man hat es auch großen Theils das Recht, zu fordern; aber wenn er es auf Unkoſten der Gedanken thut, ſo iſt es doch immer, wie wenn das Mädchen, um ſchön zu ſcheinen, je nachdem es die Mode mit ſich bringt, entweder auf Unkoſten der Geſundheit, den Leib in ſteife Schnürbruſt, oder die Füße in die Form zwingt, welche der Natur widerſpricht, wofür ſie ſich denn aber auch mit bitterm Ernſte am verkrüppelten Körper oder Fuße rächt. Sollte man nicht lieber dem Dichter es verzeihen, wenn er etwa auf Unkoſten des Wohlklangs und des gefälligen Fluſſes kräftige Wahrheit und Gedanken-Reichthum in ſeine Gedichte bringt, als wenn er hingegen auf Unkoſten des Nützlichen nur das Gefällige kultivirt — und doch, es iſt ſonderbar! vergiebt man das letztere nicht nur, ſondern man lobt es, indem man das erſtere mit ſcharfer Ruthe züchtigt.

Ich geſtehe, daß mir dies vorkömmt, wie wenn ein Vater mit ernſter Züchtigung ſeine Kinder abſtrafte, wenn ſie gegen den Schmuck ihres Körpers und gegen eine einnehmende Stellung es verſehen,

und hingegen, wenn ſie wirkliche Unſittlichkeit, aber im gefälligen Putze, treiben, es nicht nur nicht tadelt, ſondern lobt. Freilich iſt dies das Mittel, Tänzerinnen und Coquetten zu bilden, aber auch, der gerade Weg, ſie zu künftigen Müttern und Wirthinnen — zu verderben.

Es iſt wahr, daß jene alten Muſter des Geſchmacks in der Dichtkunſt eben darin auch Muſter ſind, daß ſie das, was wahre poetiſche Schönheit heißt, in ausgezeichnetem Grade ihren Werken anſchuffen; aber es iſt auch wahr, daß je die Beßten aus ihnen um deswillen ihre Gedichte nicht Gedankenarm ließen. Ohne Zweifel gehört es nicht zum Steigen, ſondern zum Sinken des guten Geſchmacks, daß man, wenn je noch Rückſicht auf jene Muſter des Geſchmacks genommen wird, nur ihr lieblich Mahlendes, und nicht ihre Gedanken-Fülle glaubt erreichen zu müßen; gleich, als ob zum ſchönen Gemälde nur ein gutes, gefälliges Kolorit, und nicht auch die kräftige, wahrheitreiche Zeichnung gehören würde.

An religioſen und chriſtlichen Dichtern ſcheint vollends unſer Zeitalter ſehr arm geworden zu ſeyn—

und darüber wird man ſich auch nicht wundern, wenn man weiß, daß es zu ſeinem Genius gehört, daß die guten Köpfe ſich des Chriſtenthums ſchämen zu müßen meinen — ſo ſchämen ſich denn auch die meiſten von denen, welchen Gott Dichtertalent gab, noch chriſtliche Gegenſtände zu beſingen. Wo ſind in unſern Tagen die Männer, die, wie einſt ein Kramer, eben ſo geiſtvoll und kräftig, als poetiſch, würdig und rein geiſtliche Lieder ſingen und zu religioſen Gedichten ſich erheben? Wo die Männer, die, wie ein Klopſtock, nicht nur religioſe Gegenſtände und chriſtliche Religionsgeſchichte im epiſchen Gedichte bearbeiten, ſondern auch im herzlichen Liede, das nie ohne Rührung und Segen geleſen werden kann, beſingen? Wo die Männer, die mit dem rein-moraliſchen und frommen Sinne Lieder dichten, wie Gellert, auf denen, ihrer Fehler ungeachtet, doch ein Segen ruhte, daß ſie noch itzt beinahe überall in der häuslichen und öffentlichen Andacht nicht nur gebraucht, ſondern vorzüglich geliebt werden? Wie ſelten beut einem die neueſte Litteratur etwas von wirklich guten religios-moraliſchen Poeſieen an.

Theurer Lavater! auch in dieſer Rückſicht vermiſſen wir dich ſo ſehr! — Aber du haſt doch ſo manches geiſt- und herzvolle Lied, ſo manches Gedicht uns zurückgelaſſen, das, was auch die Kritik über das einte und andre mit mehr oder weniger Grund mag zu bemerken haben, ſchon viel Gutes wirkte, und noch mehr wirken wird. Möge der Segen des Herrn auch dieſe Sammlung begleiten, und manches Gute durch ſie geweckt werden laſſen, deſſen du dich, wenn du es vielleicht itzt ſchon bemerkeſt, freuen wirſt; und gewiß dann, wenn auch die, in welchen dieſe deine Gedichte Gutes wirkten, mit dir bei'm Herrn ſind, dann freut ſich auch noch das Werkzeug, zu Bekanntmachung derſelben geweſen zu ſeyn

Der Herausgeber.

Zürich den 1. Nov. 1801.

Inhalt

des dritten Bandes.

Erstes Buch.

		Seite
Religiose und moralische Gedichte		1
I.	Morgenlied einer christlichen Haushaltung	3
II.	Zweites Morgenlied einer christlichen Haushaltung	6
III.	Abendlied einer christlichen Haushaltung	10
IV.	Sehnsucht nach Christus	16
V.	Vermischte Seufzer	18
VI.	Lied eines sterbenden Christen	22
VII.	Gebet um Weisheit	27
VIII.	Gebet nach Augustin	30
IX.	Einige Bitten; oder: Gedanken, oft Gott vorzutragen, oder, im Andenken an Gott auszusprechen	33

Inhalt.

		Seite
X.	An Ihn	38
XI.	Dennoch	40
XII.	Die Weisen aus Morgenland. Eine Kantate	45
XIII.	Der Christ; oder: Einige Züge aus dem Charakter des Christen	52
XIV.	Paulus	54
XV.	Der Antichrist	56
XVI.	Dunkle und heitere Aussichten	59
XVII.	Anbetung des Schöpfers	63
XVIII.	Flehen zum Vater	66
XIX.	Lied eines Leidenden	70
XX.	Lied eines Handwerkmanns bei'm Anfang der Arbeit	73
XXI.	An einen Freund	75
XXII.	Religion	78
XXIII.	Gebet	85
XXIV.	Einfältiges Kirchenlied, vor und allenfalls zwischen der Predigt zu singen	87
XXV.	Gott	90
XXVI.	Menschheit	93
XXVII.	Liebe	94
XXVIII.	Geistliche Gedanken des frommen Priesters, indem er den Verwundeten bei Jericho vorbeigieng	95

Inhalt.

Seite

XXIX. Ecce Homo 103

Zweites Buch.

Vaterländiſche Gedichte 105

I. Kinderpflicht 107

II. Der Patriot 111

III. Das häusliche Glück 117

IV. Die bürgerliche Eintracht 122

V. Die Freundſchaft 131

VI. Tugend und Religion 140

VII. Die Chriſtus-Religion; oder: der beßte Chriſt, der beßte Bürger 149

VIII. Gerechtigkeit und Friede 158

IX. Die Barmherzigkeit 166

X. Freiheit und Gleichheit. Der Zürcheriſchen Jugend gewiedmet, am erſten Neujahrs-Tag der Einen und untheilbaren helvetiſchen Republik, 1799. 175

XI. Zürich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts; oder: die Hoffnung am Neujahrs-Tag 1800. 180

XII. Zürich am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Lavaters Schwanengeſang 185

XIII. Johann Caſpar Lavater an ſeine Landes-Väter, vor dem Straf-Urtheil über die

Inhalt.

Seite

Hauptschuldigen an den inländischen Unruhen 196

Drittes Buch.

Vermischte Gedichte und Verse bei verschiedenen Gelegenheiten und an Verschiedene 203

I. An Friedrich Wilhelm II. Am 42sten Geburts-Tag desselben. 205

II. Suche 209

III. An D. H. 210

IV. An E. 211

V. An E. 212

VI. An L. E. 213

VII. An K. D. 214

VIII. An K. D. 215

IX. An B. H. G. 216

X. An F. 217

XI. An D. K. 218

XII. An D. K. 219

XIII. An W. 220

XIV. An D. H. 221

XV. An den 6ten May 1799. 222

XVI. An J. J. B. 224

XVII. An B. B. 225

XVIII. An A. L. L. (Am Geburtstag) 226

Inhalt.

		Seite
XIX.	An L. L.	227
XX.	An A. L. L.	228
XXI.	An W.	229
XXII.	An A. B. R. W.	230
XXIII.	An Fr. v. B.	231
XXIV.	An A. L. S.	232
XXV.	An K. W.	233
XXVI.	An M. K.	234
XXVII.	An K.	235
XXVIII.	An E. K.	236
XXIX.	An P. v. S.	237
XXX.	An M. B. J.	238
XXXI.	An D. R.	240
XXXII.	An B. R. W.	241
XXXIII.	An M. Pf.	242
XXXIV.	An M. K.	244
XXXV.	An J. K. B. (Am Geburtstag)	245
XXXVI.	In J. K. G. Stammbuch	246
XXXVII.	An A. L. S.	248
XXXVIII.	Am Hochzeittage G. Pf.	249
XXXIX.	An M. H. (In ihr Stammbuch)	251
XL.	An die leidende Mutter E. H. R.	253
XLI.	Auf K. L. Grabmal	254
XLII.	An A. W. (Am Hochzeittag)	255
XLIII.	An D. W.	256

Inhalt.

		Seite
XLIV.	An H. H. in B.	257
XLV.	An J. W. G. und A. M. B. (Am Hochzeittag)	258
XLVI.	An A. L. L. (Am zwanzigsten Geburtstag)	259
XLVII.	An J.	260
XLVIII.	An die vielleidende B. in St.	261
XLIX.	An B. (Bei der Leiche ihres Kindes.)	262
L.	An die wundenvolle M. H.	263
LI.	An A. L. (Am Geburtstag)	264
LII.	Denkzeilen an Verschiedene	266
LIII.	An die vielleidende Schwester U. S. in B.	274
LIV.	An Ebendieselbe	275
LV.	An Ebendieselbe	276
LVI.	An A. Sch. (Nach der Geburt ihres Töchterchens)	277
LVII.	Bei'm Tode M. A. L.	278
LVIII.	Auf den Tod J. M.	280
LIX.	Am Begräbnißtag K. Sch.	281
LX.	An die Wittwe Sch. F.	283
LXI.	Katharina Pfenninger-Ziegler. (Für die Freunde der Entschlafenen)	284
LXII.	Brüderliche Trostworte an R. L. U.	

Inhalt.

		Seite
	(Am Begräbnißtag ihres einzigen Töchterchens Hanna)	XXI
LXIII.	An die Aeltern K. E. (Am Begräbnißtag ihres Töchterchens.)	295
LXIV.	Bei'm Tod J. K. K.	296
LXV.	Am Neu-Jahr 1800.	297
LXVI.	An Freund Hotze. (Bei Ueberſendung einer Hagrloke von ſeinem verſtorbenen Bruder)	298
LXVII.	An K. S. K. (Bei'm Tod ihres Töchterchens)	299
LXVIII.	An die Aeltern K. (Bei'm Tod ihres Töchterchens)	300
LXIX.	An B. K. (Bei'm Tod ihrer Freundin W. M.)	301
LXX.	An Freund B... s neugebornen Sohn	303
LXXI.	An St. in A. (Nach dem Tod ſeiner Pathin)	305
LXXII.	Alphabet an einen Jüngling	308
LXXIII.	Am Begräbnißtag J. K. E.	309
LXXIV.	An G. G.	311
LXXV.	An G. G.	312
LXXVI.	Auf Weyhnacht 1783.	314
LXXVII.	Am Neu-Jahr 1791.	315
LXXVIII.	Palmſonntag, 9. April 1780.	316

Inhalt

		Seite
LXXIX.	Am Pfingsttag 1779.	318
LXXX.	Unter ein Bild von meiner Frau. Anna mein Bild	320
LXXXI.	Christen-Regeln	321
LXXXII.	Verschiedene Gedichte an Verschiedene	322
LXXXIII.	An Heinrich Hegetschweiler; zum Andenken für seine bewiesene Hülfstreue, den 26. Dec. 1799.	337
LXXXIV.	Weyhnachts-Geschenkchen an D. K.	338
LXXXV.	Neujahrs-Geschenkchen an M. K.	339
LXXXVI.	Verschiedene Gedichte an Verschiedene	340
LXXXVII.	Vermischte Räthe	344

Viertes Buch.

	Allerley	345
I.	Der Affe (Eine Fabel)	347
II.	Der Wolf und das Lamm	351
III.	Die Lämmer und Wölfe	353
IV.	An Sulamith	354
V.	An Julia N. S. E.	356
VI.	Tägliches Gebetlied für eine betagte Person	358

Inhalt.

		Seite
VII.	An K. Hirzel, A. K.	362
VIII.	Lavater an K. Kr.	364
IX.	An J. B.	365
X.	Dank	368

Erstes Buch.

Religiose und moralische Gedichte.

I.

Morgenlied

einer christlichen Haushaltung.

Dir, du Quell' von Huld und Segen,
Eilt der erste Blick entgegen —
Augen, Hände, Herzen streben,
Rein zu dir sich zu erheben,
Dessen Flügel uns bedeckt,
Der durch Ruh' uns labt und weckt.

Gott der Tage! Gott der Nächte!
Licht des Lichtes! Macht der Mächte!
Ewig guter Freudensender!
Anfang Alles! Allvollender!
Freudig übergeben wir
Unser Herz und Schicksal dir!

Nimm mit Vater-Wohlgefallen,
Vater, deiner Kinder Lallen,
Nimm in dieser Morgenstunde
Dank vom Herzen, Dank vom Munde,
Die anbetend zu dir nah'n,
Duldend, liebend, segnend an!

Was wir kindlich heut begehren,
Willst du väterlich gewähren;
Gutes mehr, als wir verlangen,
Sollen wir von dir empfangen,
Dir, der unerschöpflich giebt,
Mehr uns, als wir selber, liebt.

Kindlich nehmen, froh genießen,
Liebreich geben, willig missen —
Deiner Güte ohne Schranken
Still vertrau'n, für alles danken;
Diese Weisheit kömmt von dir!
Diese Weisheit wünschen wir!

Jesus Christus — durch dich giebet
Dem, der dir glaubt, der dich liebet —
Jeden Tag, der Vater, Freuden,
Kraft in Schwachheit, Muth in Leiden —
Durch dich müße Dank und Fleh'n
In das Herz des Vaters geh'n.

Durch dich sendet Er, der Beßte,
Uns das Kleineste, das Größte!
Arbeit giebst du unsern Händen!
Jeden Unfall kannst du wenden!
Dir, der alles hört und schaut,
Dir ist Alles anvertraut!

Dir, du Richter der Gedanken!
Kraft der Starken! Trost der Kranken!
Dir, der Gottheit Offenbarer!
Segner! Retter! Allbewahrer!
Dir — dem unsre Seele glaubt,
Neigt das Herz sich und das Haupt!

II.

Zweytes Morgenlied einer christlichen Haushaltung.

Erweckt Euch! Laßt uns munter werden
Zum frohen Preise Gottes! Preist
Den Herrn mit heiligen Gebehrden,
Mit Demuth, Andacht, frohem Geist!
Macht in der frühen Morgenstund'
Einander Gottes Güte kund.

*

Nicht uns, nicht uns gebührt die Ehre —
Wir leben noch .... das wolltest Du!
Du Herrscher aller Sternenheere,
Du Vater gönnst den Kindern Ruh'!
Erwacht durch deine Huld und Treu'
Preist unser Herz dich kummerfrey.

*

O du, der Sonne Führer! ... Sender
Des Morgens! Vater alles Lichts!
Anfänger du — und du — Vollender!
Erfreuer jedes Angesichts!

Wir wollen, beßter Vater, dein
Uns heut mit neuer Freude freu'n!

*

Uns freu'n, deß alles, was wir haben,
Deß alles, was wir um uns seh'n,
Für alle Freuden, alle Gaben,
Gott, ungezwungen dich erhöh'n!
Was ist, ist deiner Güte Pfand!
Was unser ist, giebt deine Hand!

*

Dein Morgenlicht ist's, das uns wecket;
Dein Geist ist's, der uns denken lehrt!
Herr! Dein Gewand ist's, das uns decket;
Dein Brod ist's, Vater, das uns nährt!
Und deine Weisheit, deine Kraft,
Die in uns unsre Werke schaft!

*

Wenn wir uns kleiden, trinken, essen,
Uns freu'n ... Wir denken: Gott giebt's gern!
Der Geber werde nie vergessen!
Nie ist Er von der Gabe fern!
Vor Ihm sey — Laßt uns stets Ihm nah'n!
Genossen alles, und gethan!

*

Laßt uns mit jeder neuen Stunde
Uns neu des beßten Vaters freu'n!

Von unserm Herzen, unserm Munde
Soll fern Betrug und Laster seyn!
Rein sey, wer Gottes Name nennt,
Und Christus Lehre gern bekennt!

*

Gut, fromm, geduldig, thätig, heiter,
Demüthig, muthig alle heut!
Vor Christus Augen! Immer weiter
Gestrebt! Nur nach Vollkommenheit!
Auf Ihn geseh'n bey jedem Schritt!
Wir gehen sicher — geht Er mit!

*

Soll was gethan seyn, sey's von Herzen
Mit Muth und Lust und Kraft gethan!
Getragen was — Wär's Last von Schmerzen,
O schaut den großen Dulder an!
Wo Pflicht und Tugend leiden heißt,
Da stärk' uns Jesus Christus Geist!

*

Unsträflich wie des Himmels Erben,
Wie Christus Jünger, Engelrein —
Bereit, wenn Gott will, heut zu sterben,
So friedlich, herzlich, laßt uns seyn!
So treu und froh bey jeder Pflicht,
Pflicht sey uns Freude! Bürde nicht!

*

Religion iſt Gottes Freude!
Und Tugend — frohe Menſchlichkeit!
Vereinigt ſehe Gott ſie beyde
In unſerm Thun und Herzen heut!
Herr unſers Herzens, unſers Thuns,
Vereine Glaub' und Lieb' in uns!

*

Dann kommt ein froher Abend . . . Lieder
Des Danks entquillen unſrer Bruſt!
Gott ſieht erbarmend auf uns nieder —
Wir Kinder ſind des Vaters Luſt!
Er ſegnet uns und unſer Thun!
Auf vom Gebet, zur Arbeit nun!

31. XII. 1798.

III.

Abendlied
einer christlichen Haushaltung.

Da ist des Tages Abendstund'!
Es tön' ein Lied aus unserm Mund!
Ein Lied, das aus dem Herzen quillt,
Ein Lied, von Freud' und Dank erfüllt.

*

Vereinigt Euch, und betet an,
Empfindet froh, was Gott gethan!
Zählt, wenn ihr alles zählen könnt,
Was seine Huld uns heut gegönnt.

*

Uns leuchtete des Tages Licht!
Es mangelte die Nahrung nicht!
Gekleidet wurden wir von dir!
Bequem und sicher wohnten wir.

*

Du gabst uns Kraft und Munterkeit,
Hast mannigfaltig uns erfreut;
Erhalten uns, gestärkt, geschützt,
Gelehrt uns manches, was uns nützt!

*

Du ferntest Unglück und Gefahr,
Du warst, Verborgner, offenbar,
Dein Auge, das mit Einfalt schaut —
Dem Herzen, das auf dich vertraut.

*

In deinen Gaben sehen wir
In jeder Führung Spur von Dir!
Der Morgen und der Abend macht
Dich offenbar, und Tag und Nacht.

*

Entzögest du, Herr, deine Hand
Uns, unserm Haus- und Vaterland,
Verbürgest du dein Angesicht,
Wo wäre Speis und Trank und Licht?

*

Gäb'st du nicht Alles, o, wie wär'
Uns jeder Tag so Freudenleer!
Du giebst uns Alles! Gieb uns Blick
Und Sinn und Dank für unser Glück.

*

Ein Jedes seh' sich um, und sag'
Empfindungsvoll: Ein Segenstag!
Der Vater in dem Himmel gab
Den Tag vom Himmel uns herab!

*

Erkennt in seinen Gaben Ihn,
Den Geber! Gebt das Herz Ihm hin!
Wem giebt Er neue Gaben? ... wem?
Dem dankenden Genießer, dem!

*

Wir danken herzlich! aber — ach!
Der Dank ist, wie der Danker, schwach.
Doch der aus Staub uns schuf, der weiß:
Der Mensch giebt Ihm nicht Engelpreis.

*

Wir bitten, ach! wir bitten sehr:
Gieb Freud' an Dir uns täglich mehr!
Verzeih' uns jede Läßigkeit,
Und träge Pflicht-Vergessenheit.

*

Was wider Christus Lehre war,
Mach' Jedem heut noch offenbar!
Der Beßte, ach, vergißt so sehr,
Herr, deiner Nähe, deiner Lehr!

*

Zween Feinde — Leichtsinn, Eigensinn,
Ach, reißen bald und oft uns hin!
Ach, diesen Feinden unsrer Ruh',
Nimm immer mehr die Herrschaft Du!

*

Und gieb uns Morgen mehr, als heut,
Ernſt, Kinderſinn, Beſcheidenheit;
All' unſer Thun, und Chriſtenthum
Sey gleich dem Evangelium.

*

Wenn Eins von uns beleidigt iſt,
Vergeſſen ſey's! der Chriſt vergißt
Beleidigungen, und verzeiht;
Sein Herz iſt ganz Barmherzigkeit.

*

Er ſchaut auf Chriſtus früh und ſpät;
Kaum eine Stund' im Tag vergeht,
Gewiß kein Abend, keine Nacht,
Er frägt ſich: "Hab' ich's recht gemacht?"

*

Zum Ziele fort! Zum Ziele fort!
Sey, Chriſten, immer unſer Wort,
Und unſer Streben, unſer Sinn
Stets vorwärts! Stets zum Ziele hin!

*

Mit dieſem Sinne legen wir
Uns nun zur Ruh', und danken dir,
Herr, für dein Geben, dein Verzeih'n
Der Fehler all', die wir bereu'n!

*

Wir übergeben deiner Treu'
Uns, kindlich trauend, sorgenfrey!
Empfehlen deiner starken Hand
Und Obhut, Haus, und Stadt und Land.

*

Empfehlen deiner Huld und Macht
Die Brüder all' in dieser Nacht,
Der Armen und der Kranken Heer,
Und, ach, die Sterbenden noch mehr!

*

Sey Hüter deß, der sorglos ruht,
Und sende Trost, und Kraft, und Muth
Dem, der den Schlaf nicht finden kann;
Und nimm dich des Verlassnen an!

*

Wer bey dem Kranken wachen soll,
Sey tröstender Gedanken voll;
Wer sich aus Güte Schlaf versagt,
Dem lohne zehnfach, wenn es tagt!

*

Und überall verbreite Du
Des Segens viel, und Dank und Ruh'!
Und hindre schlauer Bosheit List,
Die zum Verderben wachsam ist.

Und kömmt der Morgen wieder — ſo
Mach' neu uns unſers Lebens froh!
Und froher deiner Freundlichkeit,
Die alles, was da lebt, erfreut.

IV.

Sehnsucht nach Christus.

Warst du nicht Mensch, der Menschensohn,
Sich zehnmal uns genannt!
Ach! Einst so menschlich, Gottes Sohn,
Und itzt so unbekannt!
Ach, welches Menschen Flehn erreicht
Dich, welcher Gott und Menschen gleicht?

Ach, welche Einfalt, welcher Blick
Der Demuth und des Muths
Bringt dich den Sterblichen zurück,
Vergießer deines Bluts!
Ach, welche Zähre, welcher Ruf?
Dich, welcher alles schaft und schuf.

Wer Dich von fern, von fern nur kennt...
Dich ahnt, als möglich nur...
Bey jedrem: Vielleicht — wie entbrennt
Im Durst nach jeder Spur,
Von Dir, der menschlich einst geweint
Und Gott und Mensch in sich vereint.

Um Einen Schritt nur ... Einen Blick
Laß' — bist Du, dich erfleh'n!
Kein menschlich, übermenschlich Glück
Gleicht dem: Nur Spur zu seh'n
Von Dir, dem Menschen, die dich toh
Gesch'n, zuriefen: "Herr und Gott!"

V.

Vermiſchte Seufzer.

Herr! nahe meiner Seele dich!
Sey Troſt mir, wenn ich leide!
Dein huldreich Aug' erquicke mich
Noch eh', und wenn ich ſcheide.

*

Ich werfe alle Sorg' auf Dich!
Du hilfſt mir Alles tragen!
Mein Troſt iſt: Ewig dein bin ich —
Du liebſt mich; ſoll ich zagen?

*

Bald bin ich bey der Deinen Schaar,
Du Sammler deiner Kinder!
Entſündige mich ganz und gar,
Entſündiger der Sünder!

*

Vollende dein Geſchäft in mir!
Noch, weil ich wall' am Staube!
Ganz rein ſey meine Luſt an dir!
Und Felſenfeſt mein Glaube!

*

Ich ſterbe nicht — was Tod heißt, iſt
Geburt in's wahre Leben!
Mich wird, wenn Du mein Leben biſt,
Der Tod zu dir erheben!

*

Ich werde nach dem Tode dich,
Dich, Lieblichſter, erblicken —
Und deine Freundlichkeit wird mich
Begnadigten — entzücken.

*

Von deiner Liebe werd' ich ſeh'n
Unzählige Beweiſe ...
Mir iſt, ich müß' in Luſt vergeh'n,
Im Lichtgenuß, im Preiſe!

*

Iſt's möglich? darf ich's glauben? .. Ja!
Du ſtreckſt nach mir die Hände ...
O bleib' mit deiner Kraft mir nah' —
Und fröhlich ſey mein Ende!

*

Wenn alles um mich ſchwindet ... ſey
Du, Herr, mir Licht und Leben!
Mach' ſanft mich aller Bande frey!
Laß Engel um mich ſchweben!

*

Du, den ich lieb' und niemals sah' —
Deß Huld mir ward verkündigt —
Der einst sein Haupt auf Golgatha
Geneigt — und All' entsündigt!

*

O könnt' ich kräftig g'nug dich fleh'n —
Bedecke meine Sünden!
Und laß' mich im Hinübergeh'n
Dich, mein Erbarmer, finden!

*

Dein Tod ist meine Seligkeit . . .
Dein Leben ist mein Leben!
O! darf ich hoffen — Morgen, heut
Zu Dir mich zu erheben?

*

Zu Dir — der unaussprechlich liebt,
Vollkommen alles reinigt —
Unzähliges dem Glauben giebt,
Und Alles in sich einigt.

*

O Liebe . . . Liebe! schwach bin ich . . .
Doch, stark bist du in Schwachen!
Du nur kannst deiner Liebe mich
Werth und empfänglich machen.

*

Vollende mich — o Liebe! sey
Mir Liebe — nichts als Liebe!
Und bin ich aller Banden frey,
So sey mir nichts, als Liebe!

VI.

Lied eines sterbenden Christen.

1.

Bald ist sie hin, die morsche Hütte,
Die meinen Geist gefangen hält!
Wie wenig noch sind meiner Schritte,
In meines Gottes Engelwelt!
Schnell, wie mein Leben hingeschwunden,
Sind bald der Prüfung letzte Stunden —
Verschwunden bald, was Trübsal heißt —
Verschwunden meinem Blick die Erde,
Und jede fesselnde Beschwerde
Entsinkt dem losgebundnen Geist.

2.

Laß' meiner Prüfung letzte Stunden,
Mein Gott, voll deiner Gnaden seyn!
Noch, ehe du mich losgebunden,
Möcht' ich mich meines Glaubens freu'n..
Gieb meinem Geiste Lichtgedanken!
Dem Glauben Stärke, will er wanken;
Im Leiden meiner Seele Muth!

Gieb Hoffnung mir, empor zu ſtreben!
Gieb meiner Liebe neues Leben!
Mein ganzes Herz ſey rein und gut.

3.

Du that'ſt mir wohl auf tauſend Weiſen,
Allwaltende Barmherzigkeit!
Was kann ich thun, als: Gott, dich preiſen
Am Ziele meiner Pilgerzeit!
Mit froher, dankerfüllter Rührung
Seh' ich nur väterliche Führung
In allen deinen Wegen nun —
Unzählige Barmherzigkeiten
Die durch mein Leben mich erfreuten,
Ihr lehrt nun ganz in Gott mich ruh'n!

4.

Noch will ich harren, dulden, ringen
Nach möglichſter Vollkommenheit —
Im Geiſt empor zu dir mich ſchwingen,
Verheißer der Unſterblichkeit!
Mein Glaube ſoll noch hier auf Erden
Die reinſte, frömmſte Liebe werden!
(Dein Reich, Herr, iſt der Liebe Reich!)
Noch will ich alle Kräfte ſammeln,
Dir meines Herzens Dank zu ſtammeln —
Wer iſt an Lieb' und Huld dir gleich?

5.

O Schöpfer aller Sternenheere —
Mein Schöpfer! Mich auch sieht dein Blick!
Daß ich ein Mensch bin, welche Ehre!
Daß ich ein Christ bin, welch' ein Glück!
Daß ich — dich — Allmacht, kann erkennen,
Daß ich dich darf: mein Vater! nennen;
Daß du in Christus mir erschienst;
Daß du durch Ihn mich Wahrheit lehrtest;
Daß du so oft mein Fleh'n erhörtest —
Ist Gnade nur, und kein Verdienst.

6.

Für meine Freunde, für die Meinen —
Für jeden stärkenden Genuß —
Für jede Freude, jedes Weinen —
Für Mangel, wie für Ueberfluß —
Für alles, was ich kann und habe —
Für jede unbemerkte Gabe —
Für jede heilige Begier —
Für jede Kraft, für alle Triebe
Des Glaubens — jeden Trieb der Liebe,
O beßter Geber, dank' ich dir!

7.

Du Unsichtbarer, Naher, Treuer,
Der immer hat, und immer giebt —

Du Helfer, Schoner, Schutz, Befreyer,
Der Allen wohlwill, Alle liebt —
O du, der uns durch Freud' und Leiden
Nur führen will zum Quell der Freuden,
Nur will, daß Alles selig sey —
Auch mich willst Du durch dich erfreuen —
Auch ich soll mich im Tod' erneuen!
Auch ich wie Du seyn, froh und frey!

8.

O Liebe! Laß' mich dies mit froher
Empfindung denken, glauben! Gieb
Mir Demuthssinn vor dir, du Hoher!
Und was dir lieb ist, sey mir lieb!
Ich bin in deinen Vaterhänden,
Was du beginnst, kannst du vollenden!
Vollende du dein Werk in mir!
Du kannst die Fehler mir entdecken,
Die meine Seele noch beflecken,
Kraft zur Vollendung kömmt von dir!

9.

Mein Herz sey Dir, nur Dir ergeben!
Dein Wille soll mein Wille seyn!
Sey meine Freude du, mein Leben!
Mach' mich von jedem Flecken rein!

O möcht' ich dir, dir ganz gefallen!
Und nicht zu dir hinüberwallen,
Bis Lichtrein meine Seele ist!
So lange laß' mich noch hienieden,
Bis du mit meinem Sinn zufrieden,
Ganz Eins mit meinem Geiste bist!

10.

Es bringe jeder meiner Tage
Dich, Liebe, Lichtquell, näher mir!
Es freue mehr mit jedem Schlage
Des Herzens sich mein Herz in dir!
In dir, du Reiniger der Sünder!
Vereiner aller Gottes-Kinder!
In dir, du Menschenfreundlichkeit —
In dir, du Ziel der Anbetungen —
Von allen Erd' und Himmelszungen,
Erhabenste Erhabenheit.

VII.

Gebet um Weisheit.

Salomons und Davids Lehrer!
Abrahams und Iſaks Gott!
Iſraels Gebet-Erhörer!
Daniels und Moſes Gott!

*

Weisheit hab' ich mir erwählet —
Sie nur ſuch' ich früh und ſpät!
Weil mir Weisheit täglich fehlet,
Sucht ſie täglich mein Gebet.

*

Du, des Lichts, der Weisheit Quelle!
Gieb mir Weisheit, Wahrheit, Licht!
Mach' die Dunkelheit mir helle!
Will ich irren, laß' mich nicht!

*

Gieb mir Weisheit, klar zu ſehen,
Was ich habe, was mir fehlt!
Weisheit, nur um das zu flehen,
Was mich führt zur beſſern Welt.

*

Weisheit, Wahrheit zu erkennen,
Kleidet sie des Irthums Schein;
Weisheit, wahr von falsch zu trennen,
Hüllt sich Trug in Wahrheit ein.

*

Weisheit, scharf zu unterscheiden,
Schwachsinn von Bescheidenheit;
Dauernde von kurzen Freuden,
Eigensinn von Festigkeit.

*

Weisheit, Jeden anzuhören,
Der mich Wahrheit, Weisheit lehrt;
Weisheit, Weisheit nur zu lehren,
Die du selber mich gelehrt.

*

Gieb mir Weisheit, da zu schweigen,
Wo die taube Thorheit spricht;
Weisheit; da von Licht zu zeugen,
Wo Bedürfniß ist nach Licht.

*

Lehre mich die Worte wägen!
Kennen mich, der Weisheit Macht,
Und der Weisheit holder Segen,
Welche Licht bringt in die Nacht.

Gieb mir Weisheit, soll ich rathen,
Soll ich helfen — Weisheit mir!
Ach, zu allen meinen Thaten,
Fleh' ich Weisheit, Gott, von dir!

VIII.

Gebet

(nach Auguſtin.)

Erweck' in mir nach dir ~~ein flammendes~~ Verlangen!
Die Seele, die dich ſucht, laß' Gott dich bald umfangen!
Nicht ruh' ſie, bis ſie dich in Kinder-Arme ſchließt,
Und alles wider dich, und außer dir vergißt.
Die Liebe zu dir, ſey, Vergütung meiner Sünden,
Vor ihr müß' jede Luſt, die dir mißfällt, verſchwinden.
Nie ſiege Laſterreitz! Was Reue zeugt und Schmerz,
Schau lüſtelnd nie mein Aug, verachte ſtets mein Herz.
Gieb meinem Herzen Schaam, und Demuth meinem Geiſte!
Daß ich zurückzuſeh'n zur Luſt mich nie erdreiſte;
Gieb Thränen meinem Aug', und Gaben meiner Hand
Für jeden Dürftigen, von dir mir zugeſandt.
Bezwinge du mein Fleiſch, gieb meinem Geiſte Kräfte,
Zum Dulden jeder Laſt, zu jeglichem Geſchäfte!
Fern ſey mir Zorn und Rach' — und Sanftmuth ſey mein Ruhm!
Und deine Demuth ſey, o Herr, mein Eigenthum!

Gieb Muth des Glaubens mir, und Hoffnung ohne Wanken,
Gieb immer treue Lieb' und freundliche Gedanken!!
Laß' Wankelsinn und Wahn und Thorheit fern mir seyn,
Mein Herz sey immer gut, und meine Zunge rein!
Mein Auge hefte sich nie an Vergänglichkeiten,
Laß' Trank und Speise nie zur Unmaß mich verleiten!
Mein Nächster fürchte sich vor meiner Zunge nie,
Gieb Ernst und Klugheit mir, daß ich Geschwätze flieh!
Nach Reichthum oder Ruhm soll nie mein Herz sich sehnen,
Und jeder Weichlichkeit und Wollust sich entwöhnen;
Von Krummsinn, Argwohn, List, und schlauer Schmeicheley,
Von Härte, Neid und Geitz sey meine Seele frey;
Vermessenheit und Stolz, Unruh' und Müßiggehen,
Zanksucht und Eigensinn sey nie an mir zu sehen!
Schnell horch' auf jeden Wink der Tugend und der Pflicht,
Und froh vollzieh' ihn stets mein Herz, und säume nicht!
Der Arme, Freund und Feind und Jeder, der mich kennt,
Erfahre, daß man mich nicht unrecht Bruder nennt;
Die Liebe herrsche stets im Herzen und in Blicken,
Und meine Wollust sey's, das Elend zu erquicken;

Von ſeinem Irrthum ſanft den Irrer abzuzieh'n,
Den Traurer zu erfreu'n, ſey täglich mein Bemüh'n!
Umſonſt ſoll nie ein Menſch um Hülfe zu mir flehen,
So viel geſchehen kann, ſoll ſtets durch mich geſchehen!
Dem Schuldner will ich nicht ein harter Treiber ſeyn,
Nachlaſſen, wo ich darf, und wo ich kann, verzeih'n.
Nie unerbittlich, nie — durch Blick und Wort betrüben,
Dem Bruder Bruder ſeyn, und ſelbſt den Haſſer lieben;
Für Böſes Gutes thun, — den Schwächſten nicht
verſchmäh'n,
Den Freund des Laſters flieh'n, und auf die Guten ſeh'n;
Verehren, was du ehrſt, und was du haſſeſt, haſſen,
Und auf mein Innerſtes die Wahrheit wirken laſſen;
Geduld und Stärke gieb, und Licht in Dunkelheit,
Ein kindlich dankbar Herz, wenn Glück mein Herz
erfreut —
Bey Fülle Mäßigung — Zufriedenheit im Darben —
Kein hart Geſchicke ſoll den Glauben je verwirren!
Die Erde ſey mir Staub! Ein Augenblick die Zeit!
Und aller Wünſche Ziel Gott und Unſterblichkeit.

Den 8. Jul. 1784.

IX.

Einige Bitten; oder: Gedanken, oft Gott vorzutragen; oder: im Andenken an Gott auszusprechen.

Kein Aug ſieht ohne Licht,
Kein Licht iſt ohne Sonne!
Dein Wort, Herr, ſey mein Licht,
Und Du ſey meine Wonne!

Nicht führen kann ich mich,
Sey Du mein Stab und Leiter!
Geh' ich geführt durch dich —
So komm' ich ſicher — weiter.

So oft ich auch ſchon fiel —
Stets werd' ich minder fallen;
Laß' einem großen Ziel
Mich froh entgegen wallen.

Der Menſchheit reinſtes Glück,
Wie's möglich iſt auf Erden,
Müß' jeden Augenblick
Mir ſuchenswerther werden.

Ein jeder Fehltritt sey
Mir Warnung nur vor neuen;
Mach' Du mich fehlerfrey,
Wer kann mich sonst befreyen!

Was nicht zu ändern ist,
Lehr' mich mit Gleichmuth tragen!
Und als ein weiser Christ
Still dulden mehr, als klagen.

Laß' frohes Gutes-thun,
Gott, zur Natur mir werden!
Nur nach der Arbeit ruh'n
Ist wahres Glück auf Erden.

Kein Tag, nicht Einer schleich'
An Thaten leer vorüber —
Das Gutes-thun macht reich,
Macht Gott und alles lieber.

Wirk' jeden Tag in mir
Unsterbliche Gedanken;
Laß', im Vertrau'n zu dir,
Mich, Vater, niemals wanken!

Thu' ich, was Gott mich heißt,
Gott spricht in meinem Herzen —

So stärket sich mein Geist,
Zu tragen Last und Schmerzen.

Auch Tragen bringet Lust,
Auch Schmerzen zeugen Freuden —
In jeder Menschen-Brust
Hüllt Gott sich ein, in Leiden.

Dies stets zu glauben, gieb
Mir Weisheit, Muth und Stärke!
Mir sey, wie Leiden, lieb
Das schwerste meiner Werke.

Laß', Vater, nie den Muth
In Frechheit sich verwandeln —
Und wenn die Hand was thut,
So laß' die Seele handeln.

Die Demuth weiche nicht,
Von Kühnheit nie die Güte,
Froh in der Weisheit Licht
Sey stets mein rein Gemüthe!

Gekannt, mißkannt, geliebt —
Gehaßt, gedrückt, geehret —
Erfreut, verschmäht, betrübt —
Was ist's? wenn Kraft sich mehret!

Nur Eins will ich — nur seyn!
Nur seyn — und nicht nur scheinen;
Wer ist — der darf sich freu'n —
Und müßt' er bitter weinen.

Nur dies, dies wahre Glück,
Sich seyend ganz zu wissen,
Laß' jeden Augenblick
Mich inniger genießen!

Wer Seyns die Fülle hat,
Dem wird mehr Seyns gegeben!
Des Seyns ist niemals satt
Wer's fühlt im Seyn und Streben.

Pfand immer neuen Seyns
Ist jedes neue Werden —
Ist das nicht Glück — giebt's kein's
Für Menschen, kein's auf Erden.

Unsterblichkeit ist Frucht
Der scharfgeübten Kräfte,
Gefunden und gesucht
Durch Leiden und Geschäfte.

Auf dies erhabne Ziel
Des Daseyns und des Lebens

Zielt' keiner, welcher fiel
Und aufstand — je vergebens.

Was ich bisher erfuhr,
War, Vater, Vatergnade!
Nie fliehe mir die Spur
Vom Gott bestimmten Pfade.

Dich, Vater, zu versteh'n,
Auf allen meinen Wegen —
Die Weisheit zu erfleh'n,
Dem nur streb' ich entgegen.

O Vater, möcht' ich nie
Den Vater-Namen nennen,
Ohn' reiner, wie noch nie,
Dich in mir zu erkennen!

X.

An Ihn!

Hat in längſt entflohnen Tagen,
Herr, die Erde dich getragen;
Hatteſt du, nach Menſchenweiſe,
Mitgenoſſen Sünderſpeiſe,
O ſo iſt die Erde, die
Dein Gebein trug, fern dir nie!

Aber nun, wo ſind die Spuren,
Urlicht aller Licht-Naturen,
Die dich, den die Himmel ſchloſſen,
Und Jahrhunderte genoſſen,
Zeigen, ach! der Erde noch,
Wo du trugſt der Menſchheit Joch?

Millionen Götterzungen
Haben himmliſch dich beſungen —
Horchſt du auch noch huldreich nieder
Auf der Menſchheit Erden-Lieder?
Ach! Was ſind, was können wir?
Nichts, wir wiſſen's, nichts vor dir!

Willst du rein're Lieder hören,
Mußt du sie uns selber lehren;
Mußt von deinen 'Strahlenhöhen'
In die Nächte niedersehen.
Die nur Sonn' und Mondesschein
Uns erträglich lassen seyn.

Erde sind wir ... Sünder können
Nie dich würdig Heiland nennen!
Erde will uns niederzwingen,
Wollen wir empor uns schwingen,
Wo nicht Mond, nicht Sonne scheint,
Keines Elends Thräne weint.

Anders können wir's nicht machen,
Stärkt nicht deine Kraft die Schwachen;
Kommst du nicht, mit deinen Blicken
Ach! die Matten zu erquicken;
In der Tiefe bleiben wir,
Hebst du uns nicht selbst zu dir!

XI.

Dennoch

Dennoch will ich nicht verzagen,
Schweigt auch Christus noch so lang!
Dennoch fortzuflehen wagen,
Wär' ich zehnmal noch so bang!
Dennoch ruf' ich Tag und Nacht:
Zeig' an mir auch deine Macht!

Will auch niemand sie erfahren,
Dennoch wünsch' ich Spur von ihr,
Spur, wie einst vor tausend Jahren,
Wer dir glaubt', erfuhr von dir!
Wenn du dich nicht offenbarst,
Bist du nicht mehr, was du warst.

Scheinst du gleich, dich zu verschließen,
Zu dir dringt mein Glaube doch!
Alles kann ich — Dich nicht missen,
Zeig dein Leben, lebst du noch!
Stühnden zwischen dich und mich
Welten — dennoch will ich dich!

Dich nicht, Buchſtab nur und Schatten,
Nicht nur nachgeſchriebnes Wort;
Dich, wie Jene dich einſt hatten,
Dich, unſterblich und durchbohrt!
Dich, der Welt, der Sünde Spott!
Dich, des Glaubens Herr und Gott.

Dich, gehaßt, geliebt, bewundert,
Dich, nur dich will mein Gebet!
Dich ſchon ſiebenzehn Jahrhundert
Von dem Glauben angefleht!
Dich nur will ich!.... Hörſt du? nur
Dich! Von dir nur ſich're Spur!

Ob auch unzählbare Mengen
Fehler — Sünden ohne Zahl,
Zwiſchen dich und mich ſich drängen;
Dennoch fleh' ich tauſendmal:
Biſt du — biſt du Jeſus? So
Mach' mich Sünder rein und froh.

Wär' ich zehnfach mehr beladen,
Hoff' ich Leicht'rung doch von dir;
Dennoch, Gnade aller Gnaden!
Fleh' ich: Biſt du, ſey auch mir!

Schweigst du — dennoch schweig' ich nicht:
Zeige mir dein Angesicht!

Wenn in allen Erde-Weiten
Auch nicht Einer fleht, wie ich,
Keiner der vergangnen Zeiten —
Dennoch, dennoch fleh' ich dich!
Flehk' ich ewig auch allein,
Sage Herr mir: Ich bin dein.

Hört' in bangen Mitternächten
Einer je von dir ein Wort;
Sitzender zu Gottes Rechten,
Sah' ein Menschenaug dich dort?
Fleh' ich, flehte Keiner nicht,
Mir auch strahle, Herr, dein Licht!

Könnten Alle dich entbehren,
Ihren Hirten alle Schaaf' —
Ich bestrôme dich mit Zähren,
Ruf: Erwach' aus deinem Schlaf!
Immer dringt ein heißer Schmerz,
So dich anzufleh'n — mein Herz.

Wenn mich tausend Sorgen quälen,
Werf' ich jede Sorg' auf dich;

Wenn mir tausend Kräfte fehlen,
Fleh' ich: Christus, stärke mich!
Mich, wie Tausend du gestärkt,
Die du, flehten sie, bemerkt.

Bist du Jesus? Kannst du kränken?
Liebst du Qual und Finsterniß?
Fern sey's, dies von dir zu denken,
Lebst du — lebst du mir gewiß!
Säh' ich lang auch nichts von dir —
Dennoch, dennoch lebst du mir.

Nennten tausend Christus-Feinde
Spottend Thor und Schwärmer mich;
Ja, vereinten alle Freunde
Mit der Wahrheit Feinden sich;
Dennoch ruf' ich, bis du hörst,
Und mein Fleh'n durch Antwort ehrst.

Nah' ich mich oft grausen Tiefen
Der Verzweiflung — däucht es mir —
Daß umsonst Zehntausend riefen —
Dennoch fleh' ich täglich dir:
Hast du Aug und Ohr und Herz,
Lindre meiner Sehnsucht Schmerz!

Amen! Amen! In die Höhen
Deiner Himmel ruf' ich's hin!
Täglich, stündlich schallt mein Flehen,
Bis ich deiner sicher bin.
Thränen — strömt in seinen Schooß,
Bis Er sagt: Dein Glaub' ist groß.

XII.

Die Weisen aus Morgenland.

Eine Kantate.

Chor

(Nach ihrer Ankunft in Jerusalem.)

Gepriesen seyst du, Gott der Götter,
Der unser Herz gelenkt;
Wir suchen den gebornen Retter,
Den du der Welt geschenkt!
Du führtest uns aus fernen Landen
Her, in dein Heiligthum —
Herr! Alle, die dich suchten, fanden,
Sie kämpften muthig, überwanden!
Die treuen Ueberwinder standen
Vor dir dann Freude stumm.

Einer

Wo bist du dann? du Heißgesuchter! Wo?
Die Königsstadt spricht nichts von dir —
Kein Aug in Salem ist um deinetwillen froh?
Wo bist du dann? bist du nicht hier?

Ein Andrer

O Stern des Himmels! Strahle wieder
Mit deinem Licht uns an!

Der Dritte

Schau auf uns, Gott der Sterne, nieder,
Und leit' uns auf die rechte Bahn!

Alle Drey

Und laß' uns bald, ach, bald Ihn finden!
Den deine Himmel uns verkünden —
Laß' Angst und Furcht und Zweifel schwinden —
Herr, deine Wahrheit und dein Licht
Verlaß' uns nicht ....
Zeig' uns des Königs Angesicht.

Auf dem Wege nach Bethlehem.

Einer

Jerusalem ist nicht die Stätte,
Wo der geborne König ruht;
O wann ich sie gefunden hätte,
Gott! Gott! Wie wäre mir zu Muth?!

Ein Andrer

Er, der uns führte, wird uns führen,
Mehr geben, der so viel uns gab;
Auf Herzen, die Ihn kindlich spühren,
Schaut väterlich sein Aug herab.

Der Dritte

Der Pfad ist steil und enge,
Doch glauben wir! Wie heiß das stürmende Gedränge,
Wie übergroß der Zweifel Menge —
Herr! dennoch, dennoch glauben wir!
Tief im Dunkel dir vertrau'n,
Gott der Götter führt zum schau'n.

(Stille Wehmuths- Sehnsuchts- Glaubens-Töne.)

Einer

Was seh' ich, Brüder .... seht!
Entwölkt am Himmel steht —
Der Freudenstern ....

Ein Andrer

Der Stern, den wir im Anfang sah'n!
O bethet, bethet, bethet an!

Der Dritte

Der Königsstern, der Ihn verkündet,
O Freude, die nicht Worte findet!
Er geht uns vor — und steht!

Alle Drey

Dem Ewigen, der alle Sterne lenket,
Und große Hoffnung in die Seelen senket,
Sey Preis und Dank gesagt!

Dem Herrlichen, der alle Leiden
Verkehrt in Freuden,
Sey Preis und Dank gesagt!
Dem Gnadenvollen, Treuen,
Deß Leben ist, die Lebenden erfreuen,
Sey Preis und Dank gesagt!
Dem Immerweisen, Immerguten,
Der seiner Kinder Herzen kennt,
Und Herzen, die von Sehnsucht bluten,
Sich Vater und Belohner nennt!
Dem Quell des Lichtes und der Wonne
Der Geister und der Sonnen Sonne,
Sey Preis und Dank gesagt!

Die Weisen in der Bethlehemitischen Hütte.

Der erste Weise

Sternen-König! dich erblicken
Wir mit staunendem Entzücken!

Der Zweyte

Deiner Weisheit, deinem Willen
Wird unsterblich Heil entquillen!

Der Dritte

Alle Nationen-Heere
Bringen Gaaben dir und Ehre!

Alle Drey

Kniefall iſt für dich zu wenig,
Dein ſind unſre Herzen, König!
Dir, wie beten wir dich an?
Sind die Götter Unterthan!
Nimm des Morgenlandes Gaaben,
Nimm das Beßte, was wir haben,
Weyhrauch, Gold und Myrrhen an:
Dreymal ſelig, daß wir ſah'n —
Betet, Brüder, betet an!
Uns, auch uns biſt du gebohren!
Frühe ſind wir auserkohren,
Ehe Fürſten um dich ſteh'n,
Dich als Säugling ſchon zu ſeh'n!

Maria an die Weiſen

Fremdlinge aus ferner Ferne,
Welcher Licht Jehovah war!
Seht Ihr ſchon den Herrn der Sterne
In dem Sohn, den ich gebahr?

Die Weiſen

Ja! Kaum dürfen wir Ihm nah'n!
Ja — wir ſeh'n Ihn, beten an!

Maria

(Singt allein in der Hütte)

Holder, Gottesvoller Knabe!
Davids Thron-Erb, und so arm!
Anmuthreichste Gottes-Gaabe!
Hält, Messias, dich mein Arm?
Ist es möglich, dich, den Seher
Früher Zeiten ferne sah'n!
Du so niedrig, und doch höher,
Als die Andacht fliegen kann!

*

Bist du's? — dem die Seraphinen
Jubel sangen? — Werden dir
Einst der Erde Völker dienen?
Fürsten sagen: Hier sind wir?
Eilet, eilet, frohe Zeiten,
Da sich seine Größe zeigt!
Dir, du Fürst der Ewigkeiten,
Sich der Fürsten Zepter neigt.

*

Aber, Nacht und Trübsinn schweben
Um mein thränenmüdes Haupt,
Zweifelnde Gedanken beben
Um das Herz, das sonst geglaubt.

Komm', o Glaubensfreude, wieder!
Komm', entlasse mich der Quaal!
Send' in meine Nächte nieder,
Gott .... nur einen Freudenstrahl!

*

Auf dem dunkeln, steilen Pfade
Leuchte, Licht des Herrn, mich an!
Ueberschöner Sohn der Gnade
Blicke tröstend hold mich an!
Freudensohn! Aus deinen Blicken
Fließet Kraft und Glaub' in mich!
Zweifel weichen dem Entzücken,
Schaut mein schwimmend Aug auf dich.

XIII.

Der Christ,

oder

einige Züge aus dem Charakter des Christen.

Christus Jünger! — Nein, kein Dichter,
Keine Dichtkunst zeichnet dich;
Kind des Vaters, Licht der Lichter,
Deine Hohheit blendet mich!

Jesus Christus ist dein Leben,
Deine Liebe Christus nur!
Himmel an strebt all' dein Streben,
Ueber Zeit, Welt und Natur.

Mitten in der Erde Nächten
Tappst du doch im Finstern nicht;
Wenn dich Sünd' und Thorheit schwächten,
Schöpfst aus Gott du Kraft und Licht.

Christ! O welcher Gottesstempel!
Gottes Lust — der Menschheit Ruhm,

Aller Tugenden Exempel!
Welch' ein himmlisch Heiligthum!

O wer kann so edel geben?
O so göttlich, wer verzeih'n?
O wie rein ist all' sein Streben,
Rein, und reiner stets zu seyn.

O wer kann so kindlich flehen?
Wer so innig danken, wer?
Wer so froh zum Himmel sehen?
Vater nennen, Gott, wie er!

Wer bezähmt so die Begierden?
Will so ganz, was Gott nur will?
O wer trägt so schwere Bürden?
Und so klaglos, kindlich still?

Wer ist seliger bey'm Weinen?
Wer, wie er, unschuldig froh?
Wer ist solch' ein Freund der Seinen?
Seiner Feinde Freund also?

Wer ist weiser, milder, treuer,
Herzlicher und stärker? Wer
Solch' ein mächtiger Erfreuer?
Solch' ein Tröster, wer, wie Er?

Wer, wer schätzt das Erde-Leben,
Jede Stunde, wer so hoch?
Und wer ist, sich hinzugeben,
Tod nicht achtend — froher doch?

XIV.

Paulus.

Paulus! Mann nach Christus Herzen,
Dulder aller Schmach und Schmerzen!
Wirker ohne Seinesgleichen!
Welch' ein Lied wird dich erreichen?

Eins nur — Christus, war dein Leben!
All' dein Denken, Thun und Streben —
All' dein Reisen, all' dein Bleiben,
All' dein Reden, all' dein Schreiben.

Eins nur — Christus, Sünder-Retter,
Knecht der Knechte, Gott der Götter!
Ewiglebender Beleber,
Unerschöpfter Gaaben-Geber.

Deine ganze Seele brannte,
Seit sie Ihn als den erkannte —
Ihn, den Schwachen, Ihn, den Weisen
Unaufhörlich anzupreisen.

Mehr als Allen, die Ihn lehrten,
Gab dir Gott, die froh dich hörten,
Neugeschaffen sich empfanden,
Da sie sich mit Ihm verbanden.

Welche Demuth tief im Staube!
Welche Liebe! welch' ein Glaube!
Welche Hoffnung! welche Stärke!
Welche Weisheit! welche Werke!

Paulus! Mann nach Christus Herzen!
Dulder aller Schmach und Schmerzen!
Wirker, ohne Deinesgleichen!
Welch' ein Lied wird dich erreichen!

XV.

Der Antichrist.

Nur matte Züge deiner Gräßlichkeit
Entwerf' ich, Antichrist! du Ungeheuer,
Du Inbegriff von Satans Macht und Bosheit!
Du Menschgewordner Satan! Christi Aeffer!
Du Lästrer des, was alle Himmel ehren!
Du Preiser des, dem alle Himmel fluchen!
Du Zauberer, durch schaam-entblößte Lügen,
Durch Thaten, voller Kraft, ein Seelenfeßler!
Du Täuscher aller Erdensöhne, du
Verführer aller Adamskinder, deren Namen
Sich vom Beginn im Lebensbuch nicht finden!
Vergött'rer deiner selbst! Entgöttrer Gottes.
Du Mächtigste der Erdenmächte! Zwinger
Von Allem, was sonst unbezwingbar hieß!
Du Mensch der Sünde! Oberkönig aller
Verruchten! Erzverderber! Wunderwirker!
Kein König gleicht, und glich dir je auf Erden!

Kein Reich der Welt war deinem Reiche gleich.
Gebeut — ſo fällt vom Himmel Feuer! Flammen
Verzehren weit und breit; gebeut — die Erde
Erbebt; gebeut — die Waſſer werden Blut-gleich.
Des Todes iſt, wer deinem Deſpotismus,
Du Urdeſpot, das Knie nicht ſchmeichelnd beugt;
Wer nicht dein Brandmahl trägt an Hand und Stirne;
Nicht deines Namens Zahl, nicht deinen Namen
Wie eines Gottes ehrt. Die Völker beben
Vor deinem Wort und deines Auges Winken.
Dein Uebermuth hat Gränzen nicht, nicht Namen.
Du kömmſt! du kömmſt! Vor deinem Angeſichte
Geh'n Boten ſchon, Verkünder Deiner, her!
Doch biſt du noch nicht da! Ein Schatten nur
Iſt, was dein Bote that, dein Wegbereiter,
Verglichen dem, was du beginnen wirſt.
Dir wird, was nie gelang, gelingen! Siege,
Die zahllos ſind — ſie ſteh'n dir zu Gebote!
An deines Thrones Schwelle liegen Leichen
Der Heiligen, die Dir ihr Knie nicht bogen!
Der Unglaub' ehrt, der Aberglaube betet
Dich kriechend an, und höhnend lachſt du Beider!
Dich kann nicht Menſchenmacht, dich können Heere
Von Helden nicht beſiegen — Einer, Einer!
Allein beſieget Dich — der Geiſt Jehovahs,

Jehovahs Christusgeist zermalmt dich blitzschnell!
Und deines Thrones Staub verweht ein Sturmwind!
Die Flammensee verschlingt Dich, Tiefgestürzter,
Und alle die, die Dir gehuldigt hatten!

XVI.

Dunkle und heitre Aussichten.

Fragment eines Fragmentes.

Ich sehe nahe vor, Verhöhnung dessen,
Was heilig, göttlich war der frömmern Vorzeit.
Der Spott wird Sitte, Lästrung Tagesordnung.
Auch Fromme wanken, Glaubenshelden zittern,
Wenn Hohn Sie frägt: "Wo ist dann Euer Gott?"
Der Hoffnung Antwort kann nicht mehr genügen;
Des Hohnes Frage dringt auf Zeugniß Gottes.
Wo sind die Zeugen Gottes? Aufgang, Mittag,
Verhüllst du Sie? Du, Abend, Mitternacht?
Nach Zeugen Gottes ruft der Spott nicht nur;
Nicht nur die Zweifelsucht — der Glaube selbst,
Die Weisheit selbst, die heiligste Vernunft —
Und Schwachheit nur will Glauben sonst erzwingen.
Das Laster herrscht in schaamentblößten Namen.
Die Tugend ist der Frechheit Hohngelächter.
Religion! das Zuchthaus, oder Tollhaus
Mag dich an Ketten schließen, wund dich peitschen!

Der Name: Gott, iſt Siegel der Verrücktheit,
Und Jeſus Chriſtus iſt ein Greu'l dem Weltgeiſt,
Ein Thor dem männlich Weiſen, Träumer, Schwärmer,
Der nur ſich ſelbſt vergötternden Vernunft —
Und wer noch Tugend lehrt, macht ſie zur Närrin.
So wüthet Unvernunft, und durch ſie Satan —
Er lacht des Irrgewirrs, und fiſcht im Trüben.
Soll immerfort alſo der Satan lachen?
O nein! Nicht immer wird die Hölle ſiegen!
So wahr ein Gott die Himmel wölbt, und Sonnen,
Die zahllos ſind, ins Unbegränzte ſtreute;
So wahr am Kreutz der Nazarener ſtarb,
Dem Millionen Kniee froh ſich bogen —
Nicht immer ſchweigen wird der Nazarener,
In welchem wohnt der Wölber aller Himmel,
Und jene Kraft, die zahllos Sonnen ſchuf.
Der Tag des Sprechers eilt, es eilen Boten
Vok ſeinem Antlitz her, die mächtig rufen:
"Er kömmt! Er kömmt! Und wir ſind Zeugen Gottes!"
Die Zeugen ſprechen — Spott und Hohn und Wuth
ſtürmt
Die Zeugen an. „Der Zeugen Blick ergreift
Die Läſterer, die Höhner des Erhabnen —
Sie donnern — ſchnell erbleicht der Frechheit An-
geſicht.

Die Erde bebt, und Feuer ſtrömt vom Himmel —
Der Spott verſtummt; der Hohn ſinkt an die Erde;
Der Glaube hebt die tiefgebogne Stirne
Empor, und ruft mit hocherhabnen Armen:
"Der Herr iſt Gott! Jehovah! Jeſus Chriſtus
„Beginnt den Sternenpfad zur Sündererde
„Herab, wo einſt ſein Blut aus Wunden floß.
„Zerſchmettern wird ſein Mund der Wahrheit Feinde,
„Sein Flammenblick verſengen Gottes Haſſer —
„Und um ſich her verſammelt Er die Seinen,
„Und tauſendfach vergütet Er Ihr Schmachten
„Nach Ihm und ſeinem Reich, dem alle Reiche
„Der Erdewelt wie Schatten ſchwinden werden."

*

Propheten Gottes Ihr! Apoſtel Chriſti!
Ihr gehet vor Ihm her, thut ſeine Werke.
Es beugt ſich Euch die herrſchende Natur —
Verzweiflung ſtrömt, Entzückung ſtrömt mit ihr
Aus Euerm Blick, aus Euern Donnerworten.
Wer froh in Euch den Finger Gottes ſieht,
Und den verehrt, der in Euch göttlich wirkt,
Und treu der Wahrheit bleibt, die ſich als Wahrheit
Dem Herzen erſt beweißt, und dann dem Geiſte;
Wer, was er fühlt, bezeugt, ſein Leben wagt

Für Gottes Zeugniß — wird vom Herrn gekrönet.
Daß seiner Würger Schaar anbetend Ihm,
Als wär' Er selbst ein Gott, am Fuß hinsinkt,
Und um Erbarmen fleht. — —

XVII.

Anbetung des Schöpfers.

Wo nehm' ich Dankempfindung her?
Wer gab mir Daseyn? Menschheit wer?
Wer diesen Geist, der in mir lebt?
Wer diesen Trieb, der aufwärts strebt?
An Schwachheit und an Leidenschaft,
Wer knüpfte so viel Muth und Kraft?

Gab ich mir selber diese Hand?
Dies Ohr? dies Aug? Ich mir Verstand?
Legt' ich in diese Brust das Herz
Voll Mitgefühl für Freud' und Schmerz?
Dies Herz, so leicht und schwer erfreut?
Dies Herz voll Durst nach Ewigkeit?

Nein, nein! Kein hartes Wesen, nein,
Ein mehr als Gutes hieß mich seyn!
Wie? — Ich kann nichts begreifen! — Nur
Mich und die herrliche Natur
Hat eine weisheitreiche Macht,
Ich weiß nicht, wie? — hervorgebracht!

Ich bin, bin tauſendfach und Eins!
Erhabne Urſach meines Seyns!
Die immer neue Weſen ſchaft,
Begaabt mit Weisheit, Huld und Kraft.
O Dich, den niemand ſehen kann,
Des Lebens Quell', wie bet' ich an?

Ich Wunder — Wunderbarer Dich!
Vor Dir — ach! wie verſenk' ich mich
Im Luſtgefühle deiner Huld —
Im Tiefgefühle meiner Schuld —
Daß ich ſo manchen Tag und Nacht
An Dich mit Ehrfurcht nicht gedacht!

Ich bin — Du kenneſt deiner Hand
Gebild — bin Erde — nicht im Stand',
O Dich, der ewig Heilig heißt,
Mit reinem Herzen, reinem Geiſt,
O Dich, der allen Alles iſt,
Zu ehren, wie Du's würdig biſt.

Ich ſtreb' empor — doch ſtrahlt mir nicht
Ein ſanfter Strahl von deinem Licht,
So ſinken Glaub' und Andacht hin!
Ich fühle, Gott, daß Staub ich bin —

Ich fühle — Quell der Kraft, des Lichts,
Mein Lied und ich sind vor dir nichts.

Und dennoch — dennoch streb' ich fort
Zu stammeln Dir ein heilig Wort —
Dem — deine Huld nimmt alles an —
Dein Vaterauge lächeln kann,
Erbarme meines Strebens dich,
Und lehre, Dich lobpreisen, mich!

XVIII.

Flehen zum Vater.

Vater im Verborgnen! Seher
Meines Herzens!... Jedem Fleher
Bist du, den kein Aug noch sahe,
Vater, unaussprechlich nahe!
Unaussprechlich nahe mir,
Fleh' ich Einfaltvoll zu Dir!

Jesus Christus heißt mich flehen,
Spricht von deinem Niedersehen,
Zeugt von deinem Vaterwillen,
Fromme Wünsche zu erfüllen.
Lügner nicht, nein Wahrheit ist,
Vater! dein Sohn Jesus Christ!

Vater! Bist Du Kraft und Leben,
Hast Du Lust und Macht zu geben;

Hast Du jede gute Gaabe,
Die ich Sünder nöthig habe —
O so gieb, Allgeber, mir,
Was mein Herze fleht von Dir!

Weisheit erst, Dich zu erkennen,
Ehrfurcht, würdig Dich zu nennen;
Glauben, fest Dich zu umfangen;
Lieb' und Treu', an Dir zu hangen;
Trieb, das Beßte stets zu thun;
Sehnsucht, nur in Dir zu ruh'n!

Ziehe, Vater! mich zum Sohne!
Stärke, leite mich und wohne
Sanft erleuchtend, Kraft vermehrend —
Warnend, tröstend, freundlich lehrend,
Wohn', o Du, der Seele Lust,
Spürbar hier in dieser Brust!

Treibe mich, Dich anzubeten!
Lehr' mich heilig vor Dich treten!
Immer mit dem reinsten Herzen
Eignem itzt, dann fremden Schmerzen —
Nicht ein Seufzer, nicht ein Blick
Kehre gnadenleer zurück!

Vater, ohne dein Berühren
Kann ich ewig nie dich spühren,
Kann ich nichts von Dir verstehen,
Dich nicht denken, Dir nicht flehen
Ohne Strahlen deines Lichts,
Vater, sieht kein Auge nichts.

Worte, die auf Lippen schweben,
Thränen können mir nichts geben;
Fleisch ist Fleisch, und Erd' ist Erde,
Vater! dein beseelend Werde,
Deines Geistes Hauch allein
Heißt mich neu-lebendig seyn.

Rege denn den Hauch des Lebens!
Endlich hilf zum Ziel des Strebens!
Einmal laß' es mich erreichen!
Endlich einmal gieb ein Zeichen,
Ein entscheidend, wie kein Wahn
Keines sich erkünsteln kann.

Suchst Du solche, die Dich ehren —
Solltest Du mich nicht erhören?
Solltest höhnend Du des schwachen
Vaterlosen Kindes lachen?

Vaterlos, wer iſt's, wie ich
Außer Dir, und ohne Dich?

Tief aus meiner Seele Tiefen,
Wie je Kinder Müttern riefen —
Ruf' ich vaterloſe Waiſe
Zweifelnd, glaubend, laut und leiſe:
Reiß mich aus der Finſterniß,
Vater! mach' mich Dein — gewiß.

XIX.

Lied eines Leidenden.

Und wenn ich auch viel leide
Und schwere Lasten trag' —
Es fehlt doch nie an Freude,
Und Trost bringt jeder Tag!
Nein, ich will nicht verzagen,
Will alle Läste tragen,
Die deine Vaterhand
Auf meine Schultern band.

Du kennst des Menschen Schwäche,
Wenn ich kein Wort auch spräche,
Du würdest doch das Fleh'n
Des Herzens, Herr, versteh'n.
Ich bin zwar wie gebunden:
Jedoch mein Geist ist frey,
Ich fühl' in dunkeln Stunden,
Du bist und stehst mir bei!

Muß ich auch Freuden miſſen
Und flieht mich Ruh' der Nacht —
Kann ich nur das genießen,
Was wohl im Sterben macht;
Kann ich nur Dich empfinden,
Und reiner ſtets von Sünden,
Voll kindlicher Geduld
Mich freuen deiner Huld!

Zehntauſendfach vergüten
Kannſt Du mir Schmerz und Pein,
Kannſt Nächte weggebieten,
Kannſt göttlich hoch erfreu'n.
Ich will mich kindlich faſſen,
Du kannſt mich nie verlaſſen;
Wenn Alles mich verläßt,
Halt ich an Dir mich feſt!

Willſt Du nicht Glauben ſchenken,
Geſundheit zu erfleh'n,
So laß' mich kindlich denken:
Dein Wille ſoll geſcheh'n!
Das Beßte will dein Wille,
Drum neig' ich in der Stille,
Sanft angelehnt an Dich,
O Allerbarmer, mich!

Giebst Du von deiner Gnade
Mir, Herr, ein still Gefühl,
So wall' ich auf dem Pfade
Des Leidens froh zum Ziel —
Wie viel ist schnell verlitten —
Darf ich um Eins nur bitten,
So bitt' ich: sprich zu mir
Getrost! "Ich bin bei dir!"

XX.

Lied
eines Handwerkmanns bei'm Anfang der Arbeit.

In Gottes Namen fang' ich an,
Und was ich thu', sey wohlgethan!
Bei g'radem Sinn und frohem Muth
Wird alles recht, und alles gut.

Die Arbeit, welche Nutzen schaft,
Giebt Lust und Muth und neue Kraft,
Und neue Kraft und neuer Muth
Ist, oder was? das beßte Gut:

Die Zeit war stets mir kurz und lieb,
Die ich mit Arbeit mir vertrieb;
Man weiß nicht, wie die Stunden schön
Und kummerfrey vorüber geh'n!

O, was man thut, mit Lust zu thun,
Und bis es ganz ist, nicht zu ruh'n,

Nicht, bis es Gott und Menſchen freut,
Das iſt auch Erdenſeligkeit.

Man ſagt ſo herzlich Lob und Dank
Für Gottes Speis' und Gottes Trank,
Die man nicht ſtahl durch Müßiggang,
Die man mit Arbeit ſich errang.

Wohlan, wohlauf nun Aug und Hand!
Man find' im ganzen Vaterland
Nicht einen bravern Mann, als mich!
Doch, alle ſeyen brav, wie ich!

XXI.

An einen Freund.

Lieber Warner! Ich ehre dein Warnen! Dein Herz
ist mir herzlieb,
Weil es so herzlich warnt; wer warnt, der liebt —
doch was soll ich
Deiner Warnung zufolg, was — minder, oder was
mehr thun?
Darf ich nun nicht mehr muthig das Laster Laster,
die Thorheit
Thorheit nennen? Und Patriotismus den Eifer für's
Beßte,
Welcher herrschen nicht will — nur allen dienen
nach Ordnung?
Soll die Klugheit mir den Muth, zu zeugen für
Wahrheit,
Welche froh macht, rauben? Und Furcht vor geröthel-
tem Galgen — †)

†) Im Anfang der Revolution wurde nach einer kräftigen Predigt, die Lavater hielt, ein Galgen an sein Haus hingeröthelt von einem Schandbuben, den ein Andrer, versteht sich Anonymer, in einem öffentlichen Blatt belobte.

Soll sie mich binden zur Liebe, zur Freud' an Recht und an Eintracht,
Brüderlich Brüder zu wecken? Und soll ich von nun an mit Schrecken
Jene heilige Stelle betreten, seitdem ihr ein Nachtfreund
Einen schändlichen Namen aus seiner Dunkelheit anrief!
Oder soll ich mit Sorgen bei'm Aufsteh'n, Niedergeh'n, Ausgeh'n
Meine frohe Seele bewölken? Und rechts itzt, und links dann
Oder rückwärts schau'n mit Gefahr berechnenden Blicken?
Ferne von mir dies all' — Ich wandle ruhiger, froher,
Als ich je ihn gewandelt, den Weg, den mich gehen mein Gott heißt —
Himmelblickenden Blicks, und im Herzen Lust an der Wahrheit,
Voll Verachtung deß, der Tag, und Wahrheit und Recht haßt;
Noch entschlossner als je, nur Ueberzeugung zu reden,
Welche liebreich warnt, und mit menschenfreundlicher Hand führt
Zu dem Quelle des Lichts, die leicht verführbaren — Schwachen,

Welche Wörter nur führen, gehaßte Namen nur
schrecken.
Ferne sey von mir, was von Schmeicheleyen den
Schein hat!
Immer offner, entschiedner, gefahrverachtender, kühner,
Dennoch mit Demuth und Ruh' entgegen eil' ich
dem Ziele,
Welches näher täglich mir ist, und täglich mir scheinet,
Wer nichts wagt für die Wahrheit — nichts leiden
will für die Pflichttreu;
Kann sich der je träumen, daß einst ihn kröne die
Krone,
Welche dem muthigen Sprecher, und nicht dem Ver-
zagten, der Herr schenkt.

XXII.

Religion.

Was ist Religion? Ich gebe dieselbige Antwort
Jedem mit anderm Wort, nachdem sie jeder verstéh'n kann —
"Liebe Gottes" dem Einen — "Vertrau'n auf ein „mächtiges Wesen"
Einem Andern — dem: "Umfassung unsichtbarer „Gottheit" —
Jenem: "Ahnung höherer Wesen, von denen nur „Eins ist"
"Höher als alle — die Götter, Dämonen, Engel „der Mensch nennt" —
Sprech' ich mit Weisen allein, die zum höchsten Punkte sich heben,
Nenn' ich sie "magische Kraft, sich zu bilden ein „ewiges Ur-Eins" —
Unerreichbar uns stets, uns gleich doch — verschiedner als Alles,
Aehnlicher uns, als Alles — und alles in allen — und Eins stets! . . .

"Unausſprechliche Luſt, die Zweifel nicht kennt, an „dem Einen,"
Welcher uns immer derſelb' erſcheint in tauſendmal tauſend
Lebenden Wundergeſtalten, in Aendrungen, Wirkungen, Kräften —
"Sinn für den Einen in allem, Bedürfniß des Ei„nen, Gewißheit,"
Wie die magiſche Kraft des geiſterſchaffenden Glaubens
Sie nur giebt — Gewißheit, wie das, was wir ſehen, gewiß iſt
Dieſe Gewißheit, die mehr als alles wirkt, was wir ſehen,
Alles, was uns berührt, es berühre das Auge, das Ohr, es
Werde gefühlt, und gegriffen, es ſey durch alles, was Sinn heißt,
Welcher die wandelnde Welt uns aufſchließt, giebt zu erkennen,
Durch und durch empfunden — es ſey ſo gewiß, wie was ſeyn kann;
Dieſes in're Leben der vollen Kraft der Gewißheit
Deſſen, was nicht das Aug erblickt, nicht das irdiſche Ohr hört,
Nicht ergreift die Hand, der Geruch nicht erreicht, der Geſchmack nicht,

Nenn' ich Religion, Vereinung mit Einem in Allem.
Höchſte lebendigſte Luſt an lebendigſter, kräftigſter Liebe,
Wo ſie immer erſcheint, und wie und in welcher Geſtalt ſie
Innerm Sinne ſich zeigt — lebendiger immer, als alles,
Was die menſchliche Sprach' — entlehnt von der Sichtbarkeit — Leben,
Kraft und Geiſtigkeit heißt! Vereinung mit dieſem verſchiednen
Urlebendigen Eins, das uns mehr berührt, als das nächſte,
Was die Sinnen berührt, zu berühren ſcheint, was wir außer
Uns zu ſeyn und zu leben, und uns berührend uns nicht nur
Denken, glauben, wiſſen, wie Sterbliche wiſſen was können.
Wie der innere Sinn für dies ewige Alles und Eins nur
Iſt geübt und geöffnet, iſt zart und berührbar gebildet —
So iſt, anders nicht, dein Gott und die Luſt an dem Gotte!
Durch den innern Sinn und die Reinheit und Schärfe des Sinnes,
Durch die Religion und die Art von Gottesbedürfniß

Werden dem ewigen Eins, verschieden von uns,
und mit uns eins,
Namen gegeben, die alle, doch Wahrheit nur für
den Sinn sind,
Welchen das ewige Eins, das alles in allem ist —
anklingt.
Tausendmal tausend Namen, die alle wahr und
nicht wahr sind —
Wahrheit einem Sinne, dem andern Unsinn und
Irrthum —
Tausendmal tausend Namen bezeichnen dies Alles
in Allem
Diesen lebendigen Geist, der aus jedem Leben her-
vorstrahlt:
Vater nennt Ihn mit Recht der kindliche Sinn in
der Menschheit —
Erster, wer Ihn sich denkt, als Ur-Ursache von Allem,
Was wir Wirkungen nennen, und von den Wir-
kungen Ursach';
Ewiger, wem es gewiß, wie sein Daseyn ist —
er vergeht nicht,
Wenn verschwände vor uns, die Sichtbarkeit, welche
Natur heißt!
Ist dies ewige Eins uns ähnlich scheinend mit unserm
Körperbeherrschenden Ich — wir nennen's Erhal-
ter, Regierer,

Und erſcheint uns — erſcheint wie Urlicht, welchem das reinſte
Licht, geſeh'n von dem Auge, verglichen nur Schatten und Nacht iſt,
Nennen wir's Herrlichkeit Gottes, bewegt es perſönlich ſich — Gott ſelbſt —
Engel, Bote des Herrn, iſt's menſchlich geſtaltet und ſchwebt es
Aus der Höhe herab, ſteigt's in die Höhe des Himmels,
Nennt es geſendet ſich uns, und ſpricht in des Höhern Namen —
Seh'n wir, ahnen wir es in dem beßten, mächtigſten Menſchen —
Welcher das heiligſte Drey in ſich vereint, wie ſonſt keiner!
Liebe, Weisheit, Kraft — die Gewalt zu belohnen, die Freude,
Freude zu ſchaffen um ſich, den Drang zu beleben, was todt heißt,
Nennen wir's "Jeſus, Meßias, Sohn Gottes, Menſchenſohn, Gottgleich,
„Menſch nur" — Menſch nicht, Wurm, ſeh'n wir's am Kreutze geheftet!
"Herr der Herrlichkeit," dann ſeh'n wir's erſtanden vom Tode!

"Richter der Welt," erscheinen mit Ihm uns, die Menschen, die da steh'n,
Alle gerichtet auf Ihn, und froh nur Sein, die Ihm ähnlich;
Sich geliebt von Ihm, Ihn liebender fühlen, als Alle,
Welche je geliebt — und wenn von demselben Geliebten
Wie verfolgt vom Blitze sich trennen, scheiden und fern — flieh'n,
Welche für Ihn gebildet nicht sind, nicht Sinn für Ihn haben...
Nennen Geist denselben — wenn Er in uns ohne Gestalt spricht,
Wie kein Sterblicher spricht, wie uns selbst zu sprechen die Kraft fehlt —
Spricht, wie ein Andres in uns, der innig Eins mit uns selbst ist.
Oder säuselt um uns, ein Himmelanhebendes Etwas!
Oder strahlt auf uns nieder die Herrlichkeit lieblichen Lichtstroms!
Oder reißt es uns fort, wie in Ströme zehnfachen Lebens;
Oder weckt es in uns ein Ergreifen der ewigen Zukunft!
Oder spricht es durch uns, und Stromschnell — himmlische Sprachen —

Hüllt's die Fernen uns auf, die die sichtigste Klugheit nicht vorweiß —
Oder gebietet's durch uns die Krankheit weg und den Tod weg —
Immer das ewige Eins, verschlungen von uns und empfunden —
Ist Religion — ist Wahrheit in uns und Leben!
Einzig wahres Leben! Unsterblichkeit — Gott in uns Alles!

XXIII.

Gebet.

Ach! erbarme dich, Herr, der erbarmungsbedürftigen Erde!
Schau mit huldendem Blick herab auf die Wenigen, welchen
Sinn, o Christus, für dich, und Sehnen nach Ewigkeit Gott gab —
Sey den Deinigen nahe! Verein' in Dir nur Sie alle!
Werde sichtbar in Jedem! In Jedem derselb' und ein Andrer!
Weisheit mehre sich uns, und Glaub' und Hoffnung und Liebe!
Täglich entschöpfen aus Dir der Bedürfnisse Sättigung Alle!
Täglich sey Du uns mehr, und was nicht Du bist, geringer!
Erster! Einziger! Letzter! Beginner Du, und Vollender!
Leben der Leben! — und todt am blutbetröpfelten Pfahl einst!

Sey zufern nicht den Schwachen, die oft Dich
suchen und oft flieh'n!
Wird dein Antlitz uns leuchten, geneſen werden
wir. Amen!

XXIV.

Einfältiges Kirchenlied,

vor und allenfalls zwiſchen der Predigt zu ſingen.

1.

Unſer Vater! Unſichtbarer!
Gott, der Alles ſchaft und giebt!
Naher! Guter! Ewigwahrer!
Der, was Er erſchaffen, liebt —
Schau mit Vaterblicken an
Alle, die zu Dir ſich nah'n —
Höre huldreich an das Stammeln
Aller, die ſich hier verſammeln!

2.

Wohl uns, wenn wir vor Dich treten,
Kindlich unſer Herz Dich preist;
Würdiger Dich ſtets anbeten
Lehr' uns, Gott, dein guter Geiſt!

Lehr' uns, deinen Willen thun,
Und in deinem Willen ruh'n,
Danken Dir für alle Freuden,
Duldend, hoffend seyn im Leiden.

3.

Sey Du selbst des Lehrers Lehrer!
Wahrheit sey ihm Herzenslust!
Wecke Lernbegier im Hörer,
Frommen Ernst in jeder Brust!
Alte Wahrheit werd' uns neu!
Deine Wahrheit mach' uns frey —
Zeig' uns, Herr, den Weg des Lebens!
Nichts Gesprochnes sey vergebens.

4.

Dir gefalle Thun und Lassen,
Sprechen, Schweigen, Dulden, Ruhn!
Lehr' uns, was Du hassest, hassen,
Was Du liebst, mit Liebe thun —
O wie selig, Herr, sind wir,
Aehnlichen wir täglich Dir;
Sind wir jeden Tag Dir treuer,
Tugendreicher, Fehlerfreyer.

5.

Fehlt es uns an Kraft und Muthe,
Lehr' uns glauben, was Du kannst;
Und vollende selbst das Gute,
Was Du schon in uns begannst!
Klar und unbezweifelt sey,
Herr, uns deine Kraft und Treu!
Neuen Schwung dem schwachen Streben
Kannst Du, willst Du, wirst Du geben.

6.

Herr, Du setztest uns auf Erden,
Daß wir weise, gut und rein,
Dir zur Lust erzogen werden —
Um uns ewig Dein zu freu'n!
Du, den nichts als Liebe freut,
Du willst Aller Seligkeit!
Lehr' uns, Vater, daß wir sollen
Das, was Du willst, freudig wollen.

XXV.

Gott.

Mensch zur Rechten der Kraft, in den Höhen des
Himmels und in uns!
Mensch, einst athmend, wie wir, einst denkend den
Denkenden ähnlich!
Mensch, geliebt und liebend, genießend, genossen,
wie wir sind —
Weiser, als alle Weisen, doch weise so, wie es
wir sind —
Mächtiger zwar, als alle, die Götter und Helden
genannt sind,
Dennoch mächtig wie sie, gut, wie die Beßten,
nur besser;
Mensch, einst sterbend, wie wir, doch ohne Schuld
und Gebrechen —
Mensch, der hört, wie wir hören, nur alles hört,
wie wir Eins nur!
Mensch, der empfindet, wie wir — nur schneller,
liebender, reiner —

Alles in Einem vereint — was seyn wird, und war
in der Menschheit —
Sollte der dir, o Mensch, nicht Gott seyn? Nicht
alles in allem?
Das nur, was das wahrste, das sicherste, freyste,
das reinste,
Das harmonischste, frohste, das gränzenverdrängends-
ste Seyn mir
Giebt, zu geben mir scheint — worohn' ich nicht bin,
was ich seyn kann —
Was so seyend mir ist, und über mir — näher als
nah' mir,
Ferner, als ferne mir ist, begreiflich, wie ich es
mir selbst bin;
Unbegreiflich, wie ich, erreichbar immer und immer
Unerreichbar, und Eins durch Vereinigung alles
Getrennten
Siehe, das ist mein Gott! Mein Himmel! Mein
ewiges Leben!
Oder, Was könnt' es sonst seyn? die Armuth? oder
die Ohnmacht?
Oder unendliche Macht, die nicht regen sich kann,
und nicht wirken?
Oder Liebe, die nie mich bewegt, und niemals be-
wegt wird?

Feuer, das nicht brennt? Ein Licht, das niemand erleuchtet?
Kraft, die niemand stärkt? und niemand belehrende Weisheit?
Was sonst, sage mir, Thor, es! O Weiser, sage mir: Was sonst
Ist mein Gott und der deine — was jedes Glaubenden Gottheit?
Jedes Lebenden Gott — und jedes Erkennenden ewig?
Das, was seyn mich macht, und immer mehr seyn, ohn' Ende,
Durch Sein Mitseyn, erkannt als verschieden von mir — und als Eins doch.

XXVI.

Menschheit.

Menschheit — höchstes Seyn lebendiger Wesen —
O Menschheit!
Gottes erster Beweis und Pfand der unendlichen
Zukunft!
Siehe dich an, o Mensch, und wünsche dir Glück
zu der Menschheit,
Welche der Ewige ehrt vor allen erschaffnen Naturen.
Menschheit — zehnfacher Sinn für alles, was lebt,
und was todt heißt —
Menschheit — Summe der Welt und Inbegriff aller
Gestalten,
Tochter der wandelnden Zeit und Mutter der Ewigkeit!
Bildniß
Dessen, dem kein Bild in allen Schöpfungen gleich ist!
Schöpferin dessen, was ist, und dessen, was war,
und was seyn wird.
Durch die Wunderkraft des Glaubens, der Lieb'
und der Hoffnung!

XXVII.

Liebe.

Liebe, du freust dich so froh der schuldlosen Freude des Guten!
O so herrlich, so schnell, so unbesonnen, so lichtrein,
Jeder Erquickung, die wird, dem heißen Dürster nach Labsal —
Hast der Thränen so viel — des Mitleids, viele der Wonne —
Viele der stillen Geduld und der Himmelanstrebenden Hoffnung —
Jede quillt aus dem Herzen; in's Herz quillt jede der Thränen.

XXVIII.

Geiſtliche Gedanken des frommen Prieſters, indem er den Verwundeten bei Jericho vorbeigieng.

"Welche Straße! ... So dacht' ich's wohl nicht!
„die nenn' ich gefährlich —
„Hör' ich dort nicht ein banges Geſeufz? — Ja —
„Spuren von Blut hier!
„Gott, je näher ich komme — das Röcheln wird
„lauter und lauter.
„Iſt ein Elender hier, der im Blute der Wunden
„dahin ſtirbt?
„Schauder wandeln mich an — o, welch' ein
„grau'nvoller Ort dies!
„Wohl ein unheiliger Ort, an dem kein Heiliger
„ſteh'n ſoll!
„Wohl ein Ort des Fluchs, wo Elend ringt mit
„dem Tode!
„Fliehe von hinnen, Prieſter des Herrn! du, des
„Heiligthums Diener!
„Heiliger! Allgerechter! Ja, wirklich ein Elender
„liegt dort —

„Liegt in seinem Blute, bedeckt mit schrecklichen
„Wunden....
„Wie er sich windet, und schmachtet — Er will sich
„erheben, vermag's nicht!
„Ach! wie lechzt nach Labsal die schmachtende Lippe!
„Sein mattes
„Aug kann kaum, empor zu schauen, halb nur sich
„öffnen!
„Soll ich dem Elenden mich mit brüderlich-helfender
„Hand nah'n?"
(Also dachte der Priester — und schämte sich schnell
des Gedankens.)
"Gott! Was verweil' ich mich hier an dieser Stätte
„des Mordes!
„Welche Gottes Finger mit ernstem Fluche bezeichnet!
„Welch' unheiliges Mitleid begann mein Herz zu
„ergreifen —
„Kaum gemeinen Seelen, nicht Priestern Gottes —
„verzeihlich.
„Gott, vergieb den verwegnen Gedanken, der schnell
„durch mein Herz flog!—
„(Ach, er flog so schnell, daß er kaum die Seele
„berührte.)
„Solle' ich dem Elenden dort mich nähern? Ihm
„reichen ein Labsal?

„Alſo dacht' ich kaum, und verwarf den verruchten
„Gedanken —
„Armes menſchliches Herz, ein Spiel des Gefühls
„und des Eindrucks!
„Ach wie biſt du ſobald verleitet zu Thaten des
„Mitleids,
„Welche die reine Vernunft mißbilligt, und höhere
„Wahrheit —
„Höhere Wahrheit iſt's: Gott richtet mit Strenge
„die Sünder —
„Wer dem Gerichteten hilft, der beſtreitet Gottes
„Gericht ſelbſt!
„Weh dem! der ſich vermißt den Arm des Rich-
„ters zu halten —
„Und zu erleichtern die Laſt, die Gott auf Sünder
gelegt hat!
„Armer, verwundeter Sünder — im Blute liegend
„und ſchmachtend!
„Ach, was haſt du verbrochen, daß ſo entſetzlich
„dich Gott ſtraft?
„Haſt du etwa den Sabbat entweyht durch Werke
„der Liebe?
„Oder dich geweigert, dem Herrn ein Opfer zu
„bringen,
„Um den alternden Vater, die kranke Mutter zu
„nähren?

„Oder haſt du vielleicht nicht ſiebenmal dich gewaſchen,
„Eh' du dem Heiligthum nahteſt, nicht dreimal —
„vor dem Mittagsmal?
„Wärſt du heilig wie ich, wie ich ein Faſter und
„Beter —
„Wärſt du ein Sabbathsfeyrer wie ich — und hät-
„teſt du niemals
„Ohne Gebet die Straſſe betreten — das Ende der
„Straße
„Ohne Gebet nicht verlaſſen — wie ich's that —
„wäre dies Unglück
„Ueber dich nicht gekommen ... Du muſt verworfen
„von Gott ſeyn!
„Oder vielleicht gar ein Samariter!... Verflucht ſey
„Mark und Bein der Verruchten, die Gott auf
„andre Weiſe
„Ehren, zu ehren wähnen — als wir, die Lieblinge
„Gottes!
„Sey ein Samariter, ſo mag ein Glaubensgenoſſe,
„Ein Verruchter, wie du, vom Satan geſendet,
„dir helfen!
„Doch, du ſcheinſt ein Jude zu ſeyn ... ſey Jude,
„ſey nicht Jud' —
„Alles Eins nur, auf dir liegt Gottes Fluch und
„Gericht ſchwer!

"Und vermessen wär's ... zu lieben, zu laben, wen Gott haßt ..."
Also dacht' Er bei sich ... Es wälzten die schnellen Gedanken
Sich wie Wogen des Meers, je mehr er den Schmachtenden nah'sah!
Der die Lippen begann — nach Hülf' und Labsal zu regen —
Einen Moment begann auf's neue der Menschlichkeit Regung —
Aber der Priester erwürgte den Menschen im Herzen des Priesters.
"Hebe dich hinter mich, Satan — (also im Eifer der Priester)
„Gott bewahr! O Verbrechen! Vermessenheit, würdig des Todes!
„Einen Sünder zu laben, den Gott als Sünder gestraft hat —
„Schweige der Menschlichkeit Stimme! Verführerin lerne verstummen!
„Was? Du willst das Gericht des Herrn erleichtern durch Mitleid?
„Willst den Ewigen tadeln — und richten den Richter der Welt, du?
„Fliehe, Priester des Herrn, den gefährlichen Pfad der Versuchung!

„Flieh', Licht-Engelsgestalt! Flieh' Priester, du
„Satan des Mitleids!
„Weich', Erbarmen, von mir, du Erbtheil schwächerer
„Seelen —
„Opfer und Gaaben und lange Gebete geziemen den
„Priestern —
„Geistliche sollen sich nur mit geistlichen Dingen
„befassen —
„Und erniedern sich nie zu Wagestücken des Mitleids —
„Würd' ich nicht meine Gebete versäumen, verweilt'
„ich mich hier noch?
„Soll ich der Gottheit rauben, was niemand ge-
„hört, als der Gottheit?
„Meine Tage sind Gottes — soll ich sie verschwen-
„den an Sünder —
„Welche den Räubern Gott, den Mörderdolchen
„dahin gab?
„Nichts zu sagen von dem, von der unverantwort-
„lichen Sünde —
„Setzt' ich mein köstliches Leben für diesen Sünder
„auf's Spiel — gilt
„Dann mein Leben, geweyht dem Herrn und dem
„Volke des Herrn — nicht
„Tausendmal mehr, als das Leben von diesem ver-
„worfnen Verbrecher,

„Welchen zum hellen Beweiſe von ſeiner Gerechtig-
„keit Gott macht?
„Nein — ich eile von hier — ich danke dir, Gott,
„daß ich nicht bin
„Sünder, wie dieſer Sünder, und menſchlich, wie
„andre Menſchen!
Siebenmahl ſollſt Du des Tags vernehmen dieſelben
„Gebete —
„Aber wen Du verwirfſt, der ſey verworfen von
„mir auch!
„Flehe nicht Mitleid, Sünder! Du findeſt Mitleid
„bei mir nicht!
„Suche bei Deinesgleichen, bei Unerleuchteten Mitleid.
„Nicht bei Prieſtern des Herrn .... Nicht gemeine
„Menſchen ſind Prieſter.
„Mir iſt höherer Sinn gegeben, ein helleres Licht mir.
„Schmachte, röchle nur fort — du verdieneſt mehr,
„als dies Röcheln ...
„Und was hülfe zuletzt mein Mitleid —, oder ein
„Labſal —
„Biſt du dem Tode beſtimmt, wird nichts vom Tode
„dich retten.
„Iſt dir Labſal beſtimmt, ſo mögen gemeinere
„Menſchen —
„Dir ſich unſeliger nah'n, und dich, Verwundeter,
„pflegen —

„Weltgeſchäfte geziemen gemeinen, weltlichen Seelen —
„Ich, ein Geiſtlicher, will als ein Geiſtlicher leben
„und ſterben,
„Wagen mein Leben nie durch Thaten gefährlichen
„Mitleids —
„Jeder hat ſeinen Beruf, mein Beruf iſt Lehren
„und Opfern —
„Und mit Faſten und Beten den Beifall Gottes erkaufen.
„Wohlthun, helfen, erlaben — Beruf nicht des Prie-
„ſters — des Pöbels."

*

Voll von ſolchen Gedanken der überirdiſchen Weisheit,
Welche alles verhöhnt, was von edeln Menſchen
verehrt wird —
Solcher frommen Empfindungen voll, gieng heilig-
lich, klüglich,
Innerlich bebend doch vor der Stimme des ernſten
Gewiſſens,
Unſer erhabne Prieſter den armen Sünder vorüber,
Der, mit Wunden bedeckt, zum Auge der Menſch-
lichkeit flehte,
Schon gefreut ſich hatte des erſten menſchlichen Fußtritts,
Hülfe verſprochen ſich hatte vom Anblick des nahen-
den Prieſters,
Aber Hülfe nicht fand bei'm Menſchheitſchändenden
Frömmler.

XXIX.

Ecce Homo!

Seht den Menschen, der menschlicher ist, als die Menschlichsten alle.
Seht den einzigen Menschen, der frey von Sünd' und von Schuld ist.
Seht den Einzigen an, der, frey von der Sterblichkeit, gern stirbt.
Seht die Unschuld, die schweigt, im Getümmel der rufenden Mordsucht!
Seht den Weltensprecher verstummen in göttlicher Langmuth!
Seht den Heiligsten, ach, als wär' er verruchter Verbrecher!
Seht den Erquicker der Seelen in heißen Ermattungen schmachten.
Seht den Liebendsten an, der geliebt und gehaßt ist, wie keiner!
Seht den Fürsten der Fürsten des Himmels in Sklavengestalt an!

Seht das Opfer der Liebe für alle Sünden der Welt an!
Seht in dem Menschen Jesus, des Menschen Kleinheit und Größe!
Seht in Ihm, wie in Keinem, des Lasters Macht und der Tugend!
Seht in Ihm die Verwüstung des göttlichen Bilds durch die Sünde!
Seht die verhöhnte Tugend durch Glauben und Liebe vergöttlicht!
Seht den Einzigen an, in allem erhaben und einzig!
Seht den Entsündiger an, der der Welt Verschuldungen still trägt!
Seht in dem Blutenden, Blassen, die kaum noch erkennbare Gottheit!
Seht in dem bebenden Schatten gehüllt die Sonne der Sonnen!

Zweites Buch.

Vaterländische Gedichte.

Die meiſten dieſer Gedichte ſind als Neujahrsgeſchenke von einer der Zürcheriſchen Muſikgeſellſchaften in den letzten zwölf Jahren Lavaters zwar gedruckt worden, aber nie ſind ſie in den Buchhandel gekommen, und ich halte darum dafür, daß ich ſie auch den auswärtigen Leſern, für die ſie denn doch anders nichts, als Manuſcript bisher waren, mitzutheilen.

Der Herausgeber.

I.

Kinderpflicht.

Sey mir so lieb, wie Luft und Licht,
Der Pflichten Erste, Kinder-Pflicht!
Sey mir nicht Pflicht, sey Freud' und Lust!
Natur! Gefühl in meiner Brust!

O Vater-, Mutter-Namen, dir
Schlag' immer froh das Herz in mir!
Das Heiligste von allem sey
Mir Vaterlieb' und Muttertreu'!

Ich danke, wie ich danken kann,
Für Alles, was Sie mir gethan!
Und dankt' ich noch so herzlich! Ach!
Ich fühl's: Mein Dank ist doch zu schwach!

Sie reichten Kleider, Speis' und Trank
Mir täglich; sorgten, war ich krank;
Sie lehrten, warnten, straften mich,
Wenn ich von Recht und Tugend wich.

Für mich, wie lange schlug ihr Herz!
Sie waren Labsal mir im Schmerz!
Sie führten mich mit Sorg' und Müh!
Und fehlt' ich, so vergaben Sie.

Verlaß' mich, bin ich nicht mehr jung,
Nie — kindliche Erinnerung!
Bis an des Erdelebens Ziel
Verlaß' mich niemals — Dankgefühl!

Verlaß' mich nicht, o Lieb' und Treu'
An Ihnen, werde täglich neu!
Und, eigner Wille, stehe still!
Wenn Aeltern-Wille anders will!

Mich ruf' ihr Wink, ihr schneller Blick
Von Thorheit, falscher Lust zurück!
Und, heilig, wie ein Wort von Gott,
Sey mir ein älterlich Gebot!

Was ihrem Herzen Freude giebt,
Sey täglich mehr von mir geliebt,
Von mir gewollt, gesucht, gethan,
Was Blumen streut auf ihre Bahn!

So bild' ich mich zum Vater! So
Zum wackern Bürger! Immer froh;
Als Söhn und Vater *) ist das Kind,
Dem Gott und Aeltern heilig sind!

Wer Gutes will, und Gutes thut,
Hat immer Kraft und Glück und Muth.
Der steht in jedem Sturme fest,
Der Pflicht und Ordnung nicht verläßt.

Mit Freudenthränen-vollem Blick
Siehst du auf deine Bahn zurück,
Wenn ernster Selbstbeherrschung Kraft
Dir täglich rein're Freuden schaft.

Nie zähle zu der Edeln Schaar
Den Sohn, **) der nicht gehorsam war!
Vom Höhner erster Menschen-Pflicht
Erwarte Recht und Tugend nicht!

---

*) Als Tochter, Mutter —
**) Das Kind, das nicht gehorsam war:

Nur jeder Ordnung Unterthan
Iſt's, der einſt würdig herrſchen kann;
Das ehrfurchtsvolle Kind allein
Wird Beiſpiel braver Eltern ſeyn.

D'rum ehrfurchtvoll und brav und gut,
Voll Demuth, Hoffnung, Kraft und Muth
Sey all' mein Leben, Thun und Sinn,
Bis ich einſt *) Mann und Vater bin!

So ſegnet mich des Vaters Hand
Zum Segen für mein Vaterland!
O Vaterhand! Komm' über mich!
Verdienen will ich, Segen dich!

*) Frau und Mutter bin —

II.

Der Patriot.

O preiſe, mit erhobner Hand,
Gab Gott dir Eins, dein Vaterland!
Und ſey im Leben, ſey im Tod' —
Ein braver, bied'rer Patriot!

Und wer iſt dieſes Namens werth?
Wer Recht und Pflicht und Gott verehrt,
Dem Laſter und der Herrſchſucht flucht,
Und lauter Glück durch Tugend ſucht!

Wem heilig iſt das Vaterland —
Des Bürgers und des Bauern Stand,
Wer haßt in jeglicher Geſtalt
Geſetzverachtende Gewalt.

Er forſcht, er kennt, er ſchätzet hoch
Die Freiheit vom Tyrannenjoch,
Die mancher Held, der längſtens ſtarb,
Mit Weisheit und mit Blut erwarb.

Er bildet sich von früher Zeit
Zur Weisheit, Kraft und Thätigkeit —
Und haßt sein ganzes Lebenlang,
Verbrechen gleich, den Müßiggang.

Früh' lernt er weise Mäßigkeit,
Sich Lust versagen, die gereut,
Und früh', den friedlichen Genuß,
Der stets der Tugend folgen muß.

Er frägt sich redlich jeden Tag:
Was ist es, das ich heut' vermag?
Was soll ich? Wirken oder ruh'n?
Was Böses flieh'n? Was Gutes thun?

Sein Herz ist froh, sein Auge glüht
Von Preis und Dank, wenn Friede blüht,
Wenn Glück und Tugend, Hand in Hand,
Umschlingt das ganze Vaterland.

Die Demuth und der Muth vereint
Sich in des Vaterlandes Freund,
Er wagt, und wagt doch nie zu viel;
Groß, würdig, einfach ist sein Ziel.

Nicht ſich, nicht Gold, nicht Luſt, nicht Ruhm
Bezielt Er — nein, ſein Heiligthum
Iſt Recht, iſt Ordnung, Freiheit, Pflicht;
Sein Leben läßt Er — dieſes nicht.

Des Vaterlandes ächter Sohn
Spricht niemals dem Geſetze Hohn —
Fern ſey's, daß Er es je verletz',
Er ſelbſt iſt lebendes Geſetz.

Er denkt an alte Biederzeit
Mit Schaam und Ernſt und Billigkeit —
Beherzigt, was man leicht vergißt,
Ahmt nach, was nachzuahmen iſt.

Er ſagt dem Sohne Tag und Nacht,
Was ſeine Väter groß gemacht;
Er macht der alten Schweitzer Treu'
In Kinderherzen täglich neu.

Er ſchöpft aus grauer Vorzeit Licht,
Aus großem Beiſpiel Muth zur Pflicht.
Was ihn zur Tugend ſtärken kann,
Das nimmt, als wär's Geſchenk, Er an.

Er ehret jedes Bürgers Recht,
Iſt keines Herr, und keines Knecht,
Wird keinem jemals ſchädlich ſeyn,
Wird Allen nützen, All' erfreu'n.

Nie ſprüht er Zweitrachtfunken aus —
Der Friede herrſcht in ſeinem Haus,
In ſeinem Herzen Freundlichkeit,
In ſeinem Blick Beſcheidenheit.

Er drängt ſich nie mit Stolz hervor,
Strebt nie nach Würd' und Rang empor,
Doch nimmt er auch mit Gleichmuth an
Die Pflichtlaſt — die er tragen kann.

Sein Augenmerk, ſein Eigenthum,
Iſt Vaterlandes Glück und Ruhm,
Er wünſcht den froheſten Genuß
Bei'm Mittelglück und Ueberfluß.

Kein Geitziger iſt ſo dem Gold
Wie er der Treu' und Wahrheit hold!
Ein Feind der Weichlichkeit und Pracht,
Er haßt, was glänzt und elend macht.

Er liebt das Licht, haßt Finſterniß —
Gewiß iſt, was er nennt gewiß,
Und rechne d'rauf, und zweifle nicht,
Er hält auf's Haar, was er verſpricht.

Thut Thaten, die, wenn Neid ſie höhnt,
Die Mitzeit und die Nachwelt krönt;
Was Weisheit rühmt, und Tugend preist,
Das thut ſein einfaltvoller Geiſt.

Mißkenn', verläumd' ihn — Er bleibt ſtill,
Thut fort, was Recht und Tugend will —
Doch willſt du ernſt ihn zürnend ſeh'n —
Darfſt du Geſetz und Ordnung ſchmäh'n.

Sey groß, gering, ſey arm, ſey reich —
Sey gut nur — Ihm iſt alles gleich —
Wer's gut mit allen Guten meynt,
Des Freund iſt Er, der iſt ſein Freund.

Des Patrioten Leben iſt
Entfernt von Neid und Trug und Liſt.
Er ſiehet in der Bürger Glück
Sein eignes mit entzücktem Blick.

O Jüngling! Er ſey Beiſpiel dir!
O werd' auch Du des Staates Zier!
Nur Wahrheit-Lieb' und Geiſteskraft,
Und Recht ſey deine Leidenſchaft!

O Jüngling! Werde Patriot,
Und bleib's im Leben und im Tod —
Dann führt dich einſt des Todes Hand
In's ächte Freiheits-Vaterland.

III.

Das häusliche Glück.

Was soll ich Glück des Lebens nennen,
Wenn dich nicht, häuslich-stilles Glück?
Dem Tausende entgegen rennen,
Das tausend Glückliche nicht kennen?
Wer sah dich einen Augenblick,
Und nennt dich nicht das höchste Glück?

O Glück, dem eitle Schimmer weichen,
Dir ist kein Glanz von Fürstenpracht,
Kein Glück der Mächtigen und Reichen,
Gelehrter Ruhm nicht zu vergleichen —
Wem häuslich Glück nicht traulich lacht,
Weiß nicht, was Herzen glücklich macht.

O Haus, wo Eintracht Alles einigt;
Sich Alles regt nach Einem Plan;

Wo keine böse Laune peinigt,
Sich jedes Herz von Allem reinigt,
Was Herrschsucht heißt und scheinen kann,
Wer sieht dich ohne Rührung an?

Des Hauses Haupt, im Schooß der Seinen,
Ist überschauend, thätig, gut;
Ist Trostverbreitend, wenn sie weinen;
Ist groß den Großen, klein den Kleinen,
Ist voll von Weisheit, Kraft und Muth,
Und froh, wenn er das Schwerste thut.

O Glück des Hauses, wenn dem Gatten
Die Gattin treu zur Seite steht —
Und, will sein Arm und Muth ermatten,
Mit ihm vertraulich in den Schatten
Der freundlichen Erquickung geht,
Und ihm vom Himmel Kraft erfleht.

O lieblich Glück, wo Mutter-Treue
Das kindliche Bedürfniß pflegt,
Und daß sich Alles um sie freue,
Mit jedem neuen Tag auf's neue,

Bis ſie ſich müde ſchlafen legt,
Der Mutter-Sorgen Laſten trägt.

O Vater-Luſt, o Mutter-Freuden —
Wer kennt Euch, und preist würdig Euch!
O Balſam in den ſchwerſten Leiden,
Schlägt nur Ein liebend Herz in Beiden,
Liebt jedes Alles Gute gleich,
Iſt nicht ihr Haus ein Himmelreich?

O Glück des Lebens, frohe Herzen
In liebevollen Kindern ſeh'n —
Sie geiſtreich, zärtlich, herzig ſcherzen,
In ihnen Linderer der Schmerzen,
Die unſern ſtillſten Wink verſteh'n —
Und jede Hoffnung blühen ſeh'n!

O Lebens-Glück, wo, rein vom Neide,
Die Liebe lächelt, oder lacht,
Erblickt ſie Hausgenoſſen-Freude —
Wo das iſt Aller Augenweide,
Das früh vom Morgen bis zur Nacht
Sich jede Pflicht zur Freude macht.

O Lebens-Glück, wo Dank-Gesänge
Der Freude stets der Himmel hört;
Wo Arbeit kürzt des Tages Länge —
Bei drückender Geschäfte Menge,
Ein jedes hilft und lernt und lehrt,
Und nichts den holden Frieden stört.

Wo Eins nur leidet, Alle leiden,
Und jedes will Erleicht'rer seyn;
Und jedes freut sich aller Freuden —
Und jedes weiß mit Ernst zu meiden
Sein Liebstes — groß sey's oder klein,
Hat's auch von Kränkung nur den Schein.

O Lebens-Glück, wenn alle Glieder
Des Hauses nur Ein Geist belebt —
Und jedes treu und fromm und bieder
Im Lustgefühl: Gott schaut hernieder —
Zum Quell des Lebens sich erhebt,
Und stets nach frömm'rer Tugend strebt.

Ja, frommes Volk in Friedens-Wohnung,
Der Himmel schaut auf dich herab,

Mit Blicken segnender Belohnung —
Und fehlest du, mit Huld und Schonung;
Und von der Wiege bis zum Grab
Ist Segen nur, was Gott dir gab.

IV.

Die bürgerliche Eintracht.

O Eintracht, Königin der Staaten!
Du Quelle ewig-schöner Thaten!
Der Völkerschaften höchstes Glück!
Du Schützerin der Erdenreiche!
O bürgerliche Eintracht, weiche
Von uns kein Haarbreit je zurück!

Was wir Jahrhunderte genossen,
Wofür der Väter Blut geflossen,
Der Tugend Lohn, der Weisheit Ruhm,
Die Eintracht, welche Herzen bindet,
Daß keins vom Bande Schmerz empfindet,
Bleib' unsers Staates Eigenthum.

Noch macht kein Hauch der alten Schlange,
Der Zweitracht, unserm Herzen bange!

In uns lebt Bruderliebe noch!
Wir eilen, Landesnoth zu lindern,
Der Armuth Seufzer zu vermindern,
Zu leichtern Schwerbeladner Joch.

Und, wenn sich alle Welt entzweite,
Der Zweitracht Funken um uns streute,
Und Alles Eintracht Schwäche nennt';
Und Alles um uns braust' und flammte;
Und stille Ruhe laut verdammte,
Wir bleiben still und unzertrennt.

Sinkt Opfer stolzen Uebermuthes!
Fließt Ströme — edeln Menschenblutes!
Verwandle Schlachtrauch Tag in Nacht!
Bestürmt, Unmenschen, in die Wette;
Entzündet herzlos weite Städte!
Wenn Dörfer flammen, scherzt und lacht!

Entflamme, Blutgier, deine Blicke!
Erhebe deine Dolch' und Stricke!
Und würge, was um Schonung bath —
Und schlachte, Vieh gleich, Menschenschaaren,
Die dir nicht schnell gehorsam waren;
Und prale mit der Greuelthat!

Häuf', Mordſucht, häufe Leich' auf Leichen!
Es ſinken unter deinen Streichen
Bei Tauſenden hin in ihr Blut!
Verbanne, drohe, brenn' und ſenge,
Und ruf' der ſchwindelreichen Menge —
Mit Jubel: Seht, was Freiheit thut!

Weg unſer Ohr von ſolcher Sprache
Der Blutgier! von der Herrſchſucht Rache!
Fern jedes ſtürmende Geſchrey!
Fern jedes wilde Freiheitstoben!
Die Eintracht wollen wir uns loben!
Nur da, wo Sie iſt, iſt man frey!

Der Böſe nur ſucht zu entzweien;
Wer gut iſt, der will nur erfreuen,
Und ſchaft in Licht-Luſt bange Nacht —
Sucht mit dem Fortſchritt heller Zeiten
Geräuſchlos Wahrheit zu verbreiten,
Die Menſchenwürde fühlbar macht.

Vereinte Herzen, die nur wollen,
Und ganz dies, was ſie wollen, ſollen;
Wer mißt den Umfang eurer Kraft?

Auch kleine Zahl iſt ſtark, wie Heere,
Beſeelt von Trieben edler Ehre,
Und frei von kleiner Leidenſchaft.

Schlagt Hand in Hand, der Freyheit Ehrer!
Schlagt Hand in Hand, der Weisheit Lehrer!
Schlagt, Tugendfreunde, Hand in Hand!
Seyd Eines Sinns in Freud' und Schmerzen!
Vereinigt Kräfte, Muth und Herzen —
Für Recht und Gott und Vaterland!

Fern alle Namen, die nur trennen —
Die Weisheit ſoll uns weiſe nennen!
Und die Gerechtigkeit gerecht!
Die Wahrheit nenn' uns Wahrheitfreunde —
Die Eintracht, aller Zweitracht Feinde!
Die Freiheit, keines Menſchen Knecht'.

Die Liebe nenn' uns Aller Diener!
Die Tugend mach' uns Alle kühner,
Als blutgierſchwang're Pöbelwuth!
Wär's, was wir nie als möglich denken,
Wär's möglich, hart uns zu beſchränken,
Der Eintracht fehlt es nie an Muth.

Die Eintracht kann das Schwerdt verbannen;
Vor ihr erzittern die Tyrannen,
Und Heere, wider Sie vereint —
Sie kann mit Schande Zweitracht decken,
Weg kann das Schrecklichste sie schrecken;
Sie herrscht, wenn sie zu dienen scheint.

O Zeit, die aller Hohheit höhnet!
O Zeit, die Könige entkrönet,
Und allen Fürstenthronen trutzt!
O Zeit, wo nie gewagte Thaten
(Geschehn, unglaublich noch) gerathen,
Entschwind' uns ja nicht unbenutzt!

O lehr' uns Weisheit, Demuth, Güte!
Erstick' in jeglichem Gemüthe
Der Herrschsucht kleinste Regung! Lehr'
Uns Recht und Eigenthum verehren!
Uns früh der Wahrheit Stimme hören,
Die zürnt, versagt man Ihr Gehör.

O lehrt uns, ernste Warnungs-Zeiten,
Des Stolzes Uebermuth bestreiten!
Und nervenlose Ueppigkeit!

O lehrt uns Zweitrachts-Funken wehren!
Und jedes Recht der Menschheit ehren!
Und frei seyn mit Bescheidenheit!

Weg Furcht vor Euch dann, schlimme Zeiten!
Ihr zeugt selbst neue Treflichkeiten,
Und Muth, der keinem Trutze weicht;
Ihr prüft und zeigt, die's redlich meynen!
Ihr lehrt die Treuen sich vereinen,
Wenn Schlangenbrut im Finstern schleicht.

Faßt Euch zusammen, Staatsgenossen!
Mit Weisheit kämpft und unverdrossen,
Für Eintracht mit der Liebe Blick'!
Der Reichste, Mächtigste, der Kleinste,
Der Großgenannte, der Gemeinste —
Arbeite für des Staates Glück!

Regenten! Bleibt des Staates Wonne!
Wohlthätig leuchtend, gleich der Sonne!
Wir wagen unser Blut für Euch!
Ihr herrscht, nur um dem Staat zu dienen!
Und Rath und That und Wort und Mienen
Der Landesväter sind sich gleich!

Sie leichtern Laſten! Keine neue,
Der ſich nicht Ordnungs-Liebe freue,
Wird Landsgenoſſen aufgelegt!
Der Beßten Weisheit reinſter Wille
Sey das Geſetz! Geſetz entquille
Der Bruſt, in der die Liebe ſchlägt!

O bleibt, bleibt brüderliche Väter!
Regenten all', dem Uebelthäter,
Dem Ordnungsſtörer furchtbar nur!
Bleibt Freunde redlicher Gemüther!
Der Sicherheits-Geſetze Hüter!
Ein Ruhm der menſchlichen Natur!

Und alle edeln Herzen ſchlagen
Für Euch, und alle Zungen ſagen:
Uns Alle knüpft ein heilig Band!
Von allen Herzen, allen Zungen,
Sey Lob dem Ewigen geſungen,
Der Euer Herz mit uns verband!

Wenn wir des Lebens froh genießen,
Laßt Herzen uns an Herzen ſchließen,
Des beßten Sinn's und Ein's nur ſeyn!

Und demuthvoll und ohne Klagen —
Des Schwachen Schwäche liebreich tragen,
Uns jedes Andern Freude freu'n!

Der süße Bruder-Name töne
Uns lieblich stets — die Eintracht kröne
Den Rath der Weisheit und der Kraft!
Erhebt den Blick oft in die Höhe!
Und jeder Freund des Staates flehe
Zu dem, der Alles wirkt und schaft:

"Als Brüder nur vor Dir zu leben,
„Sey unser ernstestes Bestreben!
„O Du, vor dem nur Liebe gilt!
„O Du, der holden Eintracht Ehrer!
„Der Zweitracht Richter und Zerstörer!
„Aus dessen Herz nur Freude quillt!

„Wach' über unsers Landes Gränzen!
„Bewahr' uns vor der Lust, zu glänzen!
„Und zeige uns der Wahrheit Licht!
„O pflanz in unsre zarte Jugend,
„In Männer und in Greise Tugend —
„Religion verlaß' uns nicht!"

Wenn über Sie die Menschen wüthen —
Sie Nationen weggebieten —
Uns macht sie frei und wohlfahrtreich!
Macht weise, gut, gerecht und bieder,
So einig, wie des Leibes Glieder —
Verschieden All', und Alle gleich!

Religion! Der Menschheit Ehre —
Du schützest mehr, als Heldenheere —
Wie keine Staatskunst sicherst du!
Du zeugst die schönsten Menschen-Sitten!
Du giebst Pallästen, Häusern, Hütten —
Du Völkern, Staaten, Herzen Ruh!

Religion der Liebe! Schwebe
Nicht auf den Lippen nur! Belebe
Du aller Patrioten Brust!
Du bist die Krone aller Stände!
Du einigst Geist und Herz und Hände —
Und keine Lust gleicht deiner Lust.

V.

Die Freundschaft.

O Freundschaft! Freude du des Lebens!
Du Ziel des edelsten Bestrebens!
Du höchste Erdenseligkeit!
O, möcht' es einmal mir gelingen,
Ein würdig Lied von dir zu singen;
Ein Lied, das sanft, wie du, erfreut!
Ein Lied, verstehbar allen Herzen,
Ein Lied, wie lindernd Oehl auf Schmerzen!
Von dem der Edle, der es hört,
Mit Freude sagt: "Der Freundschaft werth!"

O Freundschaft! Harmonie der Seelen,
Die sich mit sicherm Zutrau'n wählen,
Und sich zu großem Zweck vereint;
Die täglich enger sich verbinden,
Nur Eins zu suchen und zu finden,
Was Tausenden unfindbar scheint!

O Innbegriff der schönsten Triebe!
O allerreinste Seelenliebe!
Voll Treusinn, Tugend, und Vertrau'n!
Voll Ahnung, Gröss'res stets zu schau'n!

O Freundschaft! Lieb' ohn' alle Reue!
Dir gleichet keine Brudertreue!
Die Schwesterliebe gleicht dir nicht!
Die Zärtlichste der Zärtlichkeiten *)
Darf um den Rang kaum mit dir streiten,
Die, so das Mutterherz zerbricht.
Was je das Herz erhebt und reinigt,
All', Alles ist in dir vereinigt —
Treu', Demuth, Edelsinn und Muth;
Und was die Großmuth will und thut.

Du nimmst auf dich des Freundes Bürde!
Was jeden sonst zerdrücken würde —
Ist deiner Zärtlichkeit nicht Last,
Das Theu'rste für ihn hinzugeben!
Erfreu'n und Wohlthun ist dein Leben;
Und, was du je gegeben hast,
Ist in dem Geben schon vergessen —
Wo ist der Maasstab, dich zu messen?

*) Mutterliebe.

Das Edelſte, was du gethan,
Siehſt du als das Geringſte an.

Du deckſt mit Klugheit Freundes-Blöße!
Du kennſt die oft mißkannte Größe!
Den Werth des kaum geſprochnen Worts!
Du kennſt des Herzens tiefſtes Sehnen!
Den Sinn der halbgeweinten Thränen;
Der Stunde Werth, den Werth des Orts,
Wo dir der Freund mit Troſt erſcheinet,
Sein Herz mit deinem Herzen weinet,
Sein Herz mit Deinem fröhlich iſt,
Wenn er für dich das Liebſte mißt.

Du wagſt, was niemand dürfte wagen,
Mit deines Rufs Gefahr — zu ſagen,
Und einer Welt zu widerſteh'n —
Wenn Alle deinen Freund mißkennten,
Den Redlichſten unredlich nennten,
Wer wird dich ſchwach und treulos ſeh'n?
Und wenn er Aller Spott auch wäre,
Bleibt's deine Luſt und deine Ehre —
Mit ihm, gleich ihm, mißkannt zu ſeyn;
Du wirſt der ſchönen Schmach dich freu'n!

Dir iſt ein Blick in's Freye offen!
Wo niemand hofft, da darfſt du hoffen,
Und ſagen: "Gott! du kennſt ſein Herz!
„Du ſiehſt zu dem mit Spott genannten,
„Erhabnen, Edeln und Mißkannten —
„Und ſchafft in Freud' um jeden Schmerz;"
Du ſprichſt zu Gott: "Du biſt Erfreuer,
„Biſt Freund und Vater Edler, Treuer,
„Und rufſt zum Freunde: Hie bin Ich!
„Wer Treuen treu iſt, ehret Mich!"

Du wirkſt, o Freundſchaft! leideſt, geheſt
Den ſchwerſten Weg zum Feind', und fleheſt
Um Weisheit Gott mit Innbrunſt an,
Den Feind, bei deines Freundes Schweigen,
Von deſſen Recht zu überzeugen,
Ihn, welch' ein Unrecht Er gethan.
Mit Klugheit, Sanftmuth, Huld und Muthe,
Bezeugſt du das verborgne Gute,
Das er auch dem, der ihn nicht bat,
Mit Adel auch dem Feinde that.

Du ſtärkſt und warnſt mit ſanften Winken;
Du weinſt, wenn Freundeszähren ſinken!
Du lächelſt, wenn du lächeln ſiehſt;

Auch ohne Worte kannſt du ſprechen;
Unmerkbar tragen Freundes-Schwächen —
Und, wo der Edle flieht, du fliehſt!
Du kämpfſt mit ihm auf Dornenwegen
Der Tugend Kleinod kühn entgegen,
Und jeder Druck von ſeiner Hand
Giebt Muth dir, iſt dir Sieges-Pfand.

Du machſt die Guten immer beſſer;
Die Weiſen weiſer, Große größer;
Den treuen Edeln edler ſtets;
Die Liebe zu dem Kleinen — kleiner;
Die Frommen frömmer, Reine reiner;
Du nährſt die Flamme des Gebets!
Du pflanzeſt Duldung, Hoffnung, Glauben;
Machſt klug wie Schlangen, ſanft wie Dauben;
Beredt und ſtill, gerecht, beherzt,
Und fröhlich, wo die Unſchuld ſcherzt.

Du biſt dem Laurerohr verſchloſſen!
Geheimniß, in dich ausgegoſſen,
Enträth auch kaum, wer dich durchſchaut!
Zu heilig ſind dir Freundes Leiden,
Und die nur Ihm geſchenkten Freuden,
Die er nur deinem Ohr vertraut —

Du eilst mit dringenden Gebeten,
Ist er gedrückt, vor Gott zu treten,
Und flehst zum Vater für den Freund,
Um den du nie umsonst geweint.

Du lerneſt ſtets, giebſt immer Lehre!
Du ſuchſt nicht Eigennutz und Ehre!
Du willſt den Freund nur und ſonſt nichts!
Kaum, daß die Welt dich glücklich wiſſe,
Suchſt du nur ſtille Mitgenüſſe —
Mit ihm nur Licht am Quell des Lichts.
Du ſuchſt, o Freundſchaft, nichts auf Erden,
Als würdig nur des Freunds zu werden,
Den dir zum Führer bis an's Grab
Die Huld des Menſchenvaters gab.

Wo iſt die Laſt, die du nicht minderſt?
Der heiße Schmerz, den du nicht linderſt?
Das Leiden, das du nicht mitfühlſt?
Die Freude, die du nicht mittheileſt?
Die Wunde, welche du nicht heileſt?
Die, kannſt du dies nicht, du nicht kühlſt?
Die Tugend, die du nicht bemerkeſt?
Die Schwachheit, welche du nicht ſtärkeſt?
Der Kummer, den du nicht erfährſt?
Die Angſt, wo du nicht Tröſt'rin wärſt?

Du machst zur Wonne selbst das Leiden!
Du bist die Freude aller Freuden!
Genuß geht mit dir, vor dir her!
Genuß folgt deinen sanften Tritten!
Du, magst du geben, oder bitten,
Bist nie an reinen Freuden leer!
Du weissest Leiden wegzulenken;
Unausgedachtes auszudenken —
Itzt Arbeitsvoll und itzt im Ruh'n,
Wie niemand wohlthut, wohl zu thun.

Du, fromme Freundschaft, hast nicht Schranken!
Rein sind die innersten Gedanken —
Rein und unsterblich dein Genuß!
Du führst von Freuden fort zur Wonne!
Du strahlst und wärmest, wie die Sonne!
Und Engelstreue ist dein Kuß!
Du schöpfst aus seelenvollen Blicken
Das stillste, seligste Entzücken;
Welch' Freundeswort und Schweigen war
Dir nicht genießbar, lieb und klar?

Die reine Freundschaft reiner Herzen
Geht Hand in Hand in Freud' und Schmerzen —
Kein Glück, kein Mißglück trennet sie!

O Freundschaft, dir ist Kraft gegeben,
Zu glauben: "Ewig werd' ich leben
„In holder Herzens-Harmonie.
„Und, was wir Tod und Schicksal nennen,
„Kann Körper nur, nicht Seelen trennen —
„Und sicher der Unsterblichkeit
„Ist, wer sich frommer Freundschaft freut."

Du überfliegst der Erde Gränzen!
Du siehst der Tugend Krone glänzen!
Bist deiner Seligkeit gewiß!
Und schreckt dich der Gedank' an's Scheiden,
Des Wiederfindens Himmelsfreuden
Sind Licht dir in der Finsterniß!
O Wiedersehn getrennter Herzen,
Vergütung unnennbarer Schmerzen,
Wer spricht sie aus, wer ahnt die Lust,
Die du einst strömst in Freundes Brust?

O Freundschaft! Nie von keinen Zungen
Mit ganzer Würde vollbesungen!
Ich fühle, daß ich kaum dich sang!
Dein reines, göttliches Vergnügen
Berührt' ich nur mit leisen Zügen,
Von denen keiner ganz gelang!

Itzt leg' ich meine Leyer nieder;
O Edlere! singt beß're Lieder!
Ich fühl' es tief — ich sang dich matt —
Doch sing' ich nie von dir mich satt.

VI.

Tugend und Religion.

Wie preis' ich dich der holden Jugend,
Du nie genug gepriesne Tugend?
Bestrahlt, erwärmt von Gottes Licht?
Dich, allerschönste Geistesstärke?
Dich, Wirkerin der beßten Werke?
Dich, fromme Lust an Recht und Pflicht?

Dich, alles Argen herbste Feindin?
Dich, aller Wahrheit wärmste Freundin?
Dich, Königin der Leidenschaft?
Dich, Heldin, stets im Kampfe liegend,
Auch, wenn besiegt sie scheint, doch siegend —
Und nie erschöpft an Muth und Kraft.

Wie kann ich Bilder für dich finden?
Wie lehr' ich deine Würd' empfinden?
Wie dich bewundern? ehren? wie?

O Baum, voll Paradieſes-Früchte —
Dich zeichnen alle Preis-Gedichte
Des wärmſten Dichters würdig nie!

Wer nennt uns alle deine Kräfte?
Wer deine heiligen Geſchäfte?
Wer zeigt uns ganz dein großes Herz?
Wer die von dir gewünſchten Leiden?
Wer deine ſtillen Gottes-Freuden? —
Und deinen wonnevollen Schmerz?

Du biſt der Menſchheit ſchönſte Zierde;
Du ſprichſt mit Einfalt, Kraft und Würde;
Dein Blick flößt Achtung für dich ein.
Das Laſter muß vor dir ſich beugen —
Vor dir der Unſchuld Spötter ſchweigen —
Dein Ernſt heißt Leichtſinn ernſthaft ſeyn.

Dir iſt auf Erden nichts verhaßter,
Als Unrecht, Frechheit, Schalkheit, Laſter —
Und was der Liſt und Bosheit fröhnt.
Was Spiel treibt mit der Menſchheit Rechten —
Was Geiſter macht zu Körper-Knechten,
Was Ordnung und Geſetz verhöhnt.

Du lernst und lehrst nur Wahrheit sprechen,
Verstellung ist dir schon Verbrechen;
Verhaßt, wie Ottern, Kriecherey;
Ein Greuel dir der krumme Schmeichler,
Ein Satan dir der schlaue Heuchler,
Der Hölle gleich die Gleichsnerey.

Des zwingenden Gesetzes Schranken;
Verehren Thaten und Gedanken —
Dein weises Wort verehret sie.
Statt des Gesetzes Ernst zu richten,
Erfüllst du auch die schwersten Pflichten —
Mit Ernst und Treu' und Lust und Müh.

Du stehst, wo alle Schwachen sinken;
Gehorchst auch kaum bemerkten Winken
Der ernsten Gott-befohlnen Pflicht;
Du fassest alle Kraft zusammen,
Und gehst durch Fluthen und durch Flammen —
Wenn Blödsinn laut ruft: Gehe nicht!

In allen menschlichen Gestalten
Kannst du dich wundersam entfalten,
Und alle Namen zieren dich —

Itzt bist du Vater, Sohn und Bruder;
Dann führest du des Staates Ruder —
Dann sammeln um dich Schüler sich.

Durch Fürsten, Räthe, Bürger, Knechte,
Verehrst du stets der Menschheit Rechte;
Und mehrst und zierest Gottes Reich.
In jedem Guten täglich fester;
Sey Mutter, Tochter, Gattin Schwester —
Verschieden stets und stets dir gleich.

Den Schmerz, nicht täuschend, nur zu lindern;
Der Menschen Elend stets zu mindern;
Wie Gott, der Wahrheit treu zu seyn.
Nur Ordnung um dich zu verbreiten —
Nur stets durch Pflicht zum Glück zu leiten —
Nur dies kann, Tugend, dich erfreu'n.

Du bist die Stütze aller Staaten,
Der reinste Quell der reinsten Thaten,
Der Menschheit Glück und höchster Ruhm;
Bist jedes edeln Herzen Freude;
Gefällst im Zwilch und Purpur-Kleide;
Am Lustplatz und im Heiligthum.

Du heißest von der Erde Reichen
Partheigeist, Stolz und Herrschsucht weichen;
Und dein Gesetz ist Wohlfahrt nur;
Wo du blühst, muß der Friede blühen —
Wo du fliehst, Fried' und Ordnung fliehen —
Wo du bist, ist der Gottheit Spur.

Auch ungeseh'n von Menschen-Blicken,
Du bleibest fern von List und Tücken —
Sagst jeglicher Versuchung: Weich'!
Zu jeder Zeit, in jeder Lage
Wiegst Alles du auf Einer Waage,
Und nennst, was gleich ist, immer gleich.

Dich täuscht kein Glanz von Oberflächen,
Kein Redner für der Menschheit Schwächen,
Kein Beispiel, Vorurtheil und Wahn;
Im Vollgefühl von deinem Adel
Hebst du dich über Lob und Tadel —
Und wandelst kühn nur Heldenbahn.

Nicht zartes Fleh'n der Herzensfreunde,
Kein Flammenblick der Wahrheitsfeinde,
Nicht roher Spott, nicht feiner Scherz —

Nicht Goldes Glanz, nicht Macht der Heere —
Nicht Zauberſtimmen eitler Ehre
Bewegen dich, nicht Liſt und Schmerz.

Itzt wirſt du dir Genuß verſagen —
Dann muthig Nie-Gewagtes wagen —
Was nie der Schwachſinn wagen darf.
Itzt ſprichſt du ſtreng und dann gelinde,
Biſt gleich dem Mann itzt, dann dem Kinde,
Bald lieblich-ſanft, bald ſchneidend-ſcharf.

So frei, wie du, ſind keine Freien;
Durch dich nur treu ſind alle Treuen;
Kein Frohſinn gleichet deinem Sinn —
Du opferſt unbeſtrittne Rechte,
Machſt itzt dem Aermſten dich zum Knechte,
Biſt dann des Königs Königin.

Dein Ohr iſt edeln Blicken offen —
Gern übertrifft du Wunſch und Hoffen;
Stets pflanzeſt du dich ſelbſt nur fort —
Du haſt den allerreinſten Willen;
Verſprechen mehr, als zu erfüllen;
Dein Herz iſt ſtets in jedem Wort.

Mit Herzlichkeit und frohen Mienen
Dem Unbekannteſten zu dienen,
Iſt deinem Herzen hohe Luſt.
Du opferſt ſelbſt der Unſchuld Freuden;
Und trägſt — wie manches herbe Leiden —
Mit Kraft in wohlverſchloßner Bruſt.

Itzt wirſt du für die Unſchuld zeugen,
Dann bei dem Zorn des Schwächern ſchweigen;
Dann bei Beleidigungen ruh'n;
Verfolgern freundlich nun begegnen;
Dann Läſterer und Flucher ſegnen;
Dann Uebelthätern Gutes thun.

Itzt wirſt du ſelbſt den Undankbaren
Vor Furcht, Gefahr und Angſt verwahren —
Dann flehſt für deine Mörder du —
Du tröſteſt die, die deiner ſpotten,
Und bleibſt im Kreiſe roher Rotten,
An Muth ein Löw, ein Lamm an Ruh'.

O reiner Sinn für alles Reine,
Du ſchwingſt dich über alles Kleine
Auch Hochgeprieſne hoch herauf —

Du liebst und ehrst das Göttlichgroße —
Ruhst itzt als Kind in Gottes Schooße —
Und wandelst — ruft Gott, Heldenlauf.

Je größer du wirst, wirst du kleiner,
Durch Demuth und durch Glauben reiner,
Und himmlisch durch Religion.
Sie, diese Tochter Gottes, ehret,
Was Tugend lehrt, erleichtert, mehret,
Sie — aller Tugend Quell und Lohn.

Vereint mit ihr strebt die Begierde
Nach Ruhm nicht, nur nach inn'rer Würde —
Nach geistiger Vollkommenheit —
Du wirst durch Sie nur Alles Allen,
Und suchst nur Gottes Wohlgefallen
Durch heilige Unsträflichkeit.

Du ehrst und liebst — was kennst du Schöners?
Die Heiligkeit des Nazareners
Und seine Lichtreligion.
Wie könntest du auch Den mißkennen —
Den alle Weisen — Liebe! — nennen,
Und alle Himmel Gottes Sohn!

Er lehrt dich, als vor Engeln wandeln,
Unübertreflich edel handeln
Bei'm Reitz der ſchlauſten Leidenſchaft.
Er hebt dich über Sternenhöhen —
Und läßt dich, was kein Aug ſieht, ſehen —
Und giebt zum Sieg dir Gottes Kraft.

Er lehrt dich lernen, horchen, lehren;
Das Allerheiligſte verehren —
Und hoffnungsvoll im Sturme ruh'n;
Im Kampf mit Leidenſchaft und Leiden
Dich muthig nah'n dem Quell der Freuden —
Und menſchlich Gottes Thaten thun.

Er krönt dich mit der Demuth Krone;
Giebt dir Sich ſelbſt und Gott zum Lohne;
Erfreut dich, wie Ihn Gott erfreut —
Er heißt die Himmel all' dich preiſen;
Beſeligt dich auf tauſend Weiſen
Im Tempel der Unſterblichkeit.

VII.

Die Christus-Religion,

oder:

Der beßte Christ, der beßte Bürger.

Religion, die Christus lehrte,
Wer ist, wie du, des Preises werth?
Du Heilige, du tief Verehrte,
Die Tugend nur und Liebe lehrt!
Du reines Licht, von Gott gekommen,
Des Lasters Furcht — die Lust der Frommen!
Du Quell von Wahrheit, Licht und Kraft!
Du Trostquell in den bängsten Schmerzen!
Du Wonnemeer der reinsten Herzen!
Du, die aus Menschen Engel schaft!

Du Urbild der Vollkommenheiten,
Vor welchem jedes Fleckchen flieht!
Von deinen tausend Wirksamkeiten
Berührt nur Eine matt mein Lied.

Du bild'st die Glücklichsten der Staaten,
Lehrst Bürgerpflichten, Heldenthaten,
Und gründst der Völker Glück und Ruh';
Und lehrst sie, mit den reinsten Trieben
Das Edelste, das Beßte lieben;
Gemeingeist — wer lehrt ihn, wie du?

Wer lehrt, wie du, die Ordnung ehren?
Wie du — Gesetz und Pflicht und Recht?
Wie streng und sanft sind deine Lehren?
Wie menschlich für den Herrn und Knecht!
Wer lehrt, wie du, die Menschen führen?
Wie du, mit milder Kraft regieren?
Wie du, mit Lust gehorsam seyn?
Wie du — für Alle sich verwenden?
Wer kann, wie du, mit vollen Händen
Zu jedem Opfer Kraft verleih'n?

Du bildest ruhig freie Denker,
Und Muster edler Thätigkeit;
Du, weisheitreiche Herzenlenker,
Du, Muster der Bescheidenheit;
Du — mutherfüllte Wahrheits-Freunde;
Des Argsinns unversöhnte Feinde;

Du lehrst — der Eintracht Pfade geh'n;
Du heissest Stolz und Rache weichen;
Wer weiß, wie du, stets auszugleichen,
Verdienst und Demuth zu erhöh'n?

Religion, die Christus lehrte,
Dein Zweck ist nur Vollkommenheit!
Ein jeder, der dich herzlich ehrte,
War stets der Segen seiner Zeit —
Dein Schüler sey des Staats Regierer,
Gelehrter, Schulmann, Seelenführer,
Verkäufer, Käufer, Künstler, sey
Ein Friedensstifter, oder Krieger,
Ein Schatzbesitzer, oder Pflüger,
Er ist ein Muster reiner Treu!

Du lehrst der Menschheit Werth empfinden;
Der ärmste Mensch ist heilig dir!
Vor dir und deinem Licht verschwinden
Die Zwangsucht und die Herrschbegier!
Raub ist dir Greuel; Lust dir — Geben!
Du schützest Ehr' und Blut und Leben;
Und ehrst, wie Gott, das Eigenthum,
Du lehrst entladen, wohlthun, schonen —
Du, milde strafen, schön belohnen;
Und Freiheit ehren ist dein Ruhm.

Der Christ, geschmückt mit Macht und Würde,
Ist frei von Stolz, von Rangsucht rein;
Der hohen Pflichten schwere Bürde
Heißt ihn der Demuth Beispiel seyn;
Dein, Vaterland, sind seine Kräfte!
Dir wohlthun — ist sein Lustgeschäfte;
Er opfert dir nur Zeit und Blut;
Sein Freund ist jeder deiner Freunde;
Nur deine Feinde, seine Feinde;
Ihm wohlthut, wer dir Gutes thut.

Er wiegt auf des Gewissens-Waage
Die Pflichten, die du forderst, ab;
Zählt unter die verlornen Tage
Den Tag, an dem er dir nichts gab.
Daß der beweglichen Beschwerden
Mit jedem Tage minder werden —
Der Sorg' — ist all' sein Thun geweiht;
Er hört mit Langmuth jede Bitte;
Und Stadt und Land, Pallast und Hütte
Sind Zeugen seiner Menschlichkeit.

Wo edeln Sinn er nur vermuthet,
Freut sich des Patrioten Herz;
Und, muß er strafen — ach, so blutet
Sein Herz, selbst bei des Lasters Schmerz;

Er will nicht wehthun — will nur nützen,
Nur Ordnung sichern, Unschuld schützen;
Durch Strafe weiser Warner seyn;
Der List und Macht des Lasters wehren —
Und stets wird er die Menschheit ehren,
Muß er bestrafen, oder dräu'n.

Seht Ihn, den ächten Christusehrer
Als Volkserleuchter — welch' ein Licht!
O welch' ein weiser Wahrheitslehrer!
Welch' lieblich Vorbild jeder Pflicht!
Welch' ein Verbreiter jeder Tugend!
Des Greisen Stab, die Lust der Jugend;
Des Kranken Trost, Verlaßner Rath;
Er lehrt Geduld, Gehorsam, Treue —
Daß Keiner That und Wort bereue —
Nur dies lehrt Er durch Wort und That.

Entzweite sucht er zu vereinen,
Sein Licht verdrängt des Wahnes Nacht!
Sein Wort erquickt die, welche weinen,
Sein Blick ist's, welcher fröhlich macht;
Er warnt mit brüderlicher Schonung —
Er bringt in jedes Bürgers Wohnung
Ermunt'rung, Ruhe, Licht, Verstand;

Er bildet Väter, Mütter, Töchter,
Er bildet künftige Geschlechter
Für Tugend, Gott, und Vaterland.

Voll Wahrheit, Einfalt, Liebe wandelt
Vor Gott und Menschen stets der Christ,
Ist stets Derselbe, wenn er handelt
Und spricht, und traurt, und fröhlich ist.
Wer ist so voll von reinem Willen,
Der Pflichten Menge zu erfüllen;
Wer kennt, wer liebt, wer ehrt sie mehr?
Dem Herrn gleich — jeden Tag auf Erden
Den Brüdern nützlicher zu werden —
Wer wünscht dies ernstlicher, als Er?

Wer ist nachgebender und freier?
Wer ist so bied'rer Herr und Knecht?
Wer dem gegebnen Worte treuer?
Wer ehrt so jedes kleinstes Recht?
Wer hütet sich, wie vor Verbrechen,
Vor unerfüllbaren Versprechen?
Wer nimmt die Unschuld so in Schutz?
Wer wird der Armuth so zum Segen?
Wer spricht dem Laster so entgegen?
Beut so den Ueppigkeiten Trutz?

Seht ihn, den ächten Christus-Jünger,
Itzt geben, rathen, trösten, leih'n —
Ihn dann — des schnellen Zorns Bezwinger,
Dem Feinde schön und ganz verzeih'n;
Wenn Noth kaum ruft, zur Noth ihn eilen;
Wo Brod fehlt, Nahrung ihn vertheilen —
Ihn schweigen, wo die Weisheit spricht;
Ihn horchen auf der Wahrheit Lehren,
Ihn jeden Wink der Tugend ehren,
Und jedes wackere Gesicht.

Was Gottes ist — das Gott zu geben,
Den Menschen, was den Menschen ist —
Das ist sein Wünschen, Wirken, Streben —
Wie haßt er Unrecht, Trug und List!
Wie ehrt er alle Menschenklassen!
Wie liebt er die, die Unrecht hassen!
Wie schätzt er Lust an ernster Pflicht!
Die Tugend nur krönt er mit Ehre —
Ein Gotteswort ist ihm die Lehre:
"Thu', was du nicht willst, Andern nicht."

"Erfüll' das billige Verlangen
„Des Bruders! diene! gieb! vergieb!
„Und mehr, als reichliches Empfangen,
„Sey dir das schönste Geben lieb!"

Laß', Christ, dich diesen Geist beseelen;
So wirst du nie als Bürger fehlen,
Wirst froh seyn stets, und stets erfreu'n;
Wirst Alles um dich her beglücken,
Wirst Freudenthränen viel erblicken,
Wirst Ehre deines Volkes seyn.

Wer lehrt so, wie dein Herr und Lehrer,
Christ, Vaterlandesliebe, dich?
Wer war, wie Er, Gesetzes-Ehrer?
Wer opfert so dem Volke sich?
Wer litt so — um es zu beglücken?
Zeugt's, Thränen in des Königs Blicken!
Wie schlug sein Herz, wie seufzt' Er — da
Er Israel nicht mehr zu retten —
Im Geist' Er — Jakobs Söhn' in Ketten,
Jerusalem zertrümmert sah!

Christ, deines Meisters Sinn erfülle
Dein Herz! Es sey, wie Seines, rein!
Es sey dein ernster, fester Wille,
Dem Vaterlande treu zu seyn!
Zu jeder Zeit, in jedem Kreise,
Christ, handle nur nach Christus Weise —
Voll Einfalt, Demuth, stets dir gleich.

Dann ist dir immer wohl zu Muthe,
Dann lernt von dir sich alles Gute;
Dann wird die Welt zum Himmelreich.

Nur Wohlfahrt herrscht im Christenstaate;
Vertrau'n verbindet Herz und Herz;
Die Redlichkeit fehlt keinem Rathe,
Und Trost und Hülfe keinem Schmerz.
An Lust, die Unschuld je zu kränken,
An falschen Eid ist nicht zu denken;
An Haß nicht, Neid nicht Druck nicht — nein,
Der Christ, zu allem Guten willig,
Wird erst gerecht, dann sanft und billig,
Dann liebend, groß und edel seyn.

Sag' ich zu viel, o theure Jugend,
Zu ächter Christuslehre Ruhm?
Zur schönsten, reinsten Bürgertugend
Führt dich das reinste Christenthum.
Zerreiß' der Gottes-Lehre Bande,
Und, Mensch, du wirst der Menschheit Schande;
Und Elend häuft auf Elend sich.
Wie warnen vor den Schrecklichkeiten
Dich diese jammerreichen Zeiten!
Die Zeiten ohne Beispiel — dich!

VIII.

Gerechtigkeit und Friede.

Gerechtigkeit und Friede küssen
Sich in dem Gottgeliebten Land',
Und keine Jammerthränen fließen,
Weil Gott an seinen Gränzen stand.
Sey fröhlich, Vaterland, und preise
Die Huld des Herrn bald laut, bald leise!
Mit seinem Schilde deckt Er dich!
Dich traf kein Blitz von seinem Wetter!
Dein Schoner war Er, und dein Retter!
War Noth nah', sprach Er: "Hier bin Ich!"

Der Schutzgott unsers Landes neigte
Zu uns sein huldreich Angesicht —
Streckt' aus die Hand — sein Finger zeigte
Auf uns: — "Berührt sie, Krieger, nicht!"
Sie rauschten um uns her, wie Meere;
Doch weggebot Gott ihre Heere,
Und keine Wunde schlugen sie.

Wie nah' an unſern Gränzen waren
Des elendreichen Kriegs Gefahren!
Sie floh'n — denn Gott ſprach: "Elend flieh!"

Wer Gottes Namen nennt, der ehre
Mit Demuth Ihn und frohem Muth!
Der Vater und der Lehrer lehre
Den Kreis um ſich: Der Herr iſt gut!
Da's um uns donnerte und blitzte;
Er war's, der Recht und Frieden ſchützte —
O preist Ihn! Unſer Gott iſt Er!
Wär' Er nicht unſer Gott geweſen,
Man würd' in tauſend Blättern leſen:
"Die Schweitz iſt, was ſie war, nicht mehr!"

Sie iſt noch! bleib', o Schweitz, noch lange
Ein Beiſpiel von der Staaten Glück!
Bleib' ſtreng-gerecht, und frey vom Zwange!
Auf das, was Gott that, ſchau zurück!
Sey unbeſtechlich! Immer treuer
An Recht, Geſetz und Pflicht, und freyer —
Durch Biederſinn und Tapferkeit!
Gleich fern von Furcht und Uebermuthe!
Lieb' alles Wahre, Edle, Gute
Mit Kraft und mit Beſcheidenheit!

Bleib' ewig rein von jener Seuche,
Die wüthend am Mittag verderbt!
Sie macht das schönste Reich zur Leiche,
Von der, wer lebt, Verderben erbt —
Du kennst die Heucheley des Rechtes ....
Wer rechtlich herrscht, wird Knecht des Knechtes,
Und Schalkheit setzt sich auf den Thron;
Vor ihren drohenden Gewittern
Siehst Weise du und Helden zittern —
Verscheucht und stumm — Religion!

Jahrhundert! Kannst du dich noch preisen?
Des Lichtes Fortschritt rühmen noch?
Das Rufen aller deiner Weisen
Hat's uns entjocht? — Von welchem Joch?
O schau dich um — und wo hienieden
Siehst du Gerechtigkeit und Frieden
In fleckenloser Harmonie?
Statt Tugend, Recht und Pflichtverehrung,
Was siehst du? — Greuel und Verheerung!
Religion — wo findst du sie?

Der Eigennutz ist das Gewissen
Der Menge .... Ich-Sinn *) herrscht allein;
Für sich will jeder nur genießen,
Und jeder selbst vergöttert seyn.

*) Egoismus, Eigensucht.

Wer sittenlosen Völkern schmeichelt,
Was thut der Schalksknecht? Er erheuchelt
Sich Fürstenrecht nur über sie.
Er ändert (ruft Er: "Ich will retten!")
Nichts, als die Namen ihrer Ketten —
Versprochne Freiheit seh'n sie nie.

Der Friede flieht, wird Recht nicht höher
Als jedes Erdengut geschätzt —
Wenn hoch der schlaue Rechtverdreher
Sich über die Gesetze setzt —
Das Leben flieht, und Freud' am Leben,
Wo List und Frechheit sich erheben,
Und stumm die arme Unschuld bebt;
Wo Namen nur das Recht entscheiden —
Ach — weise Demuth muß es leiden,
Daß man den dummen Stolz erhebt!

O fern — o ewig fern vom Lande
Der Freiheit — was dem Recht nur dräut!
Das Unrecht bleib' uns höchste Schande;
Der höchste Ruhm — Gerechtigkeit!
Gerechtigkeit der Menschheit Ehre!
Du fürchtest keine Kriegerheere;
Du traust auf Gott — denn Gott ist dein!

Gleich Ihm vergelten hier — dort ſchonen
Lernſt du von Ihm; wie Er, belohnen —
Dem Laſter unerbittlich ſeyn!

Du theilſt, Gerechtigkeit, das Seine
Mit gleicher Waage Jedem zu!
Die Wahrheit von der Wahrheit Scheine,
Das Recht vom Halbrecht ſönderſt du;
Du kennſt nicht Große, kennſt nicht Kleine,
Nicht Hochgeborne, nicht Gemeine,
Nicht Namen, Rang und Angeſicht;
Nicht Gaaben in des Reichſten Händen
Vermögen je dein Aug zu blenden!
Beredſamkeit betäubt dich nicht!

Gerechtigkeit und Friede küſſen
Sich ſchweſterlich in jeder Bruſt.
Willſt du des Friedens ſtets genießen,
Gerechtigkeit ſey deine Luſt!
Aus Ihr quillt reines Seelenleben;
Sie giebt, was keine Geber geben,
Den ruhevollſten Selbſtgenuß.
Gerechtigkeit, der Wahrheit Freundin!
Des Trugs, der Liſt und Lüge Feindin!
Dir, dir gebührt des Friedens Kuß!

Gerechtigkeit! Nur du erhöhest
Die Völker und der Völker Glück,
Gott wendet, wenn zu Gott du flehest,
Die drohende Gefahr zurück.
Gott giebt dir Weisheit, Muth und Kräfte,
Gedeih'n zu jeglichem Geschäfte,
Wo du auf Andrer Recht nur sinnst;
Er weiß vor waffenreichen Heeren,
Weiß dich vor aller Welt zu ehren,
Und führt zum Ziel, was du beginnst.

Der segenvolle Frieden quillet
Aus deiner Brust, Gerechtigkeit!
Der Zweitracht Furie verhüllet
Vor dir sich! Dir flieht Zank und Streit!
Das Unrecht reitzt und spornt Empörer —
Gerechtigkeit erzeugt Verehrer
Und Friedensfreuden ohne Zahl;
O Friede! Köstlichste der Gaaben!
Dich haben — heißt, das Leben haben,
Ach! ohne dich sind Freuden — Qual.

O Friede! Deine Freuden zählen
Kann der nur, der die Sterne zählt.
O Harmonie gerechter Seelen!
Was ist dir gleich in aller Welt?

Du willst, du suchst, du giebst das Beßte!
Kein Wall, kein Kriegsheer, keine Feste
Schützt und umsichert so das Land.
Gerechtigkeit und Friede drängen
Des Jammers Heer, der Feinde Mengen
Weit weg — geh'n sie nur Hand in Hand.

Erhalte, Gott, uns, und vermehre
Der Weisen und Gerechten Zahl!
Wer Recht verehrt durch That und Lehre,
Dem sey die Welt ein Rosenthal!
Wer froh für Andre sich verwendet,
Nur Gutes anfängt und vollendet,
Und Ruhe sucht in Andrer Ruh' —
In Aller Glück sein Glück nur findet —
Und Friedenssinn mit Recht verbindet —
Dem sende Freuden-Heere zu!

O weh! wenn Völker sich empören;
Wenn hoch der Zweitracht Fackel brennt;
Wenn Würger Land und Volk verheeren,
Wenn Schalkheit — Blutgier Freiheit nennt!
Nie müssen unter uns gedeihen
Der Herrschsucht schlaue Heucheleyen,
Das Spiel mit Gott und Recht und Pflicht!

Von unſern Gränzen fern entweiche
Der Zweitracht Gift! des Aufruhrs Seuche,
Die Freiheit ohne Recht verſpricht!

Von uns und allen Nationen
Laß Haß und Unrecht ferne ſeyn!
Laß Alle, die auf Erden wohnen,
Des Friedens und des Rechts ſich freu'n!
Des Rechts und Friedens, Gott, vereine
Zu Einer liebenden Gemeine,
Wo nie die Zweitracht herrſcht und dräut —
Die Völker — ach! entzweyt ſo lange!
Vom Aufgang bis zum Niedergange
In friedlicher Gerechtigkeit!

IX.

Die Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit! Der Menschheit Zierde!
Du unermüdliche Begierde,
Die Freudenlosen zu erfreu'n.
O warmes, thätiges Bestreben,
Für Leidende sich hinzugeben,
Dein warmer Sänger möcht' ich seyn!

Du lebst, mit Leidenden vereinigt;
Dich peinigt, was die Brüder peinigt;
Dich freut, was Trauernde erfreut;
Dein Blick ist Huld, dein Wort erquickend;
Dein Thun und Lassen stets beglückend,
Voll Kraft stets, voll Bescheidenheit.

O welche Thaten deinem Willen
Wie Labsal, reinem Quell' entquillen!
Das Wohlthun wohnt in deiner Brust!
Dein Aug ist jedem Elend offen —
Von dir, was darf die Noth nicht hoffen?
Wer wirkt das Beßte so mit Lust?

Dein Herz wird immer bei den Klagen
Verlaßner Brüder lauter ſchlagen —
Du horchſt auf jedes Elends Spur;
Du ſchauſt auf kaum bemerkte Thränen;
Bemerkſt das tiefverborgne Sehnen
Von jeder leidenden Natur.

Wer forſcht ſie, alle deine Wege?
Wer ſieht dich muthlos, launig, träge?
Wer kalt je? ſchwer erbittlich dich?
Wer darf ſich ſcheu'n, zu dir zu nahen?
Wer ſchämt ſich, von dir zu empfahen?
Wer kennt dein Aug, und fürchtet ſich?

Du ſpäheſt, mit des Argwohns Blicken,
Gelegenheiten, zu beglücken —
Beſcheidne Armuth, klüglich aus;
Du kennſt die unbekannten Hütten,
Wo große Noth wird ſtill gelitten;
Des Elends Troſt-Ort iſt dein Haus.

Wann kannſt du fühllos Leiden ſchauen?
Wann hart ſeyn bittendem Vertrauen,
Du heilige Barmherzigkeit?

Wann kalt seyn bei des Armen Flehen?
Wann, *) "priesterlich" vorübergehen,
Wo Elend nur durch Schweigen schreyt?

Du lebst ein siebenfaches Leben —
Durch Wohlthun, Dulden und Vergeben,
Durch stilles, liebevolles Fleh'n,
Durch unbemerktes edles Missen;
Oft kann die linke Hand nicht wissen,
Was durch die Rechte soll geschehn.

Auch undankbarer, roher Herzen
Bedürfniß, Angst und Noth und Schmerzen
Bewegen dein gefühlvoll Herz!
Du hast am Helfen Wohlgefallen,
Du siehst den Menschen nur in Allen —
Im Menschen-Herzen nur den Schmerz.

Du giebst, du dienst mit Lust dem Feinde,
Mit wonnevollem Aug dem Freunde;
Des Fremdlings Trost, wer ist's, als Du?
Kannst du das Elend nicht erquicken —
Du führst mit schwesterlichen Blicken
Die Noth dem Quell des Trostes zu.

*) Lukas X. 31.

Wie dein beſcheidnes, frohes Eſſen,
Wird, was du thatſt, von dir vergeſſen;
Dir iſt das Schwerſte — liebſte Pflicht.
Kaum haſt du eine That vollendet,
Daß rechts und links dein Aug ſich wendet:
Was ſollt' ich thun, und that's noch nicht?

Barmherziger! Itzt biſt du Nährer!
Dann Warner, Tröſter, Stärker, Lehrer —
Itzt Waiſen-Troſt, dann Wittwen-Staab —
Dann Pfleger der verlaßnen Kranken,
Erfinder tröſtlicher Gedanken
Am Freundes Sterbebett und Grab.

Du richteſt, um zu edeln Werken
Der Lieb' und Demuth dich zu ſtärken —
Oft auf den Herrn des Glaubens Blick!
Der Blick belebt die matten Triebe,
Und macht dein Herz in reiner Liebe
Geſchäftiger für Andrer Glück.

Du ſiehſt im göttlichen Erbarmer
Der Kranken Troſt, den Retter Armer,
Die demuthsvollſte Freundlichkeit,

Den nie-ermüdeten Erfreuer,
Das schönste Herz voll immer neuer
Beglückender Barmherzigkeit.

Du siehst in Ihm der Menschheit Ehre;
Du ehrst, wie deinen Gott, die Lehre
Der Liebe, die die Liebe giebt!
Noch quillen Trost und Licht und Freuden
Aus seinem Herzen, matt von Leiden —
So hat nur Gott als Mensch geliebt.

Wie könntest du die Liebe kennen,
Wie Jünger dich der Liebe nennen,
Und fern von warmer Liebe seyn?
Und nicht mit Freud' und Demuth eilen,
Hier Schmerz zu kühlen, dort zu heilen.
Wie Aufwand oder Mühe scheu'n?

Was gleicht bei'm Heilen oder Kühlen,
Den reinen, heiligen Gefühlen
Der mitleidreichen Menschenbrust?
Du bist, umringt von Müh und Leiden,
Barmherzigkeit, voll reiner Freuden,
Genießerin von Engelslust.

Du findeſt leicht in jedem Schmerzen
Den Quell des Troſts im eignen Herzen —
Und bald zur Freude wird dein Schmerz!
Wie lieblich, kraftvoll iſt dein Bitten!
Die Engel folgen deinen Tritten
Mit Balſam für dein wundes Herz.

Getroffen von des Schickſals Pfeilen
Erblickſt du Schaaren Tröſter eilen;
Dir wird das Unglück ſelbſt zum Glück;
Erbarmer ſind um dich geſchäftig —.
Ihr Fleh'n zu Gott für dich, wie kräftig!
Die Hoffnung glänzt in deinem Blick.

Und deiner wartet, welche Ehre!
Dein warten, welche Freudenheere!
Wo Gott der Liebe Thaten ehrt,
Wo liebevolle Geiſtermengen
Sich um den Liebevollen drängen,
Und jeder ſeine Freuden mehrt.

Dein harrt, o Seele, voll Erbarmen
Der Engel jauchzendes Umarmen,
Des Herrn erbarmend Angeſicht;

Die Liebe wird die Sünde decken;
Kein Richterſpruch kann ſie erſchrecken;
Sie rühmt ſich wider das Gericht.

Man weint bei deiner ſchönen Leiche;
Man freut ſich Dein im Himmelreiche!
Du Menſchenluſt und Gottes Ruhm —
Du Tragerin von Menſchenſchmerzen —
Du Strahl aus Gottes Vaterherzen,
Und Gottes ſchönſtes Eigenthum.

X.

Freiheit und Gleichheit.

Der Züricherischen Jugend gewiedmet, am ersten Neujahrs-Tage der Einen und untheilbaren helvetischen Republik, 1799.

Seyd frei, ihr Erdensöhne! Lebet
Als Menschen, eurer Menschheit werth!
Entreißt den Fesseln Euch, und strebet
Nach Freiheit, die kein Recht zerstört!
Seyd Ehrer aller Menschenrechte —
Der schwächste Mensch sey heilig Euch!
Seyd, Menschen, nicht der Menschen Knechte —
Seyd Ihr vor Gott nicht Alle gleich?

Sind wir nicht Eines Vaters Kinder,
Den Gott dem Erdenstaub' entwand?
Der Magd Sohn ist vor Ihm nicht minder,
Als der mit Kron' und Stern und Band.
Ein Thor nur schämt sich Seinesgleichen —
Der Weise spricht mit frohem Muth:
"Gott schuf den Armen und den Reichen,
„Den Herrn und Knecht aus Einem Blut."

O laßt uns weiſe ſeyn, uns freuen
Des Rechts, das Jedem Gott geſchenkt!
Wer frei iſt, freut ſich aller Freien,
Und zürnt auf den, der Freie kränkt.
Der Bied're liebt und ſchätzt den Biedern,
Der Freiheit den Bedrängten ſchaft;
Willſt du zum Sklaven ihn erniedern,
So zeigt er dir den Mann voll Kraft.

Die Freiheitsliebe haßt Geſetze,
Die Unvernunft und Willkühr giebt;
Sie fragt, was Menſchenrecht verletze?
Sie liebt, was Menſchenliebe liebt;
Sie raubt nicht; ihre Freud' iſt Geben —
Sie mindert Sorgen, Drang, Verdruß,
Entlaſtung, Wohlthun iſt ihr Leben;
Sie ſchaft den fröhlichſten Genuß.

O Freiheit, Tochter weiſer Tugend,
Und Mutter der Glückſeligkeit!
Verwild're nicht in früher Jugend
In rohe Ausgelaſſenheit!
Sey Quell der ſchönſten Menſchenthaten,
Und rein von Stolz und Leidenſchaft,
Und bilde weiſe Demokraten
Voll Edelſinn und Heldenkraft!

O Freund der Freiheit, Deinesgleichen
Iſt unter Fürſten, Sklaven nicht.
Kein Fleh'n, kein Droh'n kann dich erweichen
Zur Gunſt für Laſter im Gericht;
Des Fernſten Recht, das Recht des Nächſten —
Er heiße Bürger oder Knecht —
Des Starken Recht, das Recht des Schwächſten
Iſt dir ein unverletzlich Recht.

Tyrann, du haſſeſt Menſchenrechte,
Und freie Herzen in der Bruſt.
Ein Schmeichlerheer und feige Knechte
Sind kleiner Seelen größte Luſt.
Wir aber lieben frohen, freien
Und edeln Sinn und Tapferkeit,
Und machen Bund mit allen Treuen —
Zum Haß der Ungebundenheit.

O Freiheit, Gleichheit, ſchönſte Namen,
Wenn Wahrheit nicht den Namen fehlt!
O Schweſtern, die vom Himmel kamen,
Was gleicht an Werth euch auf der Welt?
Zwar ſoll kein Irrlicht uns verblenden;
Nicht Schall und Namen wollen wir;
Wenn wir Genuß bei euch nicht fänden —
Vergöttert ſelbſt — was wäret Ihr?

Was hülfen Freiheitsbäum' und Fahnen,
Wenn Gleichheit, Freiheit uns mißfiel?
Ihr Geister unsrer tapfern Ahnen,
Was sprächt' ihr dann vom Puppenspiel?
Mir ist, von euern Sternenhöhen —
"Seyd, Enkel, weise!" rufet Ihr,
"Laßt uns in euern Thaten sehen,
„Ihr seyd der Freiheit werth, wie wir!"

"Fehlt Ehrfurcht vor dem Recht, und Scheue
„Vor Spott und Unbescheidenheit;
„Fehlt Biedersinn und alte Treue;
„Fehlt Einfalt und Genügsamkeit —
„Was hilft euch pöbelhaftes Schmarchen
„Von Freiheit? (Schreyen frommet nie.)
„Was — Schimpfen auf die Oligarchen,
„Wenn ihr nicht besser seyd, als sie?"

"Seyd besser, als die Beßten waren,
„Die still für euer Heil nun fleh'n!
„Helvetia, erzeuge Schaaren,
„Die Mann an Mann für Freiheit steh'n!
„Die Scheidewand ist nun zerbrochen!
„So geht dann Alle Hand in Hand!
„So fürchte dann kein Unterjochen,
„Du Ein untheilbars Vaterland!

„Nur Sinnes-Gleichheit kann dich retten;
„Dich halten Herzens-Einheit nur!
„Helvetier, flieh' fremde Ketten —
„Flieh' der Despoten Schlangen-Spur!
„Vom Waldstätt bis zum Leman schlage
„In Aller Busen nur Ein Herz!
„Und jeder Schweitzerbürger trage
„Des Schweitzerbürgers Freud' und Schmerz!"

Hört Ihr nicht so die Väter sprechen?
Die stillen Zeugen unsers Thuns —
Die Zeugen unsrer Kraft und Schwächen —
Sie sprechen nicht umsonst mit uns!
Es lebe, wer die Väter ehret,
Die Väter nachzuahmen strebt!
Und jedes Wort hält, das er schwöret,
Und ohne Schwur unsträflich lebt!

Es lebe, wer sich täglich reinigt
Von Herrschsucht; wer Gesetze ehrt;
Wer innig sich mit dem vereinigt,
Der Lastermacht mit Kraft zerstört!
Es lebe, wer der Eintracht Bande
Stets fester knüpft, und Recht beschützt!
Es lebe, wer dem Vaterlande
Mit Liebe, Treu' und Weisheit nützt!

Es lebe, wer nach Weisheit trachtet;
Wer Tugend ehrt, und schützt, und übt;
Wer Sklavensinn mit Muth verachtet,
Und jeden Strahl der Wahrheit liebt!
Es lebe, wer der Gleichheit huldigt,
Und Jeden sich als Bruder denkt;
Wer arme Unschuld nie beschuldigt,
Und auch des Feindes Recht nicht kränkt.

Es lebe, wer den Zeitgenossen
Mit Lust des Lebens Kräfte weyht!
Es lebe der, der unverdrossen
Den Undank, wie den Dank, erfreut;
Nicht Freiheitsschreyer, Freiheitswürger
Sich schrecken läßt vom Ziel zurück.
Es lebe jeder wackre Bürger,
Dem Andrer Glück ist eignes Glück!

O Greise, Jünglinge und Knaben!
O Väter, Mütter, Kinderschaar!
Bringt eure tausendfachen Gaaben
Dem Vaterland zum Opfer dar!
Wer Richter heißt, wer Schüler, Lehrer —
Er wisse viel, sey arm, sey reich —
Der sey entschiedner Freiheitsehrer,
An Treusinn Jeder Jedem gleich!

Und Jeder sey in seinem Kreise
Erfüller auch der schwersten Pflicht!
An jedem Ort', auf jede Weise
Verbreite Jeder Recht und Licht!
Sey schweigend, sprechend, handelnd ehrlich,
Und spreche jeder Falschheit Hohn,
Sey frei — und fühle: Unentbehrlich
Der Freiheit ist Religion!

Wer lehrt, wie Sie, der Menschheit Rechte?
Wer macht, wie Sie, uns gleich und frei?
Und doch aus allen Aller Knechte,
Voll Kindersinn und Brudertreu'?
Wer macht uns lauterer und wahrer?
Sagt stärker: "Zweitracht bleibe fern!"
O hör's, was macht uns untheilbarer?
Helvetia, und hör's, Luzern!

XI.

Zürich am Ende des achtzehnten Jahrhunderts; oder die Hoffnung am Neujahrstag 1800.

O wende ich von jenen Jammerſzenen
Mein trüber, thränenvoller Blick!
O wende dich vom Blutfeld, von dem Stöhnen
Zerſtümmelter und Röchelnder zurück!
O wende dich von der Verheerung Stätte,
Wo Elend ſich das Haar zerrauft!
Vom Freiheits-Heuchler, der die Kette
Als Menſchenrecht preist — und verkauft.

Zurückgeweint ſind ſchon, zurückgeſchmachtet
Des Dranges Wochen, Monden, Jahr'!
Hab' ich auch lang genug ſie ſtumm betrachtet?
Gewogen Rettung, Stärkung, Angſt, Gefahr?
Hab' ich genug den Schonenden bewundert,
Dem nicht des Elends Fleh'n mißfiel?
Ich ſtehe ſtill .... Ein ſchreckliches Jahrhundert
Eilt gnadenvoll zu ſeinem Ziel.

Ich öfne meinen Blick; ich seh' hinüber
In Das, so kömmt — mich hält und stützt
Der Hoffnung Anker — wird das Auge trüber,
Und glaubt's zu seh'n — "Ein neues Blutschwert blitzt!"
Die Wolken flieh'n; die Sonne strahlet wieder,
Wenn Gottes Hand den Vorhang rückt;
Mein ganzes Wesen sinkt anbetend nieder,
Indem es Licht statt Nacht erblickt.

Es hebt ein Tag sich aus den Mitternächten,
Gesang, wo Jammerstimm' erscholl —
Jahrhundert, welches kömmt, in deiner Rechten
Seh' ich ein Füllhorn, jedes Segens voll —
Und vor dir her das Jahr mit Heut' begonnen,
Ein Friedensjahr, von Gott gekrönt —
Und Freude da, wo Blut und Thränen ronnen,
Und Recht — wo man das Recht verhöhnt.

O dich, Gerechtigkeit, dich seh' ich wieder,
Des Eigenthums Beschützerin!
Du, Billigkeit, steigst von den Himmeln nieder;
Es herrscht wie nie — gesunder Menschensinn.
Nicht Namen gelten mehr, nur bied're Thaten —
Nur Recht, Verdienst und Tugend nur —
Ihr Patrioten, Ihr Aristokraten
Verehret jedes Rechtes Spur.

Ich seh' und ahne weise Freiheitslehrer —
Sie, fern von Herrschsucht, Stolz und Trutz;
Sie, lebendes Gesetz; Sie, fromme Schwörer,
Zu seyn des Volkes Licht und Glück und Schutz;
Sie, Hasser aller Unrechts-Künsteleyen,
Sie, Unschuldretter, tapfer, treu —
Sie, fern und rein von alten oder neuen
Erfindungen der Tiranney.

Nicht seh' ich Oestreichs Waffen, nicht der Franken,
Nicht Rußlands rohes Kriegesheer
Bei mir — Ich höre nicht, wie Buben zanken
Der Nation Repräsentanten mehr.
Ich sehe Väter nur, und Söhn' und Brüder;
Sie, voll von edler Männer-Kraft,
Ich sehe Hand in Hand des Staates Glieder
Für Tugend nur voll Leidenschaft.

Entflieh', Gewölk, das meinen Blick verdunkelt!
Ein Strahl von Gott zerstreu' dich schnell!
Ich seh' ein Augenheer, das Liebe funkelt —
Der Anblick macht die trübe Seele hell;
Es nähern sich die fern getrennten Herzen;
Vertrau'n erwacht in jeder Brust.
Des Städters Schmerzen sind des Landmanns Schmerzen,
Des Landmanns Glück ist meine Lust.

Ich bin nicht ſtolz auf meine Kron' von Mauern;
Der Stolz geziemt Verarmten nicht;
Und mich ergreift ein banges, tiefes Trauern,
Wenn man ein Wort, das Hochmuth athmet, ſpricht.
O Söhn', o Töchter, die ich ſelbſt geboren,
Und treu und mütterlich gepflegt —
Umarmt mit Luſt, was außer meinen Thoren
Den Namen Kanton Zürich trägt.

Barmherzigkeit! Ich ſehe deine Hände
Von lieblichmilden Gaaben voll;
"Ach," ſprichſt du, "wohin ich mein Auge wende,
„Iſt Noth und Laſt, die ich erleichtern ſoll" —
O meine Söhn', o meine holde Töchter!
Seyd milde — Gott giebt dem, der giebt.
Seyd Zeugen noch für künftige Geſchlechter:
Gott ſegnet den, der hilft und liebt.

Religion! .... Von dir auch will ich ahnen,
Du Quell des Troſts in unſrer Bruſt!
Vom Narrn verſchmäht, verhöhnt nur von Satanen —
Der reinſten Geiſter höchſte Luſt!
Religion! du ſchönſte Menſchenehre!
Veredlerin von jedem Trieb!
Beſiegerin von jedem Laſterheere!
(O, wer dich kennt, der hat dich lieb!)

Religion! Du wirst mit neuem Lichte
Erheben bald dein Haupt empor!
Dich macht nicht mehr die Tollheit zum Gedichte —
Dir leiht mein Volk sein offen Ohr.
Dich ehrt Regent, und Volk und Schul' und Lehrer!
Dir beugt, was knieen kann, das Knie —
Stehst du verehrt im Kreise deiner Ehrer,
Du sprichst mit Kraft zum Elend — flieh'!

Ach, ohne dich, was könnt' ich mir versprechen?
Wo, wo ist Tugend ohne dich?
Bist du verhöhnt — so herrschen nur Verbrechen;
Bist du geliebt — der Jammer wendet sich.
Du lehrst den Sterblichen zum Himmel wallen,
Ihn beßten Erdenbürger seyn!
Du zwingst den Himmel selbst zum Wohlgefallen
An uns, machst selig uns und rein.

So krönet sich, Jahrhundert, noch dein Ende!
Religion und Tugend geh'n
Wie schwesterlich — verschlungen Arm' und Hände,
Und lassen bald uns Nichtgeglaubtes seh'n...
Doch Hoffnung täuscht sich oft — was soll ich sagen?
Bin ich allein von Täuschung frei?
Ich bin es nicht — doch will ich nicht verzagen,
Sind meine Söhn' erfahrner Wahrheit treu.

"Wer wird den großen Stein vom Grabe wälzen?" —
Gott will — und weggewälzt iſt er.
Du kannſt, o Gott, die härtſten Herzen ſchmelzen,
Und ſagſt zum Laſter: Bis hieher!
Du kennſt die Zahl von meinen beſſern Söhnen;
Die Thaten der Barmherzigkeit!
Du kannſt den Wunſch der frommen Tugend krönen;
Und du erfreuſt, wer gern erfreut.

Jahrhundert, ſchwinde nicht vor meinen Blicken,
Bis frommer Sinn uns All' vereint!
Mir gönne Gott das himmliſche Entzücken,
Das Dank und Freudenthränen weint.
Gerechtigkeit, Religion und Tugend
Beſeele Stadt und See und Land!
Verehrtes Alter! Hoffnungsvolle Jugend!
Sey fromm und glücklich Hand in Hand!

XII.

Zürich am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Lavaters Schwanengesang.

Wie? darf ich meinen Blick erheben?
Soll ich mit Freuden, oder Beben
Beginnen, o Jahrhundert, dich?
Des Hoffens müde, darf ich's wagen,
Von Hoffnung noch Ein Wort zu sagen?
Wer lehret ächte Weisheit mich?

Ach, daß ich Hoffnungsquellen fände!
Doch, wohin ich mein Auge wende,
Erblick' ich keiner Hoffnung Spur...
Wer darf mir: "Hier ist Ausweg!" winken?
Ich seh' zur Rechten und zur Linken
Nur Elend, Gram, Zerrüttung nur...

Jahrhundert, das wir heut begrüßen,
Soll dir die Freudenzähre fließen?
Was wirst du meinen Kindern seyn?

Wird bald der Thorheit hier auf Erden,
Des Elends bald ein Ende werden?
Des Lebens werden wir uns freu'n?

Kommst du mit Kornerfüllten Halmen?
Kommst du, in deiner Rechten Palmen?
Wie? oder mit entblößtem Schwerdt?
Verwandelst Felder du in Anger?
Kommst du, mit neuen Greueln schwanger?
Ein Mord-Jahrhundert, das verheert?

Wie, oder — kommst du schön geschmücket
Von Gott, mit Allem, was beglücket,
Was edle Seelen hoch erfreut?
Ehrst du, was stets die Weisheit ehrte?
Lehrst du, was kein Jahrhundert lehrte —
Die Menschen endlich — Menschlichkeit?

Kommst du, zur Freude meiner Brüder,
Voll Lieblichkeit vom Himmel nieder,
Mit milder, segenvoller Hand?
Wirst du uns freier athmen lassen?
Wird Lieb' und Eintracht uns umfassen?
Wird endlich frei mein Vaterland.?

Erwach' mit neubelebten Sinnen,
Jahrhundert, das wir heut beginnen,
Und lern', was das Verschwundne lehrt!
O baue, kannst du's, weislich wieder,
Was das, so vorgieng, riß hernieder;
Sey kein Jahrhundert, das zerstört!

Und, willst du, mußt du je zerstören —
Zerstöre nicht mit Kriegesheeren —
Zerstör' durch Gutes, Böses nur!
Zerstör' durch weise Geistesstärke
Der Bosheit hochgepriesne Werke
Von Tiranney die kleinste Spur!

Vergött're nicht der Menschheit Schanden,
Die sich zu Raub und Mord verbanden,
Und dann von Recht und Freiheit schrey'n!
Verehre tapfre Rechtsverehrer,
Des Unrechts muthige Zerstörer,
Und deine Freude sey — erfreu'n!

Religion und Lust an allen
Bemühungen, die Gott gefallen,
Sey täglich aller Freude mehr!

Kein voriges Jahrhundert gleiche
Dem nun Begonnenen! Es weiche
Zum Abgrund aller Laſter Heer!

Nur Menſchlichkeit und Pflichttreu' rathen —
Und Demuth kröne unſre Thaten!
Bei'm Anfang laßt auf's End uns ſeh'n!
Die Zeiten ſchwinden ... Laßt uns hören,
Was die verſchwundnen Zeiten lehren —
Und nur der Weisheit Pfade geh'n!

Schwebt nicht in hohen Idealen,
Die euch nur goldne Zeiten mahlen,
Bei'm Wachsthum von Vernunft und Licht.
Es wird der Adams Söhne keiner
Durch redneriſche Dekrete reiner —
Gebieten läßt ſich Tugend nicht.

O fordert nicht Unmöglichkeiten
Von Menſchen, die von allen Seiten
Begierlichkeit zu Sklaven macht.
Wer will ohn' Adlers Aug' und Schwingen,
Dem Adler gleich, zur Sonne dringen?
Iſt der nicht Thor, des Jeder lacht?

O Väter, Mütter, Söhne, Töchter,
Vernehmt mich, künftige Geschlechter!
Nicht wegvernünftelt Ruh' und Glück!
Erfahrung lehr' euch weise werden;
Vollkommenheit ist nicht auf Erden.
Erträumt sie — und ihr sinkt zurück...

Was helfen Freiheits-Heucheleyen?
Was nützen Franken-Aeffereyen?
Was frommt's, wenn man der Armuth lacht?
Wer ehrt Geschwätz von Treu' und Glauben,
Wenn man ein nie erhörtes Rauben
Gesetzlos zum Gesetze macht?

Gerechtigkeit! Erwache wieder!
Komm', Friede, von den Himmeln nieder!
O! Sitten-Einfalt, kehr' zurück!
Was Menschen-Namen trägt, das lebe
Für Wahrheit, Tugend nur, und strebe
Durch Edelsinn nach ächtem Glück.

Ihr schon geübten Tugendlehrer,
Seyd durch das Beispiel Tugendlehrer!
Erregt zum Rechtthun Herzenslust;

Zertretet, wie verworfne Schlangen,
Der Herrschsucht leiseſtes Verlangen,
Der Härte Funken in der Bruſt!

Uns müßen keine Namen blenden!
Kein drohend Wort uns Schrecken ſenden —
Vor uns erſchrecke Tiranney!
Matron' und Greis und Mann, und Jugend,
Erfahre täglich, daß nur Tugend
Der Quell von Daſeyns Freude ſey!

Nach Selbſtveredlung ſtetes Streben,
Religion iſt wahres Leben —
Sagt, was gedieh je ohne Sie?
Macht ſie nicht alles Dunkle helle?
Iſt ſie nicht jeder Tugend Quelle?
Iſt, wo ſie rein iſt, Unrecht je?

Voll dieſes Luſtgefühls betrete,
Jahrhundert, ich dich nun, und bete
Den Gott, der keine Zeit kennt, an!
Und flehe muthvoll: deinen Willen,
O lehre, Vater, mich erfüllen —
O führe mich der Wahrheit Bahn!

Ich flehe Tag und Nacht, ich flehe,
Bis deine Vaterhand ich ſehe,
Für mein gebundnes Vaterland.
In welche Tiefen, welche Nächte
Verſenkten Höhner aller Rechte,
Verſenkt' uns Stolz und Unverſtand!

Schau huldreich, ſegnend auf uns nieder,
Vereine mit den Brüdern Brüder!
Es herrſche Fried' und Biederkeit!
O ſend' uns leuchtende Gedanken!
Laß' Keinen je im Treuſinn wanken!
Bei'm Recht ſey Unerſchrockenheit!

Sey nicht ein ſtrenger Unſchuld-Rächer —
Doch, ſchweigen mach' die frechen Sprecher
Voll Rachſucht, Stolz und Bitterkeit.
Erröthen müßen und erblaſſen
Sie Alle, die die Wahrheit haſſen,
Und bied're Herzens-Offenheit.

Laß' reife Weisheit wiederkehren,
Laß' lernen uns, was du willſt lehren —
Erſt Treue, dann Beſcheidenheit,

Und Luſt an nützlicher Belehrung,
An Wahrheit, Lieb', und Pflichtverehrung,
Und heiliger Gerechtigkeit!

O Menſchenvater in dem Himmel,
Bei'm leidenſchaftlichen Getümmel
Der Freiheitsrufer, taumeln wir
In Unrecht, Jammer und Verbrechen ...
Laß' nur Vernunft und Tugend ſprechen,
Und Ehrfurcht vor dem Recht und Dir!

Gott, ich erhebe Herz und Hände —
Mach' unſerm Elend bald ein Ende!
Erwecke demuthvolles Fleh'n!
Erwecke viel Nathanaele,
Hiskias, Davids, Samuele,
Die vor den Riß als Helden ſteh'n.

Erwecke ſelbſt aus unſerm Schooße
Bewährte, weiſe, edle, große,
Erhabne Helden, die nichts ſcheu'n!
Die unſer Glück im Herzen tragen,
Für ſich nichts ſuchen — alles wagen,
Um Stifter unſers Heils zu ſeyn.

Erquicke Wittwen, Waisen, Kranke!
Erweck' den Glücklichen zum Danke,
Gieb Tugendfreunden Heldenmuth!
Entlarve Heuchler! Straf' die Frechen,
Verhind're Laster und Verbrechen —
Und zeige dich den Guten gut!

Den Tausenden, die nach Dir weinen,
Laß' Hoffnung auf dein Reich erscheinen,
Das Liebe, Freude, Wahrheit ist!
O möchte nie das Laster siegen,
Nie Recht und Unschuld unterliegen,
Und fern seyn Herrschsucht, Trug und List.

So will ich flehen — fleht vereinigt,
Wen Vaterlandes Elend peinigt!
Laßt muthvoll uns zum Vater seh'n;
Erfleht, ihr Reichen und ihr Armen,
Des Himmels segnendes Erbarmen —
Gott hört mit Lust vereintes Fleh'n.

Nur fromme Demuth kann uns retten
Von allen Lasten, allen Ketten;
Nur treuer Sinn macht froh und frei.

Zum Himmel von der Erde wallen,
Erwirbt uns Gottes Wohlgefallen,
Und ruft das Reich des Herrn herbei.

Reich Gottes! Sehnsucht aller Frommen!
Wirst du mit dem Jahrhundert kommen?
O fleht: "Es komm'!" wer flehen kann.
Ihm weiche Laster, Wahn und Leiden —
Es kommt mit gränzenlosen Freuden —
Macht ihm, durch fromme Demuth, Bahn!

XIII.

Johann Kaſpar Lavater an ſeine Landesväter.

Vor dem Straf-Urtheil über die Hauptſchuldigen an den inländiſchen Unruhen.

Laßt, Väter, einfach, ſchmucklos und traulich mich
Ein Wort der Hoffnung — muthig und demuthvoll,
Ihr wißt, ich ehr' und lieb' euch, ſprechen —
Solltet Ihr zürnen den Sohnes-Worten?

Euch, Vaterherzen, ſchlugen, verwundeten
Des ſchönen Landes glückliche Söhne nie
So tief, ſo ſchrecklich, wie itzt, da Kriegsblut
Länder und Dörfer und Städte ſchwarz färbt —

Euch nie ſo ſchrecklich — wie in den Tagen, da
Des Krieges Gräuel väterlich wandtet Ihr
Von unſern friedevollen Gränzen!
Leichter Ihr machtet der Armuth Laſten!

War's möglich, Väter, daß der Gerechtigkeit,
Der Milde Muſter — in Euch verkennbar war?
Ihr zürnt gerecht, und weinet ſchöner,
Daß Euch die Glücklichen — Ruhe raubten.

Der herbe Dämon, welcher von Freiheit lügt,
Das Gute weglockt, zaubernd das Beßte zeigt,
Von Gleichheit ſpricht und droht, und ſchlachtet,
Galliens trunkener Dämon durfte

Sich unſern Gränzen nah'n — wie die Peſt ſich naht,
In vieler Herzen haucht' er ſein Todesgift —
Die Träumer träumten, Lügner logen
Zwang und Beſchränkung, wo Ordnung herrſchte!

Wer fühlt den Schmerz nicht, der Euch verwundete?
Wo war ein Bied'rer, welcher dem Schwindelgeiſt,
Von Gallia geſandt, nicht zürnte,
Bebend den Sturm nicht erwachen ſahe?

Dem ſchlauen Dämon gieng mit der Langmuth Blick
Entgegen Klugheit! Schonend nur ſtrafte ſie,
Er lachte kalt der klugen Schonung —
Und er verſammelte Männerſchaaren.

Die sich verbanden — Alle für Einen zu steh'n,
Der Warnung Stimme, Stimmen der Drohung nicht
Zu achten — nicht zu achten selbst der
Höchsten Gewalt — wenn sie Treu' geböte.

Wer kann den Unsinn nennen, und möglich ihn,
Ihn wirklich glauben? Wer, der Euch, Väter, kennt?
Doch, was unmöglich schien, es ist! es ist — ach!
Thaten auf Thaten — der Tollheit Zeugen!

Ihr hobt der Macht Arm wider die Frevler auf!
Sie eilten bebend Euerer Heeres Macht —
Der Männer Ehre, ihre Waffen,
Wie Ihr gebotet, Euch hinzulegen.

Der Irreführer Menge betrat nun bald
Den Kerker ... Ach! den Wachen-Umrungenen
Entsank der Schleyer der Bezauberung —
Thränen der Schaam und der Wehmuth flossen.

Der Treuen Menge ſchloß ſich mit Heldenluſt
Um Euch, und euer Landmann-beglückendes,
Der Zwangſucht nie ergebenes, Zürich..
Ruhe begann und des Friedens Hoffnung.

Geduld und Rechts-Ernſt forſchten mit Schärfe nun —
Doch harmlos auch — jedem Beginnen nach,
Das Zweitracht Körner liſtig ſtreute,
Bande des ſchönen Vertrauens löste.

Der Führer Führer harren betäubt und bang,
Getrennt vom Heerde, wackern Gattinen,
Getrennt von trauten Kinderſchaaren,
Väter, von Euch des Irrſinns Urtheil.

Und welch' ein Urtheil, Väter des Vaterlandes,
Erwarten Zürichs beſſere Söhne nun?
Erwarten, wünſchen, hoffen alle
Freunde der Ruh' und des Vaterlandes.

Ein herbes, ſcharfes, Macht nur beweiſendes,
Unwiderruflich ſtrenges, das Furcht nur zeugt —
Und Schrecken nur, und nichts, als banges
Schweigen und ſtummes Erblaſſen abzwingt?

O nein, ihr Väter! Macht schon bewieset Ihr!
Es bog der Macht sich plötzlich der Ohnmacht Knie,
Der Name Gnädig sey nicht Schall nur,
Schmeichelnder Schall nicht der Vatername!

Der Landes Söhne, welche der Schwindelgeist
Der Franken täuschte — Blut sey Euch heiliger,
Als was die leichterweckte Stimme
Rascher Betriebsamkeit furchtvoll vorschwatzt!

Ihr kennt das schwache, leicht zu entflammende
Strohgleiche Zürich — welches Hosanna heut'
Und Morgen ruft, an's Kreutz, an's Kreutz hin!
Väter, Ihr laßt Euch den Sturm nicht leiten!

Des Schreckens Stummheit — werde bald Danksgesang!
Des Blutrufs Stimme — verstumme dem Vaters-blick —
Der still umher schaut, und Land und Leute
Segnet mit lieblichen Gnaden-Thränen!

Gesichert werde Sicherheit, Ordnung nur!
Nur Landesruh' sey — nichts sonst der Strafe Zweck!
Nicht Machtausstellung — edle Väter!
Rache nicht; Ruhe nur; holde Eintracht!

Des Blutes Stimme — wende mein Auge dich
Von dem Entsetzen — — das dir die Zukunft zeigt!
O Väter! Ist des Vaterlands Ruhe sonst
Möglich, gedenkbar — vergießet Blut nicht!

Es horcht mit Beben — klopfenden Herzens horcht
Nach euerm Urtheil — Zürich, Helvetia —
Auch Deutschland horcht, und Franklands Dämon,
Engel des Landes — sie Alle horchen.

Es wird gerecht seyn, billig und väterlich,
Wird schonend; strenge — warnend und sichernd seyn —
Nicht ein Gran schwerer, als die Beugung
Ordnung verachtender Schwärmer fordert.

Des Dankes Zähre — segnender Landesruf,
Der Völker Lob — neues Vertrauen sey
Und Ruh' und unerzwungne Eintracht
Folge des warnenden Vaterurtheils.

Freitags Morgens den 27. VIII. 1795.

Drittes Buch.

Vermischte Gedichtchen und Verse

bei verschiedenen Gelegenheiten und an Verschiedene.

I.

An Friedrich Wilhelm II.

Am 42ſten Geburtstag deſſelben.

Es wagt ſich unter die Zehntauſende,
Die heut' ſich ſegnend deines Daſeyns freu'n,
Aus weiter Fern' auch eines Fremdlings Laut,
Der wenig ſagt, genug dir, nichts umſonſt.
Sey, König, groß! du biſt's durch Menſchlichkeit!
Sey groß! du biſt's, denn du willſt königlich,
Was recht und gut und ſchön und edel iſt!
Denn du verbindſt mit Demuth Muth,
Und frohe Thätigkeit mit weiſer Ruh'!
Sey groß, du biſt's! denn du vereinigſt leicht
Zu Einem Ziel der Mittel zahllos Heer!
Denn du thuſt Eines nur auf einmal ganz!
Vollendſt, was du beginnſt, mit edler Würde —
Zu viel nichts, nichts zu wenig, Alles ſo,
Daß Weisheit "fürſtlich!" ruft; Gerechtigkeit
Dich preist; dich Tugend ſegnet; Frömmigkeit
Die Hände faltet und gen Himmel blickt;
Des Dankes Zähr' und der Bewund'rung rinnt.

Sey groß! du bist's — denn zwanglos hören kannst
Du; weise fragen; treffend Antwort geben; kannst
Entscheiden nach der stillen Prüfung erst;
Dann wahr und klar und schnell und fest!
Sey groß! du bist's — denn deinem Blicke darf
Die Schmeicheley in keinem Reitz sich nah'n!
Die Unschuld witzlos, dürftig, unberedt,
Ununterstützt vom breiten Band und Stern,
Eilt an dein Vater-Ohr, das schnell sich neigt
Und aushört. Ha! Sie schaut und betet an
Die Zähre deiner Huld und Hülfslust — Nein!
Dein Herz verkennt des Herzens Sprache nie.
Sey groß! du bist's — verhüllt mit Demuth geht
Vorüber, unerkannt dir, kein Verdienst —
Und unbewundert nie der Tugend Muth,
Der Mann, sich gleich, bei'm Blitz und Sonnen-
schein!
Sey groß! du bist's; denn es bedarf dein Herz
Der Freundschaft Glück, den Fürsten sonst versagt.
(O bleibt ihm, Edle, bleib' dem Edeln du!)
Sey groß! du bist's! — der Freund der Wahrheit
darf
Dir, fehlst du, — furchtlos sagen: "Hier gefehlt,
„Vergüt, o Fürst!" Und du umarmest ihn!
Sey groß! du bist's! dann wer empfind't wie du:
"Die Könige sind Völkerdiener nur."

Des Königs König seyn, ist wahre Größe.
Sey groß! du bist's, je mehr du Völkervater bist,
Vergessend Dein! je tiefer du versinkst
Im Tiefgefühle deines Nichts vor dem,
Dem Sonnen Funken sind, und Fürsten Staub,
Den aus der Waagschaal' bläst des Wägers
Hauch!
Sey groß! du bist's, im frohen Glauben an
Die Zukunft, die enthüllt und Wahrheit spricht,
Und allgerecht und unbegränzt vergilt
Der Dienstmagd Sohn, und der gekrönten Stirn,
Die Welten dem und neue Kronen schenkt,
Der Nächte wacht' und Ländern Freuden schuf —
Dem Thränentrockner, und der Lasten weg
Von Nationen nahm. — Sey groß! du bist's,
Bleibst du dir gleich! Und jede Stunde mehr
Borußiens Entzücken; voller Erb
Der Heldenkraft des Allbewunderten,
Der, großer Thaten voll sein Reich dir ließ!
Sey Erb der Größen all', die Brandenburgs
Beherrscher hoch erhoben! Neuer König sey
Germaniens Triumph! Europa's Furcht!
Europa's Lust und Hoffnung — ferner Zeit
Vorleuchtend Licht! der Fürsten Urbild — und
Der Menschheit Ruhm! der unsichtbaren Welt
Geliebtes Augenmerk, und Freude deß,

Der aller Himmeln Himmel iſt, und ſich
Der Kronen Kron' und aller Reiche Reich
Errang durch Demuth, Muth und Huld!

25. Herbſtmonat 1786.

II.

Suche

Weisheit vor allem, durch alles, in allem; allezeit und allein Sie!
Freunde, die Weisheit suchen, und Wahrheit lieben und Liebe!
Schriften, die höher dich heben und großen Zielen dich nähern!
Gegenden, die in dir wecken der Kleinheit Gefühl und der Größe!
Stunden der einsamsten Stille, zum frohen Genusse dein selber!
Unzugängliche Plätzchen zur Gott umfassenden Andacht!
Suche immer nur Eins, so findest du Alles in Allem!

III.

An D. H.

Mit Blicken ſtiller Freude
Blick' ich empor zu dir!
Gott! welche Augenweide,
Ein lebend Kind vor mir!
Allſchaffender Beleber!
Durch den ich Mutter bin!
Nimm, wunderbarer Geber!
Den Dank des Herzens hin!
Strömt, Lieder, mir vom Munde!
Drück' ich's an meine Bruſt!
Dir weih' ich jede Stunde
Dies Kind mit neuer Luſt!
Es müße bald dich kennen,
Früh' deiner Huld ſich freu'n!
Froh — Vater dich nur nennen,
Und immer Kind nur ſeyn.

IV.

An E.

Jeder Wink aus dem Auge des Herrn gilt minder, als Er, nicht!
Er ist in jeglichem Wink', in allem, was Ihm entstrahlt, Er.
Jedes geistige Licht ist ein Schimmer vom Angesicht Christus.
Jede heilige Spur von dem Hellsten achte du heilig.
Nie steht Christus still, wie oft Er stille zu steh'n schein' ...
Eilen zum großen Ziel ist all' sein Schweigen und Stillsteh'n.
Säum' Er uns noch so lange, mir ist, ich sehe die Wonne
Deines flammenden Aug's, das ruft: "Ich fand „das Gesuchte!"

V.

An E.

Ewiges giebt uns Gott in der Schaale zeitlicher Dinge —
Gott erſcheint uns täglich unkennbar, bald unverkennbar.
Laßt uns Ewiges nichts, um der Schaale willen, verſchmähen —
Laßt uns in jeder Geſtalt, und unter den menſchlichſten Namen
Gott erkennen erſt, dann Ihn, den Erkannten, verehren.
Unſer Leben ſey ein unaufhörliches Gottſeh'n —
Gottſeh'n bei'm Genuß, im Leiden, im Wirken, im Ruhen.

VI.

An L. E.

Sey der Eliſabeth gleich, erzeug' und gebähre Gedanken,
Welche Johannes ähnlich dem Herrn dem kommenden vorgeh'n,
Glaub', und vergiß nur nicht Eins: Was Gott beginnt, das vollbringt Gott.
Heißer Durſt ruft den vom Himmel herab, der den Durſt ſtillt;
Und der harrenden Wehmuth und Demuth erſcheinet der Herr gern.

VII.

An K. D.

Lebe, Freundin! fort in Einfalt und thätiger Liebe —
Gott sind deine Leiden bekannt, Gott deine Gebete,
Deine Thaten der Lieb' — und dein Seufzen für leidende Freunde
Werde durch Schweigen groß, und freue dich fröhlicher immer,
Daß die Liebe dich schuf, die Alles, was glaubt und was liebt, liebt;
Täglich sey dein Gebet: "Mich leite dein heiliger „Geist, Herr!
„Weisheit gieb mir mit Ihm, mit Ihm mir Kräfte „der Liebe!"
Leitet dich Gottes Geist, so verfehlst du des seligsten Ziels nicht!

VIII.

An K. D.

Laßt uns täglich in uns den schönen Gedanken erneuern:
Daß zum wichtigsten Ziele mit jedem Tage wir eilen.
Lebender werde täglich in uns das innere Leben!
Geistiger alles an uns, und Alles liebender, edler!
Alles gefälliger Gott, mit Christus harmonischer Alles!
Auf die Zukunft des Herrn, der unerwartet einst da steht,
Rechnung fordert von uns, und unsre Gesinnungen scharf prüft,
Laßt uns bereiteter stets, und ihr froher mit jeglichem Tag seyn!

IX.

An B. H. G.

Was in jeglichem Punkte des Raums, der Zeit und mein Selbst... mich
Sanft und innig berührt, harmonisch, und ohne zu drücken;
Immer genießbar mir ist, nie ausgenossen, mich immer
Kräftiger, lebender macht, genießender stets, und genoßner;
Freier, thätiger, edler, umfassender, einfacher, reiner,
Froher meines Seyns und des Mitseyns aller Naturen;
Siehe! das ist mein Gott, mein höchstes Gut und mein Himmel.

X.

An F.

Wer von Herzen mich liebt und mit meinen Schwächen Geduld trägt —
Sey gesegnet von Gott mit dem Glauben: Gott ist die Liebe.
Täglich wachse die Freud' an Gott, der Lieb' in den Herzen,
Die ich liebe, die gütig genug sind, mich wieder zu lieben.

XI.

An D. K.

Eine sterbliche Mutter gebahr dich zum sterblichen Leben,
Und zum unsterblichen weihte dich bald die heilige Taufe.
Werde die große Wahrheit dir neuer mit jeglichem Tage:
"Meinen sterblichen Leib bewohnt ein unsterblicher „Lichtgeist —
„Welchen die Liebe schuf, für welchen die Lieb' an „dem Kreutz starb!
„Wie er der Liebe sich naht, so entschöpft er Leben „der Liebe
„Zu den Wonnen des Schau'ns soll er durch Glau„ben sich bilden,
„Und auf nächtlichen Pfaden entgegen ringen dem „Lichtquell —"
Diese Wahrheit leite, sie stärke dich jeglichen Tag mehr—
Alles zu leiden, zu thun, was zu leiden, zu thun dir bestimmt ist.

XII.

An D. K.

Danke jeden Tag mit froherm Herzen für Alles —
Opfere jeden Tag mit froherm Herzen dich Gott auf!
Reinige jeden Tag dein Herz von eiteler Wolluſt!
Oefne jeden Tag dem Vater im Himmel dein Herz mehr!
Thue jeden Tag das Schwerſte mit kühnerm Muthe!
Hoffe jeden Tag mehr Gutes vom Vater der Lichter!
Eile jeden Tag der Ewigkeit munt'rer entgegen!
Anfang, Mittel und Ende von allem ſey Demuth und Liebe!

XIII.

An W.

Leben, wahres Leben entquillt der Erde Natur nicht.
Himmlisches Leben entströmt dem Herzen des himmlischen Königs.
Wen die Erde gebiehrt, den gebiehrt sie der Sünd' und dem Tode —
Gottes Geist allein gebiehrt zum unsterblichen Leben —
Mögest du fähig seyn, mehr werden mit jeglichem Tage,
Strahlen des ewigen Lichts aus Gottes Geist zu empfangen.

XIV.

An D. H.

Mutter werden ... Dein gedenken,
Gott der Mutter und der Frucht!
Kindlich sich in dir versenken,
Der, gesucht und ungesucht,
Lust hat, Freuden uns zu schenken —
Sorgen schlagen in die Flucht...
Licht des Lichts, in deiner Nähe,
Angestrahlt von dir zu steh'n,
Treu, als ob mein Aug dich sähe,
Nur auf deine Winke seh'n.
Jede Gaabe dir nur weihen —
Mit dem Glauben: Alles dein!
Solcher Freuden mich zu freuen —
Müße stets mein Leben seyn!

XV.

An den sechsten May, 1799.

Sey mir willkommen, du Sechster des Maymonds, glücklicher Tag mir!
Erst gabst du mir den, ohn' welchen ich nicht, was ich bin, wär' —
Zeigtest das erste Licht den kleinen Äuglein des Knäbchens,
Welcher zum Vater mir, und zum Muster der Treue bestimmt war —
Dann du lieblicher Sechster des blumen-erzeugenden Maymonds
Legtest du auf die zarten, die klein-jungfräulichen Lippen
Eines freundlichen Wesens, das Nanne Schinz einst genannt ward —
Welch' ein beglückendes Wörtchen für mich, das Größte, das Kleinste —
Als ich das Jüngferchen fragte: "Wie, wenn du zum „Gatten mich wähltest?"
Ja! (dies liebe Wort faßt Wörterbücher der Liebe.)

Gehe, sechster May, nicht unbegrüßt mir vorüber—
Drei und dreißig Mal nun begrüß' ich dich freundlich und dankbar.
Möge mein gutes Weibchen dich minder nicht freundlich begrüßen.
Und in's Oehrchen dir sagen: (ich will es nicht hören) "Du warst mir
„Kein unglücklicher Tag — ich drücke herzlich die „Hand dir!"

XVI.

An J. J. B.

Glücklicher Vater und Gatte, was kannst du Besseres wünschen,
Als, was Gott dir gab, dein Herz, die Gattin, die Kinder?
Wandle, redlicher Greis, mit Muth zum eilenden Ziel fort,
Führen stets wird dich, der bisher dich väterlich führte,
Wärst du auch noch bestimmt zur Erfahrung schrecklicher Dinge,
Auch in den schrecklichsten Szenen verläßt dich dein Herz und dein Gott nicht.
Trost wird quellen für dich aus dem Auge der Gattin und Kinder;
Und dein Glaub' an das schmerzlose Leben der nahenden Zukunft,
Welche trocknet die Thränen, und jegliches Leiden vergütet —
Dieser Glaube wird dich bis zur Schwelle des Grabes begleiten.

XVII.

An B. B.

Deinen Geiſt umſchweb', erleucht', erwärme des Herrn Geiſt —
Daß du hoffender ſtets, ſtets glaubender, liebender werdeſt —
Fähiger, ſelig zu ſchau'n den Gehofften, Geglaubten Geliebten.

XVIII.

An A. L. L.

(Am Geburtstag.)

In der Blüthe des Lebens genieße das Leben mit Weisheit!
Laß' die Tage dir nicht, nicht Stunden entwischen genußlos —
Aber jeder Genuß sey neuer Genießungen Quell stets!
Rein von Nachreu' jeder, und Sammler süßer Erinn'rung!
Ueber dein Daseyn ergreife dich oft ein heilig Erstaunen!
Keine Freude gleiche der Freude dir, daß du ein Mensch bist.
Und ein Mensch bestimmt, den Menschen zu kennen, der Gott ist.
Gott und ewiges Leben und Lieb' und Beseliger Aller.
Deines Vaters Gott, und deiner Mutter, und dein Gott!

XIX.

An L. L.

Heilig laß' dir, wie Gott, die Pflichten deines Berufs seyn!
Was du heute vermagst, verschieb' auf den folgenden Tag nicht.
Eigenes Wohlthun vergiß, vergiß nicht des Andern Wohlthat.
Gieb mit edelm Sinn, der nie auf Erwiederung rechnet.
Sprich mit Ruhe stets, mit Ernst und Würde, was wahr ist!
Demuth sey in dir nie getrennt vom Muthe, der viel wagt!
Der nur lebt sein Leben, der duldsam, liebend nur wohlthut.
Eins nur sey dein Zweck — die allervollkommenste Liebe!

XX.

An A. L. L.

Nacht liegt schwer auf uns, doch blitzt das Licht durch die Nacht oft.
Licht ist wahres Seyn, die Nacht nur Mangel des Lichtes.
Wer die Sonne geseh'n, ist der Sonne gewiß in der Nacht auch —
Siehst du nicht in dem Strahle die Sonne? siehst du sie anders.
Jeder Strahl von Gott, wie der Strahl der Sonne, beweist Gott.
Wer dem Strahle glaubt und nachgeht, findet die Sonne.
Mögest du, mög' ich im Strahl erkennen die Sonne!
Sind wir des Lichtes gewiß — was kümmern uns lichtlose Nächte?
Licht erschuf sich nicht selbst, Licht, welch' ein Beweis von dem Lichtquell!
Unser Geist, welch' ein lauter Beweis der Liebe der Gottheit.

XXI.

An W.

Wahre Liebe liebt die wahre Liebe mit Freuden;
Eher verläßt mich der Odem, als Liebe der liebenden Freundin!
Ruhig harr' ich der Stunde, die ferne Freunde mir nah' bringt!
Nie verläßt mich die Hoffnung, so lange mich Glaube begleitet.
Eins nur mangelt mir noch, der einzige Durst nach dem Einen.
Reiner sey immer mein Herz von Allem, was weg von dem Eins führt.

XXII.

An A. B. R. W.

Werde! Kräftiges Wort, aus dem Munde des lebenden Lichtquells!
Alles ward durch dich, durch dich erhält sich, was schnell ward.
Werde! Ewiges Wort, hineingesprochen in alle
Gott entstrahlende Geister, erschall' unaufhörlich in jedem —
Der einst nicht war und ward, um ewig des Seyns sich zu freuen.
Werde! Ruf des Erschaffers! Erschalle mit jeglichem Morgen
Neu, wie am Ersten der Tage! Gebeute Licht in die Nächte!
Gieb dem Wankenden Kraft, dem Todten Leben — dem Kalten
Flamme, die nie erlischt — O gieb mit Einem mir Alles!

XXIII.

An Fr. v. B.

Segne der Herr uns Beyden die Tage seiner Geburtsfeyer —
Deiner Geburtsfeyer-Tage! — Lebendiger werde die Huld dir,
Die von dem Himmel kam, in Kindesgestalt sich zu kleiden.
Dann in der Sündergestalt für Sünder zu sterben am Kreutze!
Freue dich seiner Geburt, als der Quelle unendlicher Freuden!
Freue dich deiner Geburt, weil geboren für dich auch der Herr ward,
Welcher die Himmel beherrscht, in der Krippe lag, und am Kreutz starb.

XXIV.

An A. L. S.

Lebe glücklich und zufrieden,
Gute, treue Mutter — sey
Deiner Tochter Glück hienieden,
Sey von bangen Sorgen frei!
Hoffnung, Glauben, Liebe leben
Schön vereint in deiner Brust —
Nach dem höchsten Gut zu streben,
Sey dir minder Pflicht als Lust.

XXV.

An K. W.

Gieb dem eilenden Leben und jedem verſchwindenden Tage,
Freund, was Eignes, Ewiges was; o ſende dir viele
Einſt dir begegnende Freuden voraus in Thaten der Liebe;
Leb' ein fruchtbares Leben, das dort ſich unendlich vervielfacht.
Jede Chriſtenthat iſt ein Quell von zahlloſen Freuden.

XXVI.

An M. K.

Wer schwere Lasten trägt, dem hilft der Herr sie tragen.
Ein Kinderblick auf Ihn stärkt mehr, als laute Klagen.
O laßt uns — wohl an uns — doch nie an Ihm verzagen.

XXVII.

An K.

Schätze hoch den Werth des Lebens,
Dir entflieh' kein Tag vergebens!
Wie du älter wirst und größer —
Werde weiser, frömmer, besser —
In der Blüthe deiner Jugend,
Lerne manche schöne Tugend;
Die im Alter nie gereut —
Die im Tode noch erfreut.

XXVIII.

An E. K.

Sey des Daseyns froh — durch des Daseyns beßte Benutzung.
Jeder Tag sey dir ein Tag der Gottes-Erfahrung!
Jeder Tag, wie ein Leben — und jede Stunde — ein Tag dir!
Nahe dich kindlicher stets dem Geber der Tag' und der Stunden —
Täglich wirst du dich mehr und gewisser des ewigen Seyns freu'n.

XXIX.

An P. v. S.

Viele Leiden waren dir, gutes Kind, von dem guten
Vater im Himmel bestimmt — doch, wie viele schon sind verlitten,
Was zu leiden noch ist, wie bald entfliehet's zum Verlittnen!
Kurz ist die heiße Zeit der Saat — die Erndt' ist unendlich!
Ist der Mittag da — wie bald ist der Abend gekommen!
Drängt nicht die Ruhe der Nacht sich hart an den eilenden Abend?
Folgt nicht ein ewiger Tag, der Alles vergütet, der Nacht nach?

XXX.

An M. V. J.

Jeder, der ist, erwäge des Daseyns Gewißheit und Wunder;
Jeder, der ist, (und du bist) ist bestimmt zu erhabenen Zwecken.
Seines Daseyns freue sich Jeder, der denkt und empfindet!
Denn der Unsterblichkeit Pfand ist des Daseyns volle Bewußtheit —
Und nach beglückendem Daseyn das Streben — der Seligkeit Siegel.
Immer liebender sey dein vielbeglückendes Daseyn!
Duldsam, thatenreich, ein Quell von edlern Freuden!
Stets von der Hoffnung belebt: Es drängt uns alles zum Ziele
Unserer Prüfungen hin, hin Alles zur Letzten der Thränen!
Alles zum Freudenquell, der stets für die Liebenden vollquillt.

Trage munterer täglich der Prüfungen Joch bis zum Grabe,
Welches die Lasten alle verschlingt, die Lieb' und Geduld trug.

XXXI.

An D. R.

Sey des Daseyns froh, das dir ein freundlicher Gott gab!
Werde des Daseyns stets durch edle Gesinnungen froher!
Arbeit' an dir selbst! Veredle dein Inneres täglich!
Heilig sey dir, wie Gott, was Gott gebeut und verhänget!
Heilig dein Beruf, und die allergeringste Berufs-Pflicht!
Was du thust, das thue mit Fleiß, voll Ernst und mit Treue!
Sorge für deine Pflicht — Gott wacht und sorgt für dein Schicksal;
Immer übe dich mehr, auf Gott die Gedanken zu richten.

XXXII.

An B. R. W.

Jedes geistige Wort flieht fern vom Gebundnen, der leidet,
Dennoch strebt das Herz nach Einem Worte, das froh macht!
Große Hoffnungen zeugt oft kaum erträgliches Leiden,
Und die dunkelste Zeit ist Bote des eilenden Lichts oft,
Dürsterin, Schmachterin du, nach Licht, das sich selber als Licht preist,
Hör's, o Edle, hör's — dich führet jeglicher Pulsschlag
Näher dem himmlischen Licht, und dem ewig quellenden Lichtquell.
Ein Strahl dieses Lichts macht Jahre des Schmachtens vergessen.
Möge dir und mir, und deinen Geliebtesten allen —
Bald bald, noch dies Jahr, der Strahl der Wonne begegnen.

XXXIII.

An M. Pf.

Keine Ferne trennt die Herzen, welche sich treu sind.
Tausend Meilen sind dem liebenden Herzen nur Ein Schritt,
Und der fromme Wunsch braucht keine Sekunde zum Ziel hin.
Groß ist des Menschen Natur; sein Herz beweißt, daß ein Gott ist,
Unbegränzter Lieb' und unausdenklicher Kraft voll —
Welche Kraft ist im Herzen, auf ferne Herzen zu wirken!
Wer will je sie besiegen, vertilgen die Treue der Treuen?
Wer in der menschlichen Brust ersticken den Funken der Hoffnung,
Daß die Guten alle kein Schicksal einst und kein Tod trennt?
Wer den Glauben verdrängen: Es eilt die vergeltende Zukunft?

Welche die Leiden der Zeit durch endlose Freuden vergütet,
Alles Getrennte vereint, was, ewig zu lieben sich,
Gott schuf!

XXXIV.

An M. K.

Seelen, welche sich ewig zu lieben, die Liebe, die Gott heißt,
Schuf, aus Sich strahlte — sie liebt', als Ebenbilder von Ihr selbst —
Finden sich, auch umhüllt vom Erdenstaube, versteh'n sich,
Blicken sich schweigend oft: "Wir gehören uns doch!" das Gefühl zu.

XXXV.

An J. K. B.

(Am Geburtstage.)

Wenigen Söhnen der Erde verlieh der Vater der Geister
Jenes Wonnegefühl, zu erstaunen über ihr Daseyn;
Jenen Sinn für die Ehre, zu seyn von Adams Geschlechte,
Welches vor allen Engeln zu seinem Lieblinge Gott wählt.
Fühle täglich mehr die Würd', ein Mensch zu seyn, Bruder!
Denn des Himmels Herr, der Fürst der Schöpfung, ist Mensch auch.
Fühl' es neu, wie noch nie, am Feyertage von deiner
Ankunft unter den Menschen. Erwecke deine Erwählte
Zu dem Mitgefühle der überenglischen Würde —
Unsrer Würde Gefühl erhebt zu der göttlichsten Tugend.

XXXVI.

In J. K. G. Stammbuch.

Werde jeden Tag mehr Mensch, das ist, weiser und besser.
Zweckfesthaltender, treuer der Ueberzeugung des Herzens!
Unverführbarer stets zu jedem täuschenden Irrsinn!
Unabtreiblicher täglich von dem, was Recht und Vernunft heißt!
Sey der Jünglinge Beispiel, so wirst du einst Beispiel der Männer!
Immer lebendiger werde durch wachsende Liebe dein Leben!
Immer fröhlicher walle zum Leben ohn' Ende durch Pflichttreu'!
Hoffe das Beßte stets von dem Allerbeßten — und glaube,
Gott liebt, was Er schuf, und am zärtlichsten liebende Demuth.

*

Ehre Wahrheit und Recht am Freund, am Fremdling, am Feinde!

Laß dir kein Geschwätz gepräfte Erfahrung zernichten!

Aechte Vernunft führt stets zur Verehrung deß, der Vernunft gab!

Wer dir das Beten verleidet, verleidet Gott und dich selbst dir!

XXXVII.

An A. L. S.

Der dich einst werden hieß, dich setzte hier auf Erden,
Hieß dich zur Freude dir, zum Segen Andrer werden.
Du warst des Gatten Glück, der Kinder Licht und Lust!
Welch' mütterliches Herz schlägt in der Mutter Brust!
Umsonst war nicht für sie dein Fleh'n, dein frommes Sehnen;
Gott lohnte göttlich dir die stillgeweinten Thränen.
Durch Nächte führt' Er dich, doch immer nur zum Licht.
Auch itzt — welch' eine Nacht! — läßt seine Hand uns nicht.
Wie viel ist schon von dir und mir zurückgelitten!
Nur täglich muthiger zum Vater hingeschritten!
Geliebt nur, was Er liebt, und Andre stets beglückt,
Und froher stets zum Ziel — es eilt! — hinausgeblickt!

XXXVIII.

Am Hochzeittage G. Pf.

Segne Gott durch mich auch, und ohne mich, eheliches Paar dich!
Bleib' der Einfalt treu, und der selbst sich beweisenden Wahrheit!
Tugend, von Aeltern ererbt, die pflanz' auf ein glücklich Geschlecht fort!
Tage schwerer Prüfung benutze mit Demuth und Weisheit!
Schreite Hand in Hand zum Ziele fort und zum Kleinod,
Das dem Treuen am Ende des Thränenpfades bestimmt ist.
Stets gewöhne dich mehr, in Allem Gott nur zu sehen!
Gott im Silbergestirn, und Gott in der Raup' an dem Blatte;
Gott in dem, was geschieht, und Gott in dem Licht und dem Nachttag;
Gott in jedem Menschen, am meisten Gott in dir selber!

Thue, was du sollst, mit niemal klügelnder Pflichttreu'—
Aber dann sey gewiß: Gott sorgt für dein zeitliches Schicksal
Unverkennbar erst — und dann für dein ewiges. Lege
Kindlich deine Sorgen, sie alle, die großen, die kleinen
An sein Vaterherz — du wirst den Vater erfahren,
Nie verleugnet Er sich; nie Liebeleer kann sein Herz seyn;
Schau', es schlägt dies Herz in der Brust des liebenden Christus,
Dem kein Liebender gleicht in allen Schöpfungen Gottes.
Bleibt dir der vor dem Aug, der deinem Herzen genießbar,
Ist des Morgens der dein Lieblingsgedank' und des Abends —
O, so trägst du leicht auch niederbeugende Lasten!
So vollbringst du mit Lust die schwersten Pflichten der Liebe,
So genießest du froh des Lebens schuldlose Freuden,
Muthvoll gehst du so, voll Wonn', in die Nächte des Todes,
Der der Prüfung wohl ein unüberschreitbares Ziel setzt,
Aber endlose Bäche zu Gottesgenüssen eröfnet.

XXXIX.

An M. H.

(In ihr Stammbuch.)

Welch' ein himmliſch ſchöner, o welch' ein leuchtender, reiner
Tauſendfach ſtrahlender Körper erwächst aus dem elenden Leib einſt,
Den dein unſterblicher Geiſt noch itzo mit ſich herumſchleppt!
Wundenvoll war der Leib des Herrn am Kreutz, und Er wurde
Aller Schönheit Summ' und aller Herrlichkeit Urbild.
Jede deiner Wunden, o Liebe, wird Quelle der Schönheit.
Unter tauſendmal Tauſend, die Gott verherrlicht, wird einſt kaum
Einer ähnlich dir ſeyn an überſchwenglicher Schönheit.

*

Alle, die Worte des Troſtes in dieſes Büchelchen legen,
Deiner Leiden Zeugen und ſtille Beter für dich ſind,
Werden Zeugen einſt von den ewig zahlloſen Freuden,

Welche möglich nur, durch der Leiden zahlloſes Heer ſind
Alle, die ſchweſterlich dich, dich brüderlich itzo beweinen,
Werden umjubeln dich einſt mit Hallelujah und rufen:
"Heilig, heilig iſt Gott! der Menſchenführer iſt „Vater!
„Und der ſchärfſte Prüfer, der zärtlichſte Freuden„Erfinder!"

*

Wer von uns Beiden hat wohl zuerſt der Prüfungen Ende
Und die glänzende Pforte des endloſen Lebens errungen?
Wirſt du, wenn ich ſterbe — werd' ich dir, ſtarbſt du, begegnen?
Immer treffen wir doch in beſſern Welten zuſammen.
Singen aus Einem Herzen des duldſamen Glaubens Triumphlied.
Laßt uns, weil wir noch wallen im Thränenthale, uns ſtärken!
Bald iſt die Letzte der Thränen verweint in den Schoos des Erbarmers.

1800.

XL.

An die leidende Mutter E. H. R.

Keine Leiden gleichen den Leiden zärtlicher Mütter,
Wenn durch peinliche Schmerzen geliebte Kinder der Herr prüft.
Keine Freuden gleichen den Freuden zärtlicher Mütter,
Seh'n sie einst schöner, als schön, verherrlicht die leidenden Kinder.

XLI.

Auf K. k. Grabmahl.

Was die Erde bedeckt, und der Tod trennt, sind nicht die Seelen.
Staub bedeckt nur den Staub, Körper nur trennet der Tod.
Was den Körper belebte, erhebt sich zum Vater der Geister,
Der das Gute vereint, was der Tod hier getrennt.

XLII.

An B. B.

(Am Hochzeittag.)

Liebe, vereinigt Euch vor dem Auge der himmlischen Liebe
Zu dem weisesten Lebensgenuß, zu dem edelsten Sinne.
Euch erleuchte das heiligste Licht, das Christus, der Herr heißt!
Euch erwärme die Sonne der Geister, die Christus, der Herr heißt!
Euch verähnliche sich der Allerähnlichste Gottes,
Gott in Menschengestalt, und starre Leich' an dem Kreutz einst!
Pflanzt ein heilig Geschlecht, das die Liebe liebt, in der Welt fort!
Lebt, daß einst Ihr Euch wieder bei'm Allbeseliger findet!

XLIII.

An D. B.

Froher jeden Tag, und frömmer genieße dein Leben.
Daß du bist, und ein Mensch bist, sey deine tägliche Freude...
Daß ein göttlicher Mensch ist, der unaufhörlich dich seyn heißt;
Daß du geboren bist, den zu erkennen — dies freue dich stets mehr.
Sey dir Freude der Freuden, sey Trost dir in jeglichem Leiden!

XLIV.

An H. H. in B.

Wer das Beßte thut auf die beßte Weiſe, iſt ſchwach.
Doch
Bleib' im Schwächegefühl, ſo bleibſt du am Quells der Stärke.
Aber nie laß' ſchwächen den Muth die Empfindung der Schwäche!
Nichts vermögen wir All', ohn' Einen; Alles durch Einen.

*

Werde mehr, als Verkünder; ſey Zeuge des Lebens — des Einen,
Welcher todt einſt war, damit wir ewiglich lebten.
Demuth, Weisheit, Kraft, und Muth und Glauben — und Liebe —
Müßen, wo du biſt, dieſelbe Geſinnung verbreiten.

XLV.

An J. W. G. und A. M. B.

(Am Hochzeittage.)

Glücklich, von Menschen geliebt, geliebt und gesegnet von Gott ist,
Wer nur Gutes will, und verabscheut jegliches Unrecht,
Wahrheit immer ehrt, nur Wahrheit redet und recht thut —
Welchem heilig ist gleich die größte, die kleinste der Pflichten;
Welcher des Lebens Last mit vertrauensvoller Geduld trägt —
Oft an die Sterblichkeit denkt, und an die Unsterblichkeit öfter —
Jeden der Erdentage mit Thaten der Liebe bezeichnet.
Und mit jedem Tag mit frömmerer Demuth dem Herrn naht.

XLVI.

An A. L. L.

(Am zwanzigsten Geburtstag.)

Nie, wenn du Alles vergäßest, vergiß der Würde der Menschheit!
Der nur, der nur lebt, der nie vergißt, daß Er Mensch ist.
Daß der Menschheit Haupt — ihr Bruder, ein menschlicher Gott ist.
Der zur Aehnlichkeit will mit sich selbst erheben die Menschheit.

10. X. 1800.

Worte des, Gott weiß, wie bald, scheidenden Vaters.

XLVII.

An J.

Ist am größten die Noth, so ist Gott am nächsten der Demuth.
Heiße Stunden der Angst gebähren Jahre der Freuden.
Laß' des Entbehrlichen Raub dich zum Unentbehrlichen treiben!
Große Erfahrungen sammelst aus großen Leiden die Weisheit —
Leidensmomente benutze mit stillanbetender Duldung.
Nie verkenne den Vater, auch, wenn Er zu zürnen dir scheinet!
Freunde, dies schreckliche Jahr — wir sind nur im Anfang der Schmerzen —
Wird zur Seligkeit dem, der verstehen den prüfenden Gott lernt.

XLVIII.

An die vielleidende V. in St.

Deine Leiden auch, wie aller der Seinigen Leiden,
Wog auf der Weisheit Waage, die Liebe, die immer sich gleich bleibt.
Deine Seufzer all' und die Thränen sind alle gezählet!
Saaten sind sie alle zu unübersehbaren Erndten;
Was an dem grünen Holz geschahe, geschieht an dem Dürren —
Christus vollende sich zum Erlöser vom Leiden durch Leiden.
Können Christus Jünger auf andern Wegen, als Er, geh'n?
Laßt uns fröhlich seyn in der Leidens-Gemeinschaft mit Christus;
Laßt uns seyn, was Er war, um zu werden, was Er geworden!
Laßt auf Ihn uns schau'n — den Beginner und Allesvollender!

XLIX.

An B.

(Bei der Leiche ihres Kindes.)

Wieder ein liebliches Pflänzchen versetzt in das himmlische Eden —
Und vor'm Sturme geborgt — vor der verzehrenden Gluth —
O wie blüht es! wie wächst's zum Früchte-beladenen Baume
In dem Garten des Herrn — nun von Engeln gepflegt!

L.

An die wundenvolle M. H.

Edle Seelen werden durch Leiden und Dulden noch
edler;
Demuth, größer wirst du im Feuer anhaltender Prüfung.
Schärfer wird der Sinn für überirrdische Dinge,
Stumpfer täglich der Sinn für alle vergängliche
Güter,
Gottesbedürfniß wächst in der Seele des christlichen
Dulders,
Und Gemeinschaft mit dem, der sich selbst durch
Leiden vollendet.

LI.

An A. L.

(Am Geburtstage.)

Hin iſt alſo wieder ein Jahr des prüfenden Lebens
Von den wenigen Jahren, die dir auf Erden beſtimmt ſind!
Welch' ein Jahr voll Sorgen und Angſt, mit Leiden belaſtet,
Wie noch keines war, das du hienieden verlebteſt.
Welch' ein Jahr der Erfahrungen Gottes, der Stärkung und Hülfe!
Bis auf den heutigen Tag ein Gedränge von Leiden und Gnaden,
Leiden und Gnaden rufen nur Eins in des Glaubenden Seele:
"Hart ſcheint oft die Führung, doch zeigt ſie als „Gnade ſich immer,
„Alle Wege des Herrn ſind Treu' und Güte dem „Frommen,
„Jedes Vertrauen krönt mit neuen Gnaden des „Herrn Hand."

Möge nie von dir weichen dies selige Gottes-Vertrauen!
Möge mit neuen Gnaden es täglich krönen des Herrn Hand!
Mehr, als Schätze, besitzt der Besitzer großen Vertrauens.
Dunklere, heißere Tage, die kommen möchten, ihr schwächt nicht
Diesen kühnen Sinn, der vom Schlimmsten, was immer gescheh'n mag,
Weil es der Beßte verhängt, das Beßte sicher erwartet.
Schau' dein Leben an, das Leben des Gatten und Vaters,
Jedes zeugt mit Kraft: Uns führt die weiseste Liebe,
Welche des Zieles nie in Labyrinthen verfehlet.
Jeder neue Tag bringt neue Beweise... Wir sind nicht
Ueberlassen uns selbst, wir gehören dem Höchsten der Herrn an —
Wie die Glieder des Leibs dem beseelenden Haupte gehören.
Lieb' ist seine Natur, und sein Zweck die Seligkeit Aller.
Deine Seligkeit auch, und die Seligkeit deiner Geliebten.
Seliger werde täglich in diesem seligsten Glauben!

LII.

Denkzeilen an Verschiedene.

An B. B.

Keine Freuden laß' des Lebens Ziel dir verdunkeln.
Keine Leiden erregen zu heißen Wunsch nach dem Ziele.
Trage ruhig die Last des Lebens mit Demuth und Hoffnung!
Jeder Abend bringt dich näher vergütender Zukunft.

An B. U. W.

Laß' die Verwirrung der Welt und die Nacht nicht muthlos dich machen.
Bald wird ein freundlicher Gott laut rufen: "Licht „sey!" Und Licht ist's!
Laß' die Nacht um dich selbst verzagt dich nicht machen am Vater.
Denn in deine Nacht ruft bald der Vater auch: "Licht sey!"

An B. L.

Bleibe treu dem Beruf, und ſtille, beſcheiden und fleißig,
Fromm und Gott vertrauend, und Gott wird immer dein Gott ſeyn —
Wird als Vater ſich dir in Freuden und Leiden beweiſen.
Fürchte nichts auf Erden, wenn Gott im Himmel dein Freund iſt.

An B.

Was wir Gutes thun den Andern, das thun wir uns ſelber —
Was wir leiden, das leiden für uns wir, und leiden's für Andre;
Werde dein Leiden und Thun für dich und Alle zum Segen,
Welchen dein Leiden und Thun das antheilnehmende Herz regt.

An B.

Seine Geliebteſten führt durch die heißeſten Leiden der Vater —
Aber der Vater ſtärkt die Geprüfteſten wunderbar huldreich.
Und das Ende des Leidens iſt qualfreye, endloſe Freude.

An B. Z.

Wo viel Thränen fließen, da fehlt's nicht an Segnungen Gottes —
Andacht und fromme Geduld lockt Engel zur Hütte des Armen.
Dieſer Gedanke werde dir täglich zur Quelle des Troſtes!

An B.

Theurer, heiliger ſey dein Leben jeglichen Tag dir!
Jeden Morgen erwache zu Thaten reicherer Liebe —
Jeder Abend finde dich reiner, geiſtiger, edler.
Jede ſchlafloſe Nacht ſey dein wachſendes Leben dir Wonne!

An B. V. W.

Große Thaten der Demuth und Liebe, vergäße sie ganz der,
Dessen Brust sie entquillen, vergißt sie nie Gott, der Belohner;
Auch die Demuth darf sich freu'n der fürstlichen Rechte,
Welche Gott ihr giebt; o freue der Rechte dich, Edle!

An B. G.

Wachse, liebes Kind, und erbe die Tugenden Aller,
Die mit Freud' und Liebe dich herzige Barbara nennen.
Werde weiser stets, und bilde dich täglich zu Allem,
Was dich lieblicher macht in dem Auge der Menschen und Gottes.

An B. L. O.

Wandle froher stets durch das freudenbedürftige Leben,
Und verliere, verläßt dich die Freude, den hoffenden Muth nie —,
Immer kamst du noch durch — durchkommen wirst du zum Ziele —
Welches für Schatten der Freude dem Guten Wirklichkeit darreicht.

An B. H.

Jedes Menschen Last und Jedes Kraft ist gewogen —
Nie zuviel legt auf Einen der herzenkennende Prüfer —
Trage, was du sollst; Gott giebt dem Tragenden Kraft stets,
Und verwandelt schnell die Lasten in hohe Genüsse.

An B. G. H.

Stille Tugenden ehrt und offenbaret der Herr einst —
Thaten vor Ihm gethan, und Ihm nur, erfreuen das Herz Ihm.
Mögest du Viele noch thun, die Menschen und Engel und Den freu'n —
Der so würdig es ist, als keiner, daß Er erfreut' werd'.

An B. Sp.

Alle Leidenstag' und alle schlaflose Nächte,
Alle Thränen der Angst und alle Seufzer des Dulders
Sind von Gott gezählt, und werden vergütet von Gott einst.

An B. K.

Minder irdisch sey und geistiger immer dein Leben!
Sey das redlichste Streben nach Christus-ähnlicher Liebe!
Nach dem reinsten Sinn' und inniger Gottes-Gemeinschaft!
Und dein Leben werde zum Lebensquelle für Viele.

An B. B. O.

Deine eilenden Tage bezeichne mit duldsamer Liebe—
Hoffe Besseres stets mit jedem schlimmeren Tage!
Schließe dich inniger stets an die Quelle des Lebens und Lichts an.

An B. K. W.

Werde schwerer auch täglich dein Joch, es wird doch zu schwer nie.
Laßt uns des Glaubens kindlichen Blick nicht wenden vom Vater —
Unbezeugt läßt sich nie demüthigen Duldern die Liebe —
O! Sie hat tausend Mittel, zu trösten ihre Geliebten.

An B. H. W.

Jeder Verlurſt iſt Gewinn für Gott ſtillhaltende Demuth,
Lieblicher Anblick für Engel, für Freunde, die uns entflohn ſind.
Fromme Geduld der ſchmachtenden Liebe, die hoffend empor blickt:
"Dort ſchenkt, was Er mir nahm, mir der Allvereiniger wieder.

An B. N. W.

Großes ſey dir Pfand vom Größern, das Größte vom Größten.
Alle Seelen ſchuf zu Seiner Wonne der Schöpfer —
Freundin, die Deinige ſey des Schöpfers wachſende Freude —
O, ſie wird es ſeyn durch Weisheit, durch Demuth und Liebe.

An B. M.

Summen der Gnaden häufen sich an mit der Summe der Jahre;
Immer neu erscheint dem Gottesbedürfer die Gottheit.
Wie du kindlicher liebst, liebt väterlicher dein Gott dich.
Kindersinn allein giebt unausdenkliche Rechte.

An B. H. S.

Jede Freude, die von dir ausgeht auf Freudes Bedürfer,
Sammelt neue Freuden für dich aus dem Reiche des Lichtes.
Mögest du täglich mehr auf Viele viele verbreiten!
O, so wird das Heer, das für dich sich sammeln wird, zahllos.

LIII.

An die vielleidende Schwester U. S. in B.

Dreizehn Leidensjahre sind hinter dir — zahllose Schmerzen,
Welcher unbemerkt keinen, nicht Einen ungezählt Gott ließ!
O, wie lieb bist du Gott, daß Er solcher Prüfung dich würdigt!
Sey mir, Anfänger noch in Körperqualen, ein Vorbild—
Laßt einander uns stärken — vereint im Geist auf den Herrn seh'n!
Sieh'! Er bleibt sich gleich, in welcher Gestalt Er erscheine;
Welche Weg' Er uns führe — Sein Ziel ist immer doch Eins nur!
Liebe bleibt sein Herz, und sein Ziel ist unsre Vollendung.

LIV.

An Ebendieſelbe.

Gebe Gott mir ein Wort, viel Leidende, das dich erquicke.
Herrlicher werden einſt die, die viele Leiden durchglühen —
Hier ſchon leuchtet oft ein Strahl des himmliſchen Lebens
Aus dem Martergeſicht, aus welchem Chriſti Geduld blickt.
Harre des eilenden Endes der Schmerzenstage! die letzte
Deiner ſchlafloſen Nächte hat ſchon das Gebot, Dir die Thräne
Schnell vom Auge zu trocknen, und dich an's Licht zu gebähren.
Trinke die Hefe noch aus... Vollendung iſt in der Hefe.
Und der verſchwindende Schmerz zeugt nie verſchwindende Wonne.

LV.

An Ebendieſelbe.

Laß das Bekannteſte dir, o Schweſter, ſagen. Der Herr legt
Segen vielleicht auf ein Wort, das du tauſendmal ſchon gehört haſt!
Leid' als Chriſtin! Chriſtus erkenn' in deiner Geduld ſich!
Schau mit des Glaubens thränendem Blick die Geduld an dem Kreutz an!
Mit der Liebe Blick die auf Golgatha blutende Liebe!
Könnte die Liebe je die glaubende Liebe verlaſſen?
Der, ſo ſtarb für dich, je Deiner, o Schweſter, vergeſſen?
Fürchte dich nicht — ſo liebt dich kein Freund, ſo liebſt du dich ſelbſt nicht,
Wie dich der Göttliche liebt, der den Tod verſuchte für dich auch;
Seine Freude biſt du; ſehr leideſt du, weil Er dich ſehr liebt.

LVI.

An A. Sch.

(Nach der Geburt ihres Töchterchens.)

Schau, was dir Gott gab, nie anders, als Gottes Geschenk an;
Alles, was Gottes ist, nie anders, als Eigenthum Gottes.
O! nie anders schau dein Kind an, welches dir Gott gab —
Dann wirst du es dem Herrn erzieh'n mit muthiger Demuth.
Dann sein Schicksal dem, auf den es getauft ist, vertrauen;
Dann mit kindlichem Sinn zurück es geben dem Vater,
Wenn der Vater sagt: Gieb mir mein Eigenthum wieder!

LVII.

Bey'm Tode M. A. L.

Fließt der Wehmuth Thränen ... gerechter, menschlicher floßt ihr
Nie aus Menschen-Augen, ach, nie aus menschlichen Herzen.
Welche Rose verblühte! des Gartens lieblichste Rose!
Welche kindliche Tochter — und welche Ehre des Hauses!
Welche zärtliche Braut ... des Bräutigams süßeste Hoffnung!
Ihrer Gespielinen Lust, und die Krone ihres Geschlechtes!
Welche Gattin einst! Gott! Welch' ein Muster der Mütter!
Aber mehr, als die Erde, bedurfte Deiner der Himmel —
Welcher die edelsten Blüthen der Erde pflückt für sich selber.
Fließet, der Wehmuth Thränen — doch, fließt mit, Thränen der Wonne!

Daß die himmlischen Seelen nicht missen konnten
die Schwester,
Daß sie der Erd' und dem Tod' entstarb — und zum
Quelle des Lichts kam.

LVIII.

Auf den Tod J. M.

Jüngling! ... du Freude der Weisen, du Hoffnung des Staats und der Menschheit!
Dich entriß uns, wie plötzlich, der Tod!
In dem Strome versank der schnell-aufblühende Körper,
Und sein Engel rettet ihn nicht.
Engel des geistigen Jünglings, voll kindlicher Einfalt — warum, ach!
Regte dein Finger zur Rettung sich nicht?
Hattest du kein Gefühl? Mit unsern Thränen kein Mitleid?
Als ihn hinabriß schauernd der Strom.
Oder bedurfte schnell der Geister höhere Ordnung
Einen Ergänzer im Jünglinge-Chor?
Rief mit Einer Stimme der Rath der heiligen Wächter?
"Maurern bring' uns, o Engel des Herrn!"

LIX.

Am Begräbnißtage K. Sch.

Welch' ein Schickſal!... Verzehrt der Blitz ein vollendet Gebäude,
Welches dem Bauherrn gelang, und die Freude jeglichen Aug's war,
Aber noch härteres Schickſal entreißt den vollendeten Jüngling,
Seiner Aeltern Ruhm und Aller Freude, der Tod ſchnell.
Erde, du reichſt nicht dar für dieſe Wunde den Balſam —
Aber Religion, du rufſt den Beweinern des Todten:
"Nur der Erde verſchwand der Allgeliebte.... die „Lichtwelt
„Nahm den Guten auf, und erſchien dem Freundlichen „freundlich.
„Dort bedurfte man mehr, als hier auf der Erde, „des Edeln —
„Plötzlich bedurfte man Sein, d'rum raft' ihn ſo „plötzlich der Tod weg —

„Seiner, des ewigen Geistes, die lieblich die Hütte
„belebte,
„Welche der heutige Tag der Mutter-Erde zurück-
„giebt."

LX.

An die Wittwe Sch. F.

Was dich liebte, du liebteſt, entſtarb dir und deinen Geliebten!
Welch' ein Gatte voll Treu', und nie ſich ändernder Liebe!
Welch' ein Vater voll Güte, voll Ernſt zu wack'rer Erziehung —
Welch' ein thätiger Freund! Welch' ein Urbild frommer Berufstreu'!
Rinnet, ſtrömet Ihm nach, ihr Thränen der Lieb' und der Wehmuth!
Aber fließt auch mit ein, ihr Thränen der Freud' und der Hoffnung!
Denn unſterblich iſt Er, der Beweinte! Sein freierer Geiſt ſchwingt
Sich von Stufe zu Stufe des Lichts empor zu dem Lichtquell;
Denn Er denkt mit Liebe, mit ſegnender Kraft an die Seinen;
Denn wer gut iſt, wie Er, vereint mit den Seligen bald ſich.

LXI.

Katharina Pfenninger-Ziegler.

Für die Freunde der Entschlafenen.

Nicht viel von dir — du Freundin leiser Stille,
Nun Ruherin in deines Gottes Schooß!
Genießerin der reinsten Freudenfülle,
Nun aller Erdebanden los!

Nur wenig matte Work' in Freundes-Herzen —
Viel Heiterkeit und feine Sinnen gab
Dir Gott, Gefühl des Glücks, Geduld in Schmerzen —
Und gleichen Sinn von Wiege bis zum Grab'.

Wie war bei dir in inniger Verbindung
Bescheidne Tugend und Religion!
Was thatst du je ohn' herzliche Empfindung?
Natur war dir — der Liebe Blick und Ton!

Welch' eine Gottes-Ehrerin! Welch' eine
Anbeterin der Christusfreundlichkeit!
Welch' eine friedenvolle, weise, reine
Verlangerin nach mehr Vollkommenheit!

Welch' eine Horcherin! Welch' eine freye
Erforscherin der Lebenswahrheit! Du,
Wie voll von Zartsinn, Adel, Treue!
Ein Fels im Meer — kein Fels — nur feste Ruh'!

Ein helles Licht — es sprühte niemals Funken;
An Sanftheit glich's dem vollen Monde stets;
Sie überflog sich nie, war nie gesunken
Im Schwung des geistigsten Gebets.

O welche Gattin einst des beßten Gatten!
Wie zärtlich aufmerksam, wie fest und mild' —
Ihm giengst du nach, als wärest du sein Schatten;
Er sah' in dir der Demuth Ebenbild.

Welch' eine Mutter — stilles Sprechen lenkte
Die Kinder-Schaar — Ein Blick, ein Wink, ein Scherz —
Sie liebte nur — und ihre Liebe senkte
Sie unauslöschlich in der Kinder Herz.

Welch' eine fromme Wittwe voll Vertrauen!
Welch' eine froh-erstaunte Dankerin!
Oft sahe da dein Glaube — Rosen-Auen,
Wo's ein Gebüsch von scharfen Dornen schien.

Welch' eine treue Schweſter! Welche Freundin!
Wie offen, wie verſchloſſen, ſtets ſich gleich!
Der Schmeicheley und aller Argliſt Feindin —
So arm ſie war — an Freud-Erfindung reich.

Ich ſage nichts vom prüfenden Verſtande,
Von ihrem Blick — und ihrer Geiſtigkeit.
Sie ſprach und ſchrieb — Erhabnes im Gewande
Der kindlichſten Beſcheidenheit.

Wie viel, wie nichts von ihr .... Du haſt's errungen
Voll Glauben deines Glaubens Ziel — Es ſtand,
Da du entſchliefſt — voll froher Anbetungen,
Vor dir dein Freund, und reichte dir die Hand,

Und führte dich zu dem Geliebten Einen,
Der Ihn Dir nahm, und ſchöner wiedergiebt —
Laßt, Freunde, Kinder, uns vor Freude weinen!
"Sie liebte Gott — und wird von Gott geliebt."

LXII.

Brüderliche Troſtworte

an R. L. U.

Am Begräbnißtage ihres einzigen Töchterchens Hanna.

Von tauſend lichten Troſtgedanken,
Ach, welcher tröſtet nun dein Herz?
Wer ſtärkt die Kniee, welche wanken?
Wer leichtert deinen heißen Schmerz?
Wer ſendet deinen Nächten Licht?
Wer? Nur ein Gott! Kein Bruder nicht!

Entriſſen, Mutter, deinen treuen
Umarmungen . . . ach! welch' ein Kind!
Gebildet, Alle zu erfreuen,
Die Menſchenfreud'-empfänglich ſind!
Der Landes-Kinder Schönheit Ruhm!
Wie ſchnell verwelkt — die holde Blum'!

O Lieblichkeit ohn' ihres Gleichen!
O holder aufmerkſamer Blick!
Du Freudenwange ſollſt erbleichen!
Du Anmuth in den Staub zurück!

Das lebenreichſte Leben — ach!
Folgt früh-entflohnen Leben nach!

Des ſchwer-beladnen Vaters Thränen
Sind bitter, ſtrömend und gerecht!
Gerecht und mütterlich dein Sehnen —
O Tage! ſchwarz wie Mitternächt'!
O Wehmuth, die kein Troſt itzt dämmt,
O rinnet, Thränen, ungehemmt!

Ihr rinnet, nicht von Gott verachtet!
Ihr rinnt in ſeinen Vaterſchooß!
Bewölkt auch, ſtumm auch, dennoch achtet
Er deinen Schmerz und nennt ihn groß!
Doch ſieht ſein dir bewölkter Blick
In deinem Schmerz ſchon Engelsglück.

D'rum kann Er tödten, rauben, ſchweigen,
Er ſieht die lichte Stunde ſchon,
Die dir ſein Herz entwölkt wird zeigen,
Und deiner bangen Nächte Lohn.
Und ſeiner Weisheit Vaterſinn,
Und im Verluſte Vollgewinn!

Verkenne nicht im harten Schlage
Des nie unweiſen Vaters Hand —
Die oft die reinſten Freudentage
An jammervolle Nächte band!
Und holde Frühlingsmorgen-Pracht
An manche ſternbewölkte Nacht.

Kann ächtes Vaterherz betrüben,
Zielt das Betrübniß nicht auf Luſt?
Wird ächte Liebe ſatt, zu lieben —
Liegt ihr ein Säugling an der Bruſt?
Bleibt Mutterherz nicht Mutterherz,
Schlägt's wärmer nicht bei'm Kinderſchmerz?

Kann der mißgünſtig, herzlos rauben,
Der guten Herzen herzlich gab?
O Mutterherz! kannſt du dies glauben,
Legt dir dein Liebſtes Gott in's Grab.
Nein! nein! Du beteſt kindlich an,
Wenn gleich dein Aug' nichts ſehen kann.

Von tauſend Troſtgedanken faſſe
Auch den in deine Seele .... Gott
Wägt Alles mit gerechtem Maaße,
Wägt jedes Gran der Menſchennoth.

Und mehr wird Keinem aufgelegt,
Als seines Glaubens Stärke trägt.

Von tausend Trostgedanken Einer
Zehntausend Male zwar gesagt,
Gott liebt den scharfgeprüften Weiner,
Der männlich trägt und kindlich klagt.
Vor Zehentausend liebt Er ihn,
Treibt Noth und Glaub' ihn zu Ihm hin!

Von tausend Trostgedanken leuchte
Auch der dem bangen Herzen ein:
Ein Aug', von Jammerthränen feuchte,
Wird, Gott zu schauen, stark und rein —
Die Thräne schwemmt vom Schmerzensblick
Die Lustbegier nach Erdeglück.

Von tausend Trostgedanken schwebe
Oft deinem Geist auch dieser vor:
Ich sehe nun, so lang ich lebe,
Mit Sehnsucht in die Höh' empor!
Mir schwindet leicht die schwere Zeit,
Und schneller kömmt mir Ewigkeit.

Von tauſend Troſtgedanken höre
Auch den mit frommer Demuth an:
Kein Wort der Weisheit, keine Lehre
Führt ſchneller, ſich'rer Himmel an,
Als tiefer Schmerz in unſrer Bruſt,
Iſt uns geraubt die liebſte Luſt.

Von tauſend Troſtgedanken, Schweſter,
Sey der dir auch ein Strahl des Lichts:
Nur der umfaßt die Zukunft feſter,
Dem Gegenwart wird Traum und Nichts,
Der in der Zukunft fernes Land
Geliebteſte vorausgeſandt.

Von tauſend Lichtgedanken ſtrahlet
Auch dieſer dich erquickend an:
Nur in des Todes Schattenthale
Iſt zu dem Lichtreich kurze Bahn —
Wie leicht und ſchnell und froh erwacht
Dort Unſchuld aus des Todes Nacht!

Von tauſend Troſtgedanken wehe
Auch der dir ſanfte Kühlung zu:
„In deiner einſt beweinten Nähe
„Fand, was du nun beweineſt, Ruh'

„Der Seligen, die dir entfloh,
„Sind früher — Selige nun froh!"

Gieb deines Liebchens Staub-Gebeine
Der Erde wieder gern zurück!
Der Unmuths-Thränen rinne keine
Aus deinem Nacht-beladnen Blick!
Der Freud' und Hoffnungs-Thränen viel
Im Hinblick auf das nahe Ziel.

O Ziel des frohen Wiederfindens
Verlorner Liebenswürdigkeit!
Des unbeschreiblichen Empfindens,
Wie hoch durch Leiden Gott erfreut.
O Ziel! das schöner wiedergiebt,
Was unaussprechlich du geliebt.

O holde Liebe! groß im Geben!
Im Wiedernehmen größer noch!
Der Tod in deiner Hand wird Leben!
Das Grab Erlösung von dem Joch!
Verwesung sterblichen Gebeins
Und Drang zum Lichtgenuß ist Eins!

Dort sammeln sich von allen Enden,
Erlöst von jeder Erdequal,
Geführt von treuen Engelshänden,
Lobpreiser Gottes ohne Zahl —
Und unter diesen Schaaren steh'n
Auch die, die du verlorst, wie schön!

Wie schön! Was Menschen Schönheit nennen,
Ist doch nur Staub, Verwesung nur!
Das Schönste, was wir hier erkennen,
Hat deß, was dort ist, keine Spur —
Von der Verklärten Lust und Pracht,
Ach! kömmt kein Strahl in unsre Nacht.

Sähst du ein Blatt vom Blumenkranze,
Der dort der Unschuld Haupt umkränzt —
Bewölkt nur einen Strahl vom Glanze,
Der deines Hannchens Stirn' umglänzt —
Du zürntest deiner Thränen! Du
Riefst Gott! o Liebe! Liebe! zu!

O sey es Balsam deiner Wunde,
Ein Strahl dem Aug', das trüb sich weint;
Sie bleibt nicht aus, die Wonnestunde,
Die alle Liebende vereint;

Und was des Grabes Nacht verſchlingt,
In Licht verwandelt, wieder bringt.

Harr' aus an deines Gatten Seite,
Und trage fort dein ſchweres Joch;
Vereint, von dieſem bangen Heute,
Euch neu zum Höherſtreben noch!
Und höher ſtreben über's Grab
Lehrt täglich die, die Gott Euch gab!

Nach wenig ſchnell-verweinten Stunden
Bringt dann Euch eurer Kinderſchaar,
Die Euch zu früh von hier entſchwunden,
Die treuſte Pflegemutter dar —
Die längſt entfloh dem Erdenweeh,
Daß Sie ſie All' ausbildete.

Sie kommt, der Himmel in den Blicken,
In ihrem Flug Erhabenheit!
Mit Allen, glühend von Entzücken,
Umſtrahlt mit milder Herrlichkeit —
Gott! Gott! was iſt der Wonne gleich!
Umarmt Ihr dann unſterblich Euch!

LXIII.

An die Aeltern R. E.

(Am Begräbnißtag ihres Töchterchens.)

Aeltern-Zärtlichkeit weint, daß Marianchen entflohn ist.
Aber der Glaube frohlockt, denn sie ist ewig erlöst!
Frühe hat sie vollendet den Lauf auf dem dornigten Pfade.
Werde Trauer zur Lust, werde Wehmuth zum Dank.
Zärtlicher liebt Gott das, was Erde-Zärtlichkeit lieb hat.
Gönnet dem Herrn die Lust, sich des Erlösten zu freu'n!
Gönnet dem Himmel die Freud' an dem geistigsten Kinde der Erde,
Das, für die Erde zu groß, Lücken des Himmels erfüllt.

LXIV.

Bei'm Tode J. R. K.

Vielen Leiden bist du, du Wackerer, Treuer, entschwunden,
Manchem bessern Genuß, als die Welt hat, entgegen gegangen;
Ruh' im seligen Frieden dort, wo kein Krieges-Geräusch ist.
Wo bei dem Besten sich stets nur gute Seelen versammeln.

LXV.

Am Neu-Jahr 1800.

Der Herr sey dir und mir vom ersten Tage
Des neuen Jahrs, mit jedem Morgen näher!
Durch Ihn werd' uns das Leben erst zum Leben!
Durch Ihn veredle sich das Herz, der Geist, der Körper!
Nicht lange mehr verweilt der Heiß-Ersehnte...
Vielleicht steht unversehns ein Bote Christus da —
Der Ruf erschalt: Es kömmt der Bräutigam!
Dem Rufe jauchzt der hoffnungsvolle Glaube —
Und eh' er sich's versieht — steht Jesus Christus
Voll holder Freundlichkeit, in Menschengliedern,
Vor unserm Blick, und ruft in unsre Seele:
"Mit Euch sey Segen, Friede, Seligkeit!"

LXVI.

An Freund Hotze.

Bei Ueberſendung einer Haarlocke von ſeinem verſtorbenen Bruder.

Den 18. Jänner 1800.

Nimm den kleinen Reſt vom Helden und Bruder, o Freund, an!
Zähre vom Bruder-Aug' — tröpfle ſanft darauf hin!
Welch' ein Mann und Bruder und Freund, wie von Tauſenden keiner!
Feind' auch ehrten in ihm Klugheit, Biederkeit, Muth,
Ach! Er entſtarb uns zu frühe ... doch, wer gönnt Kämpfern nicht gern Ruh?
Ach! welch' Auge ſieht nicht gern Enttrocknung vom Schweiß?
"Eitele Eitelkeit Alles, nur Eins, ein redliches „Herz nicht!"
War des Scheidenden Wort, eh' er zuletzt mich umarmt'.

LXVII.

An K. S. K.

(Bei'm Tod' ihres Töchterchens.)

Wenige Tage blühte der Aeltern liebliche Hoffnung
Manchen schuldlosen Freuden und edeln Genüssen entgegen;
Aber schnell verpflanzt war das Frucht-versprechende Bäumchen
In ein besseres Land, als das, so mit Blute gedüngt ist.
In ein himmlisches Eden, wo nie dem Bäumchen die Frucht fehlt —
Pfleger des Bäumchens hienieden, ihr werdet das Bäumchen voll Frucht seh'n!
Wenn der Blick auf die bessere Welt euch stärkt und veredelt;
Stärkt zu frommer Geduld, veredelt zu geistigem Sinne.

LXVIII.

An die Aeltern K.

(Bei'm Tode ihres Töchterchens.)

Wer geboren wird, der wird dem Tode geboren;
Unschuld wird durch den Tod geboren in's ewige Leben.
Laß' die Unschuld gern dem Jammerleben entfliehen!
Freue dich, Vater und Mutter, der frühen Leidens-Entlastung!
Zu den Seligen sammelt der Herr die Seelen der Kinder,
Aller Seligkeit steigt noch höher bei jeglicher Ankunft
Früh' entbundener Geister, die nie noch kein Laster berührte.
Freut des Gedankens Euch oft, wenn Euerm Erlösten ihr nachweint.

LXIX.

An B. K.

(Bei'm Tod' ihrer Freundin W. M.)

So ist dann eine Freude wieder, Freundin,
Vom immer kleinern Heer der Menschenfreuden
Entrissen dir ... Auch Wilhelmine starb.
Du sahst ihr Scheiden nicht — ein heilig Schicksal
Versagte dir den Trost, durch deine Blicke
Die stets dir Treue, Edle, zu erlaben —
Und von der Stirn' den kalten Schweiß zu trocknen,
Und der Entfliehenden noch nachzurufen:
"Vergiß nicht Mein im Lande der Erlösten!"
Verehre Christin still, in Allem, was
Geschehn den Willen deß, der lieblos, nie
Den frommen Wunsch versagt der treuen Liebe.
Des frommen Wunsches Nicht-Erfüllung wird,
Sey des gewiß, der Himmel stets vergüten.
Sie starb dir weg, die lange treu Geliebte —
Doch denke: Sie entstarb der schweren Erde,
Die Fessel nur, nur Joch dem Geiste war,
Der immer vorwärts nur, nur aufwärts strebte.

Mit jedem Tage ward die Fessel schwerer —
Verwundender der Erde lastend Joch.
Es ist entjocht der Geist, der Freiheitsschmachter!
Die Last ist hin, die ihn zur Erde beugte!
So schnell nicht steigt aus glüthenvoller Esse
Der Funken in die Höh', es schweben Adler
Nicht so empor mit offnem Blick zur Sonne,
Wie der entbundne Geist, der glaubt' und liebte.
Erhebe dich, zurückgelaßne Liebe,
Aus deinem Schattenthal in jene Höhen!
Wo mildes Licht den freien Geist umfließt.
Und wo zu nichts der Menschheit Elend schwindet —
Verglichen mit dem Ozean der Wonne,
Den jede Zähr' erzeugt, die stille floß
Vom frommen Aug' des Gott ergebnen Dulders;
Verglichen mit den gränzenlosen Zeiten,
Die jeglicher Moment der Erde-Prüfung
Gebiehrt zur Lust der leidenvollen Demuth.
O laßt uns, Freundin, stets den heißen, steilen,
Bedörnten Pfad der Prüfung froher wallen!
Das Ziel ist nahe schon — ist näher wieder,
Seit dem dies Wort an dich geschrieben ist.

LXX.

An Freund B.'s neugebornen Sohn.

Werde Freude des Vaters, Benoni = Benjamin Benzler!
Immer Segen und Troſt der ſchmerzvertrauteſten Mutter!
Leiden des edlern Sinns ſind Troſt und Segen der Aeltern,
Denen Blick für die Welt, die Augen nicht ſehen, der Gott gab,
Der ſich Menſchen vertraut, gebildet aus Nacht und aus Erde.
Leiden des edlern Sinnes erzeugen dir Freuden, wie keine,
Die die wandelnde Erd' und die immer entſtrömende Zeit zeugt!
Werde lebendig durch's Thun! Lebendiger werde durch Leiden!
Thue vom Guten das Beßte, vom Uebel leide das Schlimmſte!
Nur die tiefſte Hefe der herbſten, bitterſten Trübſal
Birgt den heiligen Keim von immer unendlichen Wonnen.

O, ſey muthig genug, der herbſten, bitterſten Trübſal
Tiefſte Hefe hinunter zu ſchlürfen! Du ſchlürfſt mit
der Hefe
In die unſterbliche Bruſt den nie verwelkenden Keim,
der
Wonnen ohn' Ende dir bringt, von den Götterwonnen —
die Höchſte.

LXXI.

An St. in A.

(Nach dem Tode seiner Pathin.)

Bruder! Ja frühe für dich verwelkte die liebliche Rose —
Täglich duftend balsamischer dir!
Früh' entduftete sie in den Garten Gottes hinüber,
Wo sie sich adelt und nimmer verwelkt!
Nur die klebrigen Dornen verwelkten an ihr, nicht die Quelle
Ihres täglich milderen Dufts.
Was die Erde erzeugt, verschlingt die Erde — sie sammelt
Alles hinab in den nächtlichen Schooß!
Aber was sie dem Himmel entsog, das giebt sie dem Himmel
Reifer und lebender wieder zurück.
So begierig verschlingt die immer gebährende Erde
Nichts herab in den nächtlichen Schooß,
Wie der Himmel zurück und in seine Höhen hinauf nimmt,
Was auf der Erde lebendiger ward.

Jeder Funke des Lebens, der von der Erde hinauf-
steigt,
Wird in der Höh' ein sonniger Stern!
Angestrahlt und getränkt vom Lichte der Lichter, und
ewig
Unauslöschbar und strahlender stets!
Ja! wie wirst du erstaunen, wie du frohlocken dem
Stern einst,
Den aus dem Fünkchen sich Christus entflammt!

LXXII.

Alphabeth an einen Jüngling.

Alles, was du beginnst, sey einst vom Manne gebilligt!

Bücherlust verdränge die Lust zum Gebet und zum Thun nie!

Christen-Tugend und Ruh' laß' deinen Zweck seyn, o Jüngling!

Denken werde stets dein Bemerken, Empfinden, Genießen!

Ehrlich kannst du nicht seyn, in sofern du der Eitelkeit Raum giebst.

Fröhlich sey in der Jugend, doch Vernunft sey Freundin der Freude!

Gott sey dein heiligstes Wort, und das Allerheiligste, Gott dir!

Hasse Geschwätz und Lügen, und fliehe Leichtsinn und Muthwill'!

Jage nach Weisheit und Kraft und reinlicher Liebe der Ordnung!

Keuschheit sey dir heilig, wie Gott und Christus und Wahrheit!

Liebe, was nie gereut, geliebt zu haben, im Alter!

Muth verlasse dich nie — und nie bei'm Muthe die Dehmuth!

Nie, o Jüngling, vergiß, daß du zum Manne bestimmt bist.

Offen sey dein Herz dem Weisen, dem Guten und Edeln!

Prüfe Gedanken wie Wort', und Worte scharf, wie die Thaten!

Quäle dich nie mit der Zukunft, benutze die Gegenwart weislich.

Reinige täglich dein Herz durch Andacht, Lesen und Umgang!

Suche nie zu glänzen, sey lichtrein; Licht wird schon leuchten.

Tugend nenne den Ernst, das Schwerste, Beßte zu wirken.

Unschuld, Jüngling, giebt dem Manne Segen und Würde.

Väterliche Lehre verehr', o Jüngling, mit Dehmuth!

Wollust, Wein und Spiel zerrütten den Leib und die Seele.

Zaudern, Zank und Zorn laß' ferne, Jüngling, von dir seyn.

LXXIII.

Am Begräbnißtag

J. K. G.

Gönnen wir Ruhe dir von selten nur ruhenden Leiden!
Ausgeglüht ist dein Geist und zu reinen Genüssen geläutert;
Engel harrten Dein und englische Seelen von Kindern,
Welche frühe Leiden geläutert zu frühen Genüssen..
Engel und englische Seelen begleiteten jubelnd zu dem dich,
Welcher unaufhörlich zu Sich heißt kommen die Kindlein.
Wie du froh erstaunteſt, da menschlich dir nahte der Gottmensch.
Deinen neuen, ewigen Namen dir gab, dich segnete, herzte,
Sprache des Himmels dir gab, und Namen, Ihn selber zu nennen —
Wonne der Engel dir, und Engelsgesänge dir schenkte.

LXXIV.

An G. G.

Satt und matt bin ich der nichts mittheilenden Worte,
Selbst das Vaterherz ist furchtsam, zwar kalt nicht, zum wünschen:
Möge dir und mir nur leuchtender werden der Glaube:
"Jesus, der Gottmensch, lebt, und liebt, vielmehr,
„als wir leben;
„Mehr, als kein Sterblicher liebt, als aller Unsterb-
„lichen keiner —
„Jedem Bedürfniß nach Ihm entspricht Er über
„Erwartung —
„Erst regt Er sich in uns durch den heiligen Geist,
„der Er selbst ist!
„Dann beweist Er sich uns durch Gaaben, Erhö-
„rungen, Hülfe —
„Dann erscheint Er uns selbst, und sagt uns: "Hie
„bin ich, Bruder!

„Ich, dein Herr und dein Gott, dein Himmel, dein
„ewiges Leben!"
Dieſen ſeligen Glauben, der Menſchen Göttern ver-
ähnlicht —
Wecke, ſtärke, belebe der Herr in uns Beiden von
heut an!

LXXV.

An G. G.

Schrecklichen Gang geht Gott in dieser Zeit mit den Menschen;
Großen Zielen eilt Er entgegen ... Kein Sträuben vermag was;
Ihren Willen vollbringt durch Tausend Willen die Allmacht.
Sage, Sohn, nicht: Weh uns, — Du sagst's nicht — du sagst mit mir: Wohl uns,
Daß uns würdigte Gott, in der Prüfung Tagen zu leben ....
Sey umsonst nicht, o Geßner, für diese Tage geboren!
Großes thue Gott an dir erst, Großes dann durch dich,
Daß du nicht umsonst geboren seyst für die Drangszeit.
Sey ein Licht in der Nacht; ein Stab dem wankenden Müden!
Sey ein Muster der Ruh' und unüberwindlicher Stärke —

Sey ein Erfahrer und Zeuge, daß seine Sucher der Herr lohnt —
Wirke für Mitwelt kräftig, so hast du gewirkt für die Nachwelt.

LXXVI.

Auf Weyhnacht 1783.

Größte aller Gottes-Gaaben
In der Krippe — Jesus Christ,
Du, der ewig hoch erhaben
Ueber Erd' und Himmel ist!
Du, in Tiefen hingesunken,
Die kein Maasstab messen kann!
Sonnen-Sonne! Nun ein Funken
Unter Asche! Betet an!
O du Gnade aller Gnaden!
Gottes liebster Menschensohn!
Mit der Menschheit Last beladen
In der Kripp' und auf dem Thron'!

LXXVII.

Am Neu-Jahr 1791.

Sende Licht, Herr, meinen Nächten,
Stehe spürbar mir zur Rechten,
Gieb mir reinen Trieb für's Beßte,
Und mein Ziel sey stets das Größte,
Dein in Freuden und Beschwerden
Sichrer, froher stets zu werden!
Gieb mir Trost in allen Schmerzen!
Deinen Frieden meinem Herzen!
Drang, Dich innigst zu empfinden!
Dich zu suchen, Dich zu finden —
Ernst, nicht mir, nur Dir zu leben!
Muth, dem Kleinod nachzustreben,
Das so schwer ist, zu erringen,
Als es schwer ist, sich zu zwingen.
Herr, mit jedem Augenblicke
Vorwärts, vorwärts — nie zurücke!
Dies sey, wie's noch niemal war,
Herr, mein Fleh'n in diesem Jahr!

LXXVIII.

Palm-Sonntag

9. April 1786.

Nie genug Gepriesner, milder
Todes-Dulder! . . . Welche Bilder
Welches Dankes wärmste Triebe
Preisen deine Gottes-Liebe?
Welche Himmels-Zungen können
Deine Namen alle nennen?
O Du, Aller Lasten Trager!
Sanfter Segner deiner Plager!
Liebevollster Allverhöhnter!
Wundgeschlagner — Scharfgekrönter!
Angespeyter! Engelreiner!
Nie geweinter Thränen Weiner!
Allverdränger aller Schmerzen!
Herzlichstes der Menschenherzen!
Fortgeführter Sonnenführer!
Aller Seelen Allberührer!
Hartgebundner Allbefreier!
Gottverlaßner Allerfreuer!

Heiligſter der Blutvergießer!
Allgenoßner Allgenießer!
Allvollendeter durch Leiden!
Ewigvoller Quell der Freuden!
Einſt erſtarrter Allbeleber!
Aller Gottes-Gaaben Geber!
Gieb mir — ſtarbſt Du einſt für mich,
Eins nur: Sinn und Blick für Dich!

LXXIX.

Am Pfingsttage 1779.

Mit den Strahlen deiner Sonne,
Die so kräftig auf uns blickt,
Sende, Vater, Geistes-Wonne
Seelen, die die Sünde drückt!
Ach, zur Flamme fach den Funken
Deines Lebens in uns an!
Ach, so tief ist er versunken,
Daß kein Hauch ihn wecken kann;
Keines Menschen — Nur der Deine,
Der durch Mark und Nerven geht!
Vater, wenn um Geist ich weine,
Schmachtend dein Kind vor Dir steht,
Sende deiner Gaaben Eine
Meinem dürstenden Gebet,
Daß es sich mit dir vereine,
Treibe Du durch Nacht und Schmerz
Täglich dringender mein Herz.

*

Lehr', o Lamm, das alle Schulden,
Alle Menschen-Lasten trug,
Täglich duldender mich dulden,
Bis Du selbst sagst: Nun genug!
Lehre mich, ohn' alles Klagen,
Joche, die Du auflegst, tragen!
Und im Tragen mit Vertrau'n
Unverwandt auf Dich nur schau'n!
Bis dein Bild in mir sich zeigt,
In mir deine Sanftmuth schweigt,
Sich in mir die Demuth beugt,
Womit Du dein Haupt geneigt.

*

O sende mir, mein Gott, dein Licht
In meine Todesnächte!
Und sink' ich, meine Zuversicht,
So reich' mir deine Rechte!
Verlaß' mich, mein Erbarmer, nicht,
Wenn ich verschmachten möchte!

LXXX.

Unter ein Bild von meiner Frau.

Ein ſchwaches Bild von einem wackern Weibe,
Das mütterlich für Mann und Kinder lebt;
Voll chriſtlicher Geduld in einem kranken Leibe
Nach beſſerm Leben ſtrebt.

Unter mein Bild.

Ein ſchwaches Bild von einem Erdenſohne,
Der nie ſo rein, wie er ſich wünſchte, lebt,
Und dennoch muthlos nicht nach jener Krone
Der Ueberwinder ſtrebt.

LXXXI.

Christen-Regeln.

Gieb mit Herzens-Freuden!
Trage still dein Leiden!
Laß' zu deinen Thaten
Fromme Weisheit rathen!
Denk' an jedem Orte,
Gott hört alle Worte;
Sprich und handle leise,
Mild nach Christus Weise!
Sanft sey'n deine Tritte!
Herzlich dank' und bitte!
Thaten, Worte, Triebe
Seyen Treu' und Liebe!
Blicke, Reden, Schweigen
Sey'n der Demuth Zeugen!

LXXXII.

Verschiedene Gedichte an Verschiedene.

An M. Sch. S.

Trage jeden Tag, was jeden Tag auf dich Gott legt.
Wo ist ein Leidenstag, der nicht auch Stärkungen bringe?
Hast du je was verlitten, wofür du dem Vater nicht dankteſt?
Haben wir Alles verlitten — wie unbegränzt wird der Dank seyn,
Wenn wir vollendet uns seh'n und ganz geheiligt durch Leiden!
Ohne großen Zweck verhängt Gott nicht das Geringste.
Wenn Er das Schlimmste verhängt, so ist das Beßte sein Zweck stets.
In den schrecklichen Tagen, die über uns kommen mit Eile,
Bleib' es Wahrheit uns: Gott bleibt in Allem sich stets gleich;
Liebe bleibt sein Herz; sein Zweck — Beseligung Aller.

An L. V.

Wohin dein Schicksal führt, da führet Gott dich.
Dein Gott ist, wo du bist; und wo dein Gott ist,
Da sey dein Herz! Sich selbst in Gott genießen,
Und Gott in Allem seh'n, in jedem Menschen
Der Menschheit Vater ehren — ist der Weisheit,
Der Seelenruhe höchste Stufe. Wandle,
O Lukas, froh vor Gottes Vater-Auge!
Gewöhne dich, bei'm kleinlichsten Geschäfte
Zu Ihm den Blick mit Freude zu erheben;
So wird das kleinlichste Geschäft dir lieb,
Und wird mit Treu' und Ernst und Glück vollendet.
Gewöhne dich, in Allem den zu finden,
Der Alles schaft und giebt und lenkt und ordnet,
Dies hindert, fördert dies — das Eine schneller,
Langsamer gehen heißt, was schnell wir geh'n seh'n.

Der Eine führt von Basel dich nach Rouen,
Und seine Eine Sonne strahlet dort dir,
Die hier dir strahlt! Es glänzt in Rouens Nächten
Derselbe Mond, der Basels Nächten glänzte.
Der Alles schuf, ist Allem innig nahe;
Der Alles gab, wird nie des Gebens müde.
Der dort die Sonne lenkt, lenkt dort auch Fischern;

Der dort den Tag erhellt, hat Licht für dich auch.
Und schuf' Er Tausend noch des Lichts bedürftig —
Hätt' Er nicht Licht genug für alle Tausend?
Was du bedarfst, das hat dein Gott die Fülle.
Entschöpfe furchtlos, Freund, dem immer vollen,
Dem immer nahen Quell — er quillt für dich auch —
Für dich, als ob er nur für Lukas Vischer quölle.
Laß' Gott dir seyn, was keinen deiner Freunde!
Doch ehre Gott in deiner Freunde jedem!
Im sanften Aug' der weisen, treuen Freundschaft
Begegne dir ein Strahl der Vatergüte,
Die alle Himmel trägt — und Menschenherzen
Bedürfniß gab nach ewig großen Gütern;
Den Trieb nach Liebe gab, und Durst nach Kräften,
Dem Wunsche gleich, das Elend zu erfreuen.
Dein Gott begegne dir — mißkennbar nie
Im Armen, der nach deiner Gaabe schmachtet;
Im Reichen, welcher dich zur Tafel ladet;
Im Weisen, der dich warnt vor Thoren-Reue;
Im Freunde, der verborgne Fehler ahndet;
Im Feinde selbst, der durch zu herben Tadel
Dich Demuth lehrt, und harrende Geduld.
Wer nennt die Zahl verschiedner Gottes-Namen,
Durch die Er uns in jeder Tugend übt?
Der Namen jeder sey von dir geheiligt!
Beförd're Gottes Reich! Der Wille Gottes

Geſchehe hier durch dich, wie dort durch Engel!
Aus Gottes Hand erflehe jede Nahrung!
Vergieb, und bitte furchtlos um Vergebung!
"Bewahre mich" — dies ſey dein täglich Flehen —
"Vor täuſchender Verſuchung! Alles Böſe
„Entferne, Gott, von mir, Beherrſcher Aller!"

An Ebendenſelben.

Ein Abſchiedswort noch, Lieber, Guter!
Behalte, was du haſt; laß' deine Krone
Dir nichts, wie ſchön es ſey, dir niemand rauben!
Beginne jeden Tag als weiſer Chriſt —
Als weiſer Chriſt entſchlumm're jeden Abend!
Der Geiſt des Herrn ſey deinem Geiſte nahe!
Sein Engel nie von deinen Tritten fern!
Die Einſamkeit ſey für dich Segensquelle,
Und kein Geräuſch betäube dein Gewiſſen!
Vertrau' auf Gott in lichtberaubten Stunden!
Und dein Gebet ſey Glaube, Lieb' und Hoffnung!

An J. J. H.

Lerne Gott verſteh'n in der Sprache ruhiger Weiſen;
Lerne Gott verſteh'n in den Worten des göttlichſten Menſchen;
Lerne Gott verſteh'n in der Stimme deines Gewiſſens;
Lerne Gott verſteh'n in des Freundes leiſeſter Warnung;
Lerne Gott verſteh'n in des Feindes giftigſtem Urtheil;
Lerne Gott verſteh'n in deiner eigenſten Führung;
Gott in der ganzen Natur, und Gott in der Führung der Völker;
Gott in der Zähre des Dulders, und Gott in dem flehenden Elend;
Gott in dem Guten, der giebt, und Gott in dem raubenden Böſen!
Tauſendfach lehrt uns Gott — laßt tauſendfach lernen von Gott uns!

An das Paar M. G.

Gute Menschen sind Strahlen und Pfänder der himmlischen Güte.
Sendet mir solche Gott — Er sendet Beweise von Sich mir.
Nie entzog mir Gott die Beweise von Sich; wo ich hinkam,
Fand ich Spuren von Ihm im Angesicht Weiser und Guter,
Und genoß Ihn selbst in der Güte seiner Beweiser.
O des glücklichsten Menschen, dem sich in den Edelsten Gott zeigt!
Wen der Herr liebt, dem giebt offne Augen für Sich Er.
Nichts mehr sieht von Gott, wer nichts in den Guten von Gott sieht.

An M. S.

Nur Wenige verſteh'n die Kunſt — zu leben;
Zu ſehen, was ſich zeigt, ſo, wie's erſcheint;
Zu hören, was uns Gott durch Menſchen lehrt;
Mit Luſt zu thun, was Gott in ſeinem Namen,
An ſeiner Statt uns Gutes wirken heißt;
Zu dulden, was uns Gott zum Heil der Brüder
Von ihrer Laſt zu tragen giebt, dann zu genießen,
Was ſeine Hand durch tauſend Händ' uns reicht;
Zu glauben das, was nur geglaubt ſeyn will;
Zu wiſſen das, was keinen Glauben fordert;
Zu laſſen das, was Nachreu' uns erzeugt,
Und das zu flieh'n, was unſern Geiſt entadelt —
Wer das verſteht — verſteht die Kunſt, zu leben.
O laßt ſie uns, die Kunſt der Künſte, lernen!
Unſterblich dann iſt unſer ſterblich Leben.

An Z.

"Selig!" und: "Fürchte dich nicht!" Die Lieblings-
Worte des Menschen,
Welchen der Glaube: Gott — und die Liebe: Bruder
und Mensch nennt.
Dir auch sind sie gesagt, die Lieblingsworte der Liebe,
Welche der Glaube: Gott — und die Liebe: Bruder
und Mensch nennt!
Deine Schwäche kennt und deine Bedürfnisse Christus;
Dein sind seine Kräfte, so viel du Ihrer bedarfst; dein
Seine gränzlose Huld, Du, auf seinen Namen
Getaufter!

An J. J. J.

Denkst du an deine Geburt, so denke: Gebohren ist
Christus!
Christus, gebohren für mich! Ein Mensch bin ich! Er
ist ein Mensch auch!
O wie bin ich so selig, daß Er ein Mensch ist, daß
ich's bin!
Menschheit, welche Ehr' und mehr, als fürstliche Würde!
Lehre mich Christus, der Mensch, zu seyn die Ehre
der Menschheit!

An J. E. R.

Jesus, der menschlichste Mensch und der göttlichste Freund der Verlornen,
Sey und bleibe dein Gott, dein Himmel, dein ewiges Leben;
Deine Freude des Morgens, des Abends die Wonne; dein Auge
Sehe glaubender stets empor zu Ihm, bis du Ihn schau'n kannst.

An A. W. F. Z. R.

Väterlich führte dich Gott, stets väterlich wird Er dich führen —
Anders kann Er nicht — nie kann Er sich selber verläugnen.
Dein Gott bleibt Er ewig, so lang' Er Gott ist, und du bist.
Immer herrlicher wird als Liebe die Liebe sich zeigen.
Gott, der in Christus kam vom Himmel zu sterblichen Sündern,
Kam für dich auch herab, auch dich zu heiligen — starb Er.

An eine gottselige Gesellschaft in ***

Wachse mit jedem Tag! sey lebender, liebender immer!
Reinige stündlich dich durch Treu' an dem Worte der Wahrheit,
Durch den kindlichsten Sinn und die muthigste Demuth von Allem,
Was den Herrn dir bewölkt, und sich zwischen dich und den Herrn stellt.
Bleib' Leibeigne des Herrn, und freier, als Alle, die frei sind.
Gleichheit des edelsten Sinnes beseele dich ganz und die Liebe!
Heilig sey dir die Zeit der ernsten Gottes-Gerichte,
Welche söndert das Stroh vom unverbrennbaren Waitzen!
Hast du zum Herrn je gerufen, so ruf' mit vereinigtem Ernst itzt,
Daß sich der Menschheit erbarme der Vater und Bruder der Menschen;
Daß das Beßte gebähre der allerbängste Geburtsschmerz;
Daß dem Kriegstumult das Reich des Herrn auf dem Fuß' folg'!

An J. J. B.

Gebe der Herr dir Muth und Freude des heiligen Geistes!
Ist Er nicht dein Gott? Dein nie zu erschöpfender Hülfsquell?
Bist du nicht getauft auf den Namen dreieiniger Liebe?
Starb nicht Christus für dich? Floß nicht sein Blut aus den Wunden
Seiner heiligen Händ' und der heiligen Füße — für dich auch?
Geh' auf Golgatha hin, wenn Dunkel die Seele bewölket!

An M. B. L.

Fröhlicher immer tritt vor das Antlitz des menschlichsten Gottes,
Welcher Jesus heißt, und da ist für Alles, was Mensch heißt.
Herzlicher immer sprich mit dem allerherzlichsten Gott-Mensch!
Schöpfe Gnad' und Leben aus seiner unendlichen Fülle!
Jeder Morgen bringe dich — jeder Abend Ihm näher,
Bis du Gott in Ihm mit deinen Augen wirst schauen!

An J. J. V.

Liebe die Liebe nur, ihr menschlicher Name ist — Jesus.
All' dein Leben sey nichts, als wachsende Liebe der Liebe!

An Fr. V. G.

Täglich sey dein Gebet: Herr, täglich mehre den Glauben!
Daß in dem Glauben an Dich sich täglich vermehre die Liebe!

An G. H. L.

Nicht die Empfindung der Gnade — der Glaub' auch, ohne Empfindung —
Christ, ist deine Pflicht. Gefühl ist des Glaubens Belohnung.
Denn es kömmt nicht aus Gefühl die Gnade, die vor dem Gefühl ist.
Christus liebt dich! dies sey dir genug — nichts kann Er, als lieben;
Seligmachen nur ist des Allerseligsten Freude.

An M. F. A. v. E.

(In sein Stammbuch.)

Jeder neue Tag sey um Christi willen dir heilig;
Jede Stunde dir lieb, die dich näher hin zu dem Herrn führt;
Jeder Moment dir theuer, der leise dir — daß Er dich liebt — sagt.

An M. J. H. Sch.

Segne Jesus Christus dein Lehren derer, die Sein sind!
Will die Geduld ermüden, so blicke den duldsamen Herrn an!
Sanft, wie Er war, sey du! Es blicke sein freundliches Auge
Durch dein freundliches Aug'! Man höre die Stimme des Lammes,
Wenn man die Deinige hört! Es schlage sein Herz in dem Deinen —
Und dein Lohn wird groß, und unausdenklich dein Heil seyn.

An E. W.

Freue dich deines Lebens und deiner Menschheit, und freue
Deiner Erwählung dich, und daß dich ewiglich Gott liebt;
Daß Er für dich auch die Sonne, für dich den leuchtenden Mond schuf —
Doch mehr freue dich dessen, daß Jesus für dich auch ein Mensch ward;
Daß Er sein heiliges Blut vergoß am Kreutze für dich auch;
Daß Er Sein dich nennt, und Dein sich ewiglich freu'n wird!

An A. G.

Still und glaubend wandle zum immer näheren Ziele!
Trage duldend dein Joch — es erleichtert es täglich des Herrn Hand.
Fürchte dich nie — dein Herr ist dir nahe; sein freundliches Aug' bleibt
Offen über dir steh'n, und dein stillstes Gebet ist Ihm hörbar.

Thue Gutes im Namen des Herrn, sey Fuß Ihm und Hand Ihm.
Er, Er freut sich Dein an seinem Tag vor den Engeln,
Stellt dem Vater dich vor, und dankt Ihm, daß Er dich Ihm gab.

An E. G. M.

Eitel ist Alles, ohn' Eins; nur Eins ist die Summe von Allem —
(Täglich sey uns neu die alte, heilige Wahrheit!)
Liebe der Liebe! Du kennst den menschlichen Namen der Liebe!
Lieblicher schall' uns täglich der allerlieblichste Name,
Dem sich beugen die Kniee der Himmelsfürsten; der Name,
Dessen Gott sich freut; deß Alle noch freuen sich werden —
Jesus Christus sey und bleib' uns der lieblichste Name!

LXXXIII.

An Heinrich Hegetschweiler.

Zum Andenken für seine bewiesene Hülfstreue.

Den 26. Dec. 1799.

Segen, Gesundheit, Freude — Gelingen guten Beginnens —
Wachsthum an Weisheit und christlichem Sinn und frohe Gebetslust,
Gottes besondersten Schutz wünscht, Hegetschweiler, mein Herz dir!
Gott vergelte dir täglich — die Treue — womit du den Arm schlangst
Um mich in der Stunde, da Todesgefahr um mich schwebte;
Gott sey immer dir nahe mit spürbarer Hülfe, — wenn Noth dich,
Wenn Gefahr dich umringt; verzage nie, denn dein Engel —
Hat Befehl von Gott — in jeder Gefahr dich zu schützen.

Johann Kaspar Lavater.

LXXXIV.

Weyhnachts-Geschenkchen

an D. K.

Freue dich deines Seyns und deiner endlosen Dauer.
Himmel und Erde können vergeh'n — dein denkender Geist nicht!
Freue dich deines Seyns um Christi willen, der Mensch ist,
Menschlich und göttlich dich liebt, und seine Seligkeit dir schenkt;
Freue dich deines Seyns um tausend Liebender willen,
Welche theilen werden mit dir die Freuden des Himmels.
Freue dich aller Freuden, weil jede Freude von Gott kömmt —
Freue dich jedes Leidens, weil jedes Leiden zu Gott führt.

LXXXV.

Neujahrs-Geschenkchen

an M. K.

Gebe Gott dir die Gnade — zu wachsen in heilsamer Weisheit!
Demuthvoller stets des Glaubens Pfade zu wallen —
Voll von Hoffnung und Liebe — zu streben mit Ernst nach dem Kleinod —
Das am Ziele glänzt — und mit Muth den Kämpfens den anstrahlt —
Jeder deiner Tage sey Gott gefällig! dein Sinn sey
Nur auf seinen Willen und deine Pflichten gerichtet!
Jedes redliche Streben nach reinerer Tugend belohnt Gott —
Jede Bekämpfung schon, noch mehr die Besiegung des Bösen.

LXXXVI.

Verschiedene Gedichte an Verschiedene.

An D. U. H.

Meine Wünsche zielen für mich und Geliebte auf Eins nur:
Daß wir lebender stets und immer einfacher werden.
Unser Leben Liebe nur sey im Glauben an jene
Einzige, ewige Liebe, die einst in Menschengestalt starb.
Und in Gottesgestalt, doch menschlich wieder zu uns kömmt.

An M. S. J. in B.

Jeder Stunde Benutzung zum Zwecke des Lebens, ist Weisheit.
Zeitversplitterer sind die meisten der Weisegenannten —
Dennoch ist niemand weise, dem heilig nicht jegliche Stund' ist.
Rechts und links erschalle mein Ruf in's Herz der Geliebten:

„Lernt den unendlichen Werth des Wallfahrtlebens,
„und gebet
„Jedem flüchtigen Tage was Ewiges, was ihm kein
„Tod raubt."

An D. M.

Wer seine Pflicht erfüllt — was sein Beruf auch sey —
Der wird von Gott geliebt; Gott segnet fromme Treu',
Und unbelohnt bleibt nie, wer mit Geduld und Muth
Des Lebens Lasten trägt, und, was Er thun soll, thut.

An D. W.

Leidenstag' und Schmerzens-Nächte
Liegen schwer auf dir und mir;
Dennoch hält uns Gottes Rechte,
Dennoch dulden kindlich wir.
Schau'n mit hoffnungsvollen Blicken
Hin auf's Ziel der Dornenbahn,
Wo uns keine Last mehr drücken,
Wo nur jubelndes Entzücken
Unsern Geist erwarten kann.

An D. Sch.

Ungeübt nicht im Leiden, durchwallst du die Tage der Prüfung —
Dennoch genießest du auch göttlicher Stärkungen viel.
Freue der Stärkungen dich, doch freue dich mehr noch der Leiden —
Denn es führt uns zum Quell aller Freuden die Pein!
Nie verlaß' uns — nur nie der wonnevolle Gedanke:
Zu dem seligsten Ziel kürzt das Leiden den Pfad!

An D. U. T.

Wer sein Leben zu leben versteht, den nenn' ich mir weise.
Was ist wahres Leben? Der Pflicht getreu seyn in Liebe;
Jeden neuen Tag mit neuen Thaten bezeichnen,
Oder — sind wir zu wirken gehemmt — mit Hoffnung auch dulden,
Und das Beßte vom Beßten erwarten — dies nenn' ich mir — Leben.

An St.

Leiden wirst du viel als Mensch, als Christ, und als Lehrer —
Aber Trost wird dir werden; im Leiden selbst ist ein Trostquell —
Wie dein stilles Dulden, dein Gott-vertrauendes Flehen —
Also, Freund, wird auch seyn die selige Gottes-Erfahrung.
Große Gnaden werden dem Dulder geistiger Leiden.
Wen Gott segnet mit Feinden, der wird auch mit Freunden gesegnet.
Schau' nur nie in die Weite, benutze das Nächste mit Weisheit.
Da wir Sünder auch sind, so laßt uns bescheiden mit Sündern,
Als mit Kranken sprechen; und Christum minder, als Richter —
Oefter als Arzt nur preisen — durch dessen Kraft wir genesen.

LXXXVII.

Vermiſchte Räthe.

Laß nur ſelten merken, wie ſehr du bemerkeſt und merkeſt.

*

Forſch nach den Guten zuerſt, und dann nach dem Guten in Schwachen.

*

Kein Gewohnheitswort der frömmſten Männer ſey lichtlos!

*

Abgeſchliffene Worte vermeid' und erſetze durch neue.

*

Mache zum Sklaven dich nie der Frömmſten, heiligſten, Beßten.

*

Siebenmal prüfe das Herz, dem du vertrauen dein Herz willſt.

*

Jedes Lob der Lieb', und des Haſſes Tadel benutze.

*

Nie entferne dich, Freund, vom großen Geſchmack der Apoſtel.

Viertes Buch.

Allerley.

Der Affé.

(Eine Fabel.)

Ein Erz-Aff, das ist, Groß-Sultan
Von einer Heerschaar kleiner Affen,
Nekt Alles, rechts und links, begann
Nach Landsgebrauche — bei den Pfaffen —
Versucht's auf tausendfache Weise,
Zu heben sich aus seinem Gleise —
Sucht was im Schädel... aber ach!
Es war nichts unter'm engen Dach.
Was eignes war nun nicht sein Fach.
Was kam heraus?... Ein miserabel
Gemengsel Mediokrität!
Die Geistes-Armuth war palpabel...
Das Beßte war zur Noth passabel,
Und eine Hand voll Erudität,
Ein Wisch Copie!... Ein Einerley
Von pitoyabler Aefferey...
Von Rippenstoß und Neckerey...
Blutwenig Wolle — viel Geschrey!
Kurz-um: Es gieng nicht... Groß-Sultan

Merkt's wohl; doch that er nicht dergleichen;
Pausbackt, als Fürst von allen Reichen ...
Doch einsam war er übel d'ran —
Rieb sich die Stirn' ... Was fang' ich an,
Weil alle Weisen meiner lachen,
Mich weit und breit berühmt zu machen?
Bei'm großen Affen stiegen große
Gedanken aus dem Affenschooße
In's äffische Gehirn empor!
Ein Genius raumt ihm in's Ohr:
Hör', was ich dir zu rathen wage!
Itzt geht zu Stadt und Land die Sage:
Man soll zu Nacht seh'n, wie bei Tage!
Itzt ist Erleuchtung große Mode!
Erleuchtung führt zu Ruhm und Brode;
Erleuchte! ... Groß-Sultan, ich bitte:
Erhebe dich aus deiner Hütte,
Stiehl heimlich Pech, und Fett und Harz,
Knett' eine ungeheure Fackel ...
Erheb' ein feyrliches Gequackel ...
"O Nacht! wie bist du rabenschwarz!"
So find'st du Ruhm und Beifall bälder,
Ein wenig Feur entzündet Wälder!
Entzünde, Groß-Sultan, den Wald!
Ein Allerleuchter bist du bald!

Im Walde giebt es immer Diebe;
Nicht Dolch, Piſtol und Säbelhiebe,
Vertilgen dieſe Schurkenbrut...
Ein Wald in Flammen! das thut gut!
Sieht alle Welt die hohen Flammen,
Lauft alle Welt bei'm Licht zuſammen!
O folge, Sultan, meinem Rath,
Und unternimm die große That!
Der Rath war wie vom Himmel kommen,
Flugs ward — die Fackel vorgenommen,
Geknettet, ausgedehnt, gedreht,
Ha! Wie des Sultans Majeſtät
Mit ihrer Fackel aufgeſprungen;
Sich umgeſeh'n, ſich ſatt geblähet!
Die Fackel links und rechts geſchwungen,
Und allen Zeiten, allen Zungen,
Was Großes Ihr ſchon, wie gelungen,
Poſaunte früh und Abends ſpäth!
Nun brennt die Fackel hoch, es brennt
Der Wald im lichten Element!
Es leuchtet hoch und weit und breit
Des Waldes Flammen Herrlichkeit!
Verſteht ſich: Alle Diebe floh'n
Vor der Illumination;
Auch kam ein Volk von allen Enden,
Sich an dem vollen Licht zu blenden,

Und huldigt an des Sultans Thron . . .
Dem Groß-Aff, der sich lange gütlich
That bei dem ungeheuern Klar,
War's doch nicht mehr so recht gemüthlich,
Da Alles Asch' und Kohle war . . .
Und Alles raucht, und Alles stank —
Er roch, zwar etwas spät, den Braten,
Verwünscht die Größte seiner Thaten,
Verkroch sich in den engsten Schrank,
Und ahnte der Illuminaten,
Und — Nicht-Illuminaten — Dank.

II.

Der Wolf und das Lamm.

Der Wolf ließ einst dem Lamme sagen:
Zwar seit undenklich langen Tagen
War's Herzenslust mir, dich zu plagen;
Doch, Furcht dir ferner einzujagen,
Will mir nun weiter nicht behagen —
Komm' ohne Furcht und ohne Zagen!
Du find'st nicht Ursach mehr, zu klagen —
Ich bin dir gut, bin ganz versöhnt;
Ich hasse nur, wer mir nicht fröhnt.

Auf Antwort harrte der Gesandte —
Das Lämmchen horcht und schwieg, und rannte
Zum Hirten, den es treu erkannte,
Der nur sein Bleib-bei-mir es nannte —
Er sah' es kommen, und ihm ahnte
Nichts Gutes — wie sein Herz ihm brannte!
Auf sprang er ihm entgegen — wandte
Sein Ohr mit leiser Frag' herab:
Sag', Bleib-bei-mirchen! was es gab.

Das Lämmchen spricht in seine Ohren
Von Treu', die ihm der Wolf geschworen —
Der Hirt sprach: Liebchen auserkohren!
Für Wölfe nicht! Für mich gebohren!
Flieh' Schurken, sprechen sie wie Thoren!
Wo sah' man weißgewaschne Mohren?
Wer Wölfen traut, der ist verlohren!
Wenn's vor ihm flieht, und wenn's ihm fröhnt,
Der Wolf sich nie dem Lamm versöhnt.

III.

Die Lämmer und Wölfe.

Zwei Lämmer klagten laut: Die Wölfe
Sind ohn' Erbarmen hart und schlimm;
Sie fräßen unser Zehn und Zwölfe,
Und flieh'n wir — zehnfach ist ihr Grimm!
In jedem Pfärr'ch, auf jeder Reise
Droh'n, lauern sie, heult ihr Geheul!
Mit jedem Tag, auf neue Weise,
Trift ihre Mordsucht wie ein Pfeil.

Das Seufzen dieser Lämmer hörte
Ein weltberühmtes Wölfe-Paar —
Das brüllend alle Thiere lehrte:
"Bei Lämmern, Brüder, ist Gefahr!"
Rief's — so rief einst der Groß-Phyliſter,
Der Mann des Prahlens, nicht des Thuns;
Rief frech-ein Pärrchen Staats-Miniſter:
"Verläumder! Schwärmer! meynt ihr uns?"

IV.

An Sulamith.

Offene Wege wandl' ich zu dir — doch ahnet kein Zähler
Meiner Tritte, zu wem ich nun eil' —
Und der Sterblichen keiner entziffert das Räthsel von deinem
Namen, den jeder Unsterbliche kennt!
Kaum begegnet dir selbst, o Sulamith, schwankend und wolkig,
Lieset du dies, der Gedanke an dich.
Sprech' ich von Größe, die schweigend das Größte mit Kindlichkeit schnell thut —
Wirst du sagen: "O kennt' ich sie doch!"
Sprech' ich von feinem Sinn für Alles, was groß ist und edel —
Leise lispelst du: "hätt' ich doch den!"
Sprech' ich von rastloser Mühe, die Mutterliebe für nichts hält,
Sagst du dir selbst: "O wie träge bin ich!"
Sprech' ich von Freundes-Treue, die laut spricht für den Mißkannten —
Sagst du: "Wer achtet der Rede dies werth?"

Horcherin! höre mich doch ... Ich ſpreche von keiner erhabnen
Tochter der Vorzeit; ich ſpreche von dir,
Dir, bewährteſte Treuſte, Geliebteſte, Kälte des Todes —
Decke nicht ewig dein Aug' mir mit Nacht.
Großes verlang' ich nichts, nichts Mittleres, Kleines begehr' ich.
Wärmer nur ſcheine zu lieben du mich!
Iſt's dir, weiſe, unſklaviſche Seele, im Wachen, im Traume
Sünde, Schwachheit, Eitelkeit dir —
Dem, der Großes mit Luſt, und Adel mit trunkenem Blick ſchaut,
Traulich zu ſagen: Mein Bruder biſt du.

V.

An Julia N. S. E.

Gluth umglüht dich, blendende Gluth — ich wende mein Auge
Schnell von der Funken-ausſprühenden Gluth.
Doch mich ergreift ſogleich die Luſt, das blendende Silber
Und der Vollendung Blitzblick zu ſeh'n.
Harre, Dulderin, harre — der Leiden Ziel iſt Vollendung —
Ganz will Dein der Vollender ſich freu'n.
Gluth umglühte, heißere Gluth den Reinſten der Menſchen —
Glühte zum Reiniger Aller Ihn aus —
Rein nicht nur ſollſt du ſeyn, du Lieblings-Tochter des Vaters,
Reinheit-Verbreiterin werde du auch.
Sollſt durch brennenden Pfad voll wundenaufritzender Dornen
Klimmen zum herrlichſten Tempel der Luſt,

Wo ein kühlender Quell von den Dornenwunden das Blut waſcht —
Tilgt von den Wunden die leiſeſte Spur.
Wo der ſtrahlende Quell die Stätte verſchwundener Wunden
Glänzender, herrlicher, blendender macht.
Julia — Julia nicht — du ausgeprüfteſte Reinſte — unerkennbar
Erſcheinſt du mir einſt;
Doch an dem hellern Strahl, du Reinheit-Verbreiterin, werd' ich
An der Vollendung erkennen dich bald.

VI.

Tägliches Gebet-Lied

für eine betagte Person.

Du lassest mich, mein Gott, empfinden,
Wie meines Lebens Kräfte schwinden;
O lehre Du mich herzlich fleh'n:
Dein Wille soll an mir geschehn!

*

Herr, lehre mich das Beßte wählen,
Und weislich meine Tage zählen!
Auf's Beßte stets das Beßte thun,
Und froh in deinem Willen ruh'n!

*

Nie, nie verließ mich deine Gnade
Auf meines Lebens längem Pfade,
Stets trug mich schonende Geduld,
Zehntausendfach war deine Huld.

Auch itzt wird sie mich nicht verlassen,
Voll Glauben will ich sie umfassen;
Du gabst mir unaussprechlich viel,
Und führen wirst Du mich zum Ziel.

*

Nein, Huld des Herrn, du hast nicht Schranken —
Weicht, alle ängstlichen Gedanken!
Such' ich nur Dich, nur Dich allein,
Du wirst mir spürbar nahe seyn!

*

Du wirst stets väterlich mich leiten,
Mich auf die Zukunft vorbereiten —
Und stets — wie immer — Langmuthvoll,
Mich lehren, wie ich leben soll.

*

Gieb Weisheit mir, das zu bedenken,
Was Du mir schenktest, schenkst, willst schenken —
Gieb mir ein Herz voll Dankbarkeit,
Voll kindlicher Zufriedenheit!

Gieb mir Geduld in meinen Schwächen!
Und Glaubens-Muth, mit dir zu sprechen,
Wie Abraham und Simeon!
Sey Du mein Schild und großer Lohn!

*

Am hellen Tag, in Finsterniſſen —
Laß' mich des Lebens froh genießen!
Die Hoffnung der Unſterblichkeit
Verdränge jede Dunkelheit.

*

So lang ich muß hienieden wallen,
Sey's nur mein Wunſch, dir zu gefallen —
Mein Herz ſey froher jeden Tag,
Und reiner jeden Glockenſchlag!

*

Mit dir ſtets inniger verbunden,
Daß wenn mir Alles einſt verſchwunden,
Du meine Luſt, mein Luſtquell biſt —
Mein Gott, mein Gott in Jeſus Chriſt.

Erbarmer ohne seines Gleichen,
Wenn alle Kräfte von mir weichen,
So weiche Du nicht! Schließe Du
Mir selbst die Augen huldreich zu!

VII.

An K. Hirzel, A. R.

Muthig, wackerer Greiß, am Ziele der thatenreichen Laufbahn!
Manches hast du vollbracht! manches verlitten dir schon!
Muthig! Verlebe den Rest der eilenden Tage mit Hoffnung!
Lebt ein Weiser umsonst? Lebtest du, nütztest du nichts?
Jeder Tag, dir gegeben, ist Gaabe für dich und für Andre —
Freue dich, Freund, des Geschenks! ehr' und benutz' es als dies!
Laßt uns jegliche Stunde verwenden zu unsrer Vollendung —
Daß wir froher dem Ziel unserer Prüfungen nah'n.
Stürme stürmen um uns: Wir wandeln auf blutiger Erde —
Laßt, gleich Felsen, uns steh'n, flehen um Frieden zu Gott!

Laſten beugen uns tief, doch ſollen ſie nie uns erdrücken.
Denn ein freundlicher Gott ſendet Leichterung und Kraft.
Alſo ruft von dem Lager, wo brennende Wunden ihn ſchmerzen,
Schöner Hoffnungen voll, dir ein ſöhnlicher Freund.

VIII.

Lavater an K. Kr.

Alles Gute, was dir dein Gott gab, mehre dir Gott stets!
Alle deine Schwächen vermindere täglich des Herrn Geist!
Alle deine Wünsche vereinige Gott nur zu Einem:
Ihm nur zu gefallen in Allem, in jedem Momente!
Alle deine Liebe veredle die Liebe zu Christus!
All' dein Glaube sey stets ein unbegränztes Vertrauen!
Immer lebendiger sey und göttlicher immer dein Leben!

IX.

An J. B.

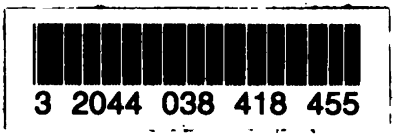
Kann auch, o Freund, ein trübes Wölkchen, das
Die Sonne dir verhüllt, den Ball der Sonne
Vernichten? Kann die Zähre, die dem Auge
Des Sterblichen entstürzt, die Flamme löschen,
Die Welten wärmt, und viele Erden nähret?
Gesetzt, das Wölkchen würd' ein zündendes
Gewitter? Bliebe nicht die Sonne Sonne?
Die Erdennährerin? der Welten Wärme?
Sey Mann, o Freund, und glaub' an jene Sonne,
Die keine Nacht, und kein Gewitterwölkchen
Vertilgen kann — Sie wird dir wieder leuchten;
Du kannst nicht seyn — was du dir edel wünschest?
Wer kann es, wer? der Edelste am mindsten!
Gebundenheit und Druck ist unsrer Tage,
Ist unsrer Nächte Loos ... wir müßen schweigen,
Verhüllen uns dem heiligen Verhängniß.
Sey, was du kannst! Kein Gott kann mehr verlangen—
Sey Mann!.... Nicht quäle dich mit dunkeln
Furchten —
Die Furchten rauben uns die schönen Kräfte —

Die immer Gott dem Guten übrig läßt.
Sey Mann, und lade nicht auf deine Schulter
Der Andern Last, die Sünden unsrer Tage!
Sie haben's sich! die schaam-entblößten Heuchler —
Der Freiheit und des Rechts, die Meuchelmörder
Des Menschensinns und aller Weisheit Höhner,
Ihr Ende kommt! Schon hebt der Hammer sich
Zum Glockenschlag, der ihre letzte Stunde
Verkündigt. Bessre Zeit ist schlimmer — Tochter,
Ein guter Gott wird sich erbarmen Deiner,
Des Vaterlands und mein ... wir leiden Alle —
O laßt uns Dulder seyn! — Gott krönt den Dulder,
Zwar schweigt die Gottheit oft; doch kann Sie je
Verläugnen sich? Vernichtigen sich selber?
Und nicht mehr Weisheit seyn, und nicht mehr Liebe?
Ich glaub' an Gott, und bin im Glauben selig —
Der glaubt an Gott, der fest das Beßte nur
Erwartet ... Leicht'rung auch in heißen Stunden.
Gebundenheit ist aller Freiheit Mutter;
Entlastung sendet Gott dem Lastenträger —
Der unter seiner Last Ihn duldend anfleht;
Noch nie verließ mich Gott im Sturmgedränge,
Itzt war ein Strahl aus seinem Angesichte
Mein Trost — mein Labsal dann ein liebevolles
Gebein-erquickend Wort aus Freundes Munde.
Itzt stand mir unversehns ein Freudchen da,

Das Bote Gottes war von höhern Freuden.
Bald ließ mir Gott dann eine That gelingen —
Die ich mit Ihm begann — die Hohn des Pöbels,
Des Stolzes Spott, der Kleinmuth Seufzer war —
Bald kam ein Lichtgedank' in meine Seele,
Dem jede Nacht entflohe ... Bald erhob sich
Zum fröhlichen Gesang der schnell-entbundne,
Emporgetragne Geist ... Es blieb mein Gott nie
Für immer aus ... derselbe Gott ist dein ...
Dieselbe Langmuth, die der Fehler Menge
Bedeckt, wie wir die Fehler schwacher Brüder —
Wer Menschen-Namen trägt, der hat auf Ihn
Der Menschheit hohe, nie genug gepriesne —
Und minder noch benutzte Rechte ... Laßt uns
Die hohen Rechte kennen, täglich freier
Benutzen sie — sie sind den Engeln nicht —
Sie sind den Sündern, dir und mir gegeben,
Es kann sie kein Tirann, kein Satan rauben.

X.

Dank für alle Freuden, die Gott mir sendet durch Freunde!
Tausendmal tausend Hände hat Gott, zu erfreuen die Seinen.
O wie selig ist der, der in allen Händen die Hand kennt,
Welche alle Hände zum Wohlthun beweget — des Herrn Hand.
Mög' ich gewürdigt werden, in allen Händen der Menschen
Gottes Hand zu verehren, gewürdigt werden, für manche
Meiner Brüder zu seyn — stets mehr zu werden des Herrn Hand.


3 2044 038 418 455